

Arbeiter

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnements-Preis (prämienlos)
 Vierteljährlich 3,30 M., monatlich 1,10 M.,
 wöchentlich 26 Pf. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-
 nummer mit illustrierter Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
 abonnement: 1,10 Mark pro Monat
 Eingetragen in die Post-Zeitungs-
 Preisliste. Unter Kreuzband für
 Deutschland und Österreich-Ungarn
 2 Mark, für das übrige Ausland
 3 Mark pro Monat.

Die Insertions-Gebühr
 Beträgt für die sechsgehaltene Kolonne
 oder deren Raum 40 Pf. für
 politische und gesellschaftliche Vereins-
 und Besinnungs-Anzeigen 25 Pf.
 „Kleine Anzeigen“, das erste (stetig-
 gedruckte) Wort 10 Pf., jedes weitere
 Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben
 zählen für zwei Worte. Inserate für
 die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr
 nachmittags in der Expedition abgegeben
 werden. Die Expedition ist an Wochen-
 tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und
 Festtagen bis 8 Uhr nachmittags geöffnet.

Ercheint täglich außer Montags.

Telegraphen-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. **Sonntag, den 29. Mai 1904.** Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
 Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983. Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Vom Berliner Kommunalstreik.

Die geistigen Waffen der Sozialdemokratie, die ihren Gegnern, allen voran den Herrenhäußern, so viel Furcht einflößen, sind um ein reichhaltiges und begiegenes Arsenal vermehrt worden. Der bekannte Kommunalpolitiker Dr. Hugo Lindemann*) hat im Dießschen Verlage unter dem Titel „Arbeiterpolitik und Wirtschaftspflege in der deutschen Städteverwaltung“ ein zweibändiges Werk erscheinen lassen, dessen erster Band die Arbeiterpolitik umfaßt, während der zweite die Wirtschaftspflege behandelt. Das Werk von Lindemann, das eine Fortsetzung seines Buches „Die deutsche Städteverwaltung. Ihre Aufgaben auf den Gebieten der Volkshygiene, des Städtebaus und des Wohnungswesens“ bildet, dürfte wohl die umfangreichste Arbeit sein, die bislang über kommunale Sozialpolitik in Deutschland erschienen ist. Gründlich und bis ins einzelne gehend, führt und der Verfasser die allgemeine und die spezielle Arbeiterpolitik der deutschen Gemeinden vor Augen, entwickelt er ein Bild der centralen Licht-, Kraft- und Wärmeversorgungs-Anstalten, schildert er uns die Entwicklung des städtischen Verkehrswezens, der städtischen Kreditanstalten, des Plakatwesens und der Annoncenblätter. Das Werk ist — was schon sein Umfang beweist — nicht als Agitationschrift gedacht, aber es wirkt agitatorisch durch sich selbst, durch die nade Gegenüberstellung dessen, was auf den verschiedensten Gebieten bisher geleistet ist und was geleistet werden könnte, wenn nicht infolge des Dreiklassen-Wahlsystems der weitens größte Teil der deutschen Kommunen verwaltet wäre von einer Bourgeoisie, die nur ihre eignen Interessen kennt, die der Allgemeinheit aber, sobald sie den ihrigen entgegensteht, rücksichtslos mit Füßen tritt.

Besonders trah tritt dieser schädliche Einfluß der Bourgeoisie in der größten deutschen Kommune, in Berlin, zu Tage, dessen Verwaltung sozialpolitisch durchaus rückschrittlich ist und das seine winzigen Fortschritte in sozialpolitischer Hinsicht nicht der Einsicht der Vertreter der besitzenden Klassen, sondern dem unaufhörlichen Drängen der Arbeitervertreter und der gewissenhaften Kritik der sozialdemokratischen Presse verdankt. Noch immer steht die Berliner Verwaltung auf dem Standpunkte, daß die Stadtgemeinde es grundsätzlich vermeiden müsse, sich in die Verhältnisse der Unternehmer und Arbeiter einzumischen; daher der Mangel jeglichen Arbeiterschutzes in den Submissionsbedingungen, daher die Ablehnung der „anständigen Lohn-Klausel“, die in einer Reihe außerdeutscher Gemeinden längst allgemein eingeführt ist und sich durchaus bewährt hat. Mit vollem Recht behauptet Lindemann, daß der Freisinn, so lange er in der Berliner Stadtverwaltung herrscht, niemals Sozialpolitik treiben wolle und niemals treiben wird. Die ganze Rückständigkeit der Verwaltung offenbart sich auch in ihrer Stellung zur Streik-Klausel. Als Konsument nahm der Magistrat der Streik-Klausel gegenüber eine ablehnende Haltung ein, aber als Produzent, als Befürworter der städtischen Gaswerke erkannte er plötzlich die Notwendigkeit, die Streik-Klausel in die Bezugsbedingungen aufzunehmen und die Mehrheit der Stadtverordneten-Versammlung schloß sich diesem arbeiterfeindlichen Vorgehen, das sich im Grunde genommen gegen die wachsende Organisation der Gasarbeiter richtete, mit Freuden an.

Den Ausbau der sozialen Gesetzgebung durch Erlass von Ortstatuten hat sich kaum eine andre Gemeinde so wenig angeeignet sein lassen, wie gerade Berlin. Hat es doch volle sieben Jahre gedauert, bis sich die Verwaltung der Reichs-Hauptstadt endlich dazu entschloß, durch Ortstatut die Versicherungspflicht der Haus-Gewerbetreibenden zu regeln, und auch von der Befugnis, den Versicherungszwang auf die Handlungsgehilfen ortstatutarisch auszuüben, hat Berlin trotz der günstigen Erfahrungen in andren Gemeinden nur zögernd Gebrauch gemacht.

Sehr viel läßt die Fürsorge der Berliner Gemeindeverwaltung für ihre eignen Arbeiter zu wünschen übrig. Anstatt den privaten Unternehmern mit gutem Beispiel voranzugehen, ist die Stadt ängstlich darauf bedacht, den privaten Unternehmern keinen Schaden zuzufügen, vor allem ihren Profit nicht zu schmälern. Diese Rücksicht auf private Interessen hat die Vernachlässigung der Arbeiter-Interessen zur Folge. Den von sozialdemokratischen Stadtverordneten eingebrachten Antrag auf Einführung der achtstündigen Arbeitszeit lehnte die Mehrheit der Versammlung durch Uebergang zur Tagesordnung ab, in der Verwaltung der städtischen Gasanstalten beschäftigte Arbeiter, die länger als sechs Wochen krank sind, werden entlassen, weil sonst der Stadtgemeinde Pflichten aufgebürdet werden könnten, die über das Maß dessen hinausgehen, was sie zu leisten beschäftigten. Ja, sogar alle zu Reserve-Übungen eingezogenen Arbeiter wollte der Magistrat rücksichtslos entlassen. Daß seine schäbige Absicht nicht verwirklicht wurde, ist nicht seine Schuld. Aus eignen Antrieben hat der Magistrat und die bürgerliche Mehrheit nichts für die Arbeiter gethan, das wenige, was bisher erreicht ist, ist dem Vorgehen der sozialdemokratischen Stadtverordneten zu danken, die überhaupt das sozialpolitische Gewissen der Berliner Stadtverwaltung verkörpern. Auch die Form, in der die Arbeiterausschüsse ins Leben gerufen wurden, zeigt den reaktionären Charakter der in Betracht kommenden Betriebs-verwaltungen im hellsten Lichte. So wird ohne jeden Grund im Betrieb der städtischen Wasserwerke den jüngeren Elementen das passive Wahlrecht genommen, wohl, wie Lindemann mit Recht vermutet, weil sie unabhängiger sind als die verheirateten

Älteren, schon längere Jahre im städtischen Dienste beschäftigten Arbeiter. Petitionen städtischer Arbeiter um Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen bleiben, wie in andren Gemeinden, so auch in Berlin, häufig unbeantwortet, bei Differenzen mit städtischen Arbeitern lehnt der Magistrat es rundweg ab, vor dem von den Arbeitern angerufenen Einigungsamt zu erscheinen.

Wenden wir uns nun zu der Wirtschaftspflege der Berliner Gemeindeverwaltung, so liefert uns die Geschichte der Gasanstalten und der Elektrizitätswerke einen geradezu klassischen Beweis dafür, wie ungeru und gegen ihren eignen Willen die Verwaltung an die Uebernahme der Lichtversorgung in eigene Regie gegangen ist und wie wenig sie sich ihrer Aufgabe in dieser Beziehung bewußt ist. Bei dem mit der englischen Gasanstalt abgeschlossenen Vertrage hat die Berliner Gemeindevertretung die Aufgabe, die Bürger gegen Ausbeutung von seiten privater, im Besitze eines Monopols befindlicher Gesellschaften zu schützen, direkt in ihr Gegenteil verkehrt. Die städtischen Gaswerke waren gegründet worden, um der englischen Gesellschaft Konkurrenz zu machen, aber dank der städtischen Politik wurde die private Gesellschaft der Schugwal, hinter den sich die städtische Gasverwaltung zurückzieht, um sich ohne Rücksicht auf die sozialpolitischen Forderungen der Bürgerlichkeit der rein fiskalischen Ausbeutung der Gaswerke hingeben zu können. Mit der privaten Gesellschaft gegen die Privatkonkurrenz, in deren Interesse die Gaswerke mindestens ebenso sehr wie im Interesse der öffentlichen Beleuchtung ins Leben gerufen waren, trat die Stadt im Jahre 1881 ein Abkommen auf 12 Jahre, um die Gaspreise hochzuhalten. Die Folge dieses Vertrages, den sogar der damalige Bürgermeister Rirschner als eine große Last für die Stadt bezeichnete, war die, daß jede Preisberabsetzung im Interesse der Bevölkerung, die aber, wie die Erfahrung gezeigt hat, zugleich im Interesse der städtischen Gaswerke lag, von der englischen Gesellschaft durch neue Konzessionen an sie hat erkauf werden müssen.

Die gleiche Verleumdung ihrer Pflichten legte die Berliner Gemeindeverwaltung in der Frage der Municipalisierung der Elektrizitätswerke an den Tag. Obwohl sich die Mehrheit der größeren Städte durch das Risiko der mangelnden Rentabilität nicht davon absehen ließ, den Betrieb der Elektrizitätswerke in eigene Regie zu übernehmen und auf diese Weise die Ausbeutung des Licht- und Kraftbedürfnisses durch Private zu verhindern, hat doch eine Reihe von Städten an dem alten mancherlei Standpunkte festgehalten. Unter diesen Städten, die sich selbst nicht die Fähigkeit zugestanden haben, den verhältnismäßig sehr einfachen Betrieb einer elektrischen Centrale so gut wie die profitstuchende Privatunternehmung zu führen, trotzdem sie seit langer Zeit in der Verwaltung ihrer Gasanstalten sich die erforderlichen Erfahrungen haben sammeln können, nimmt Berlin die hervorragendste Stellung ein. Die Reichshauptstadt verzichtete auf ihre Unabhängigkeit und lieferte die Verkehre- und Beleuchtungsbedürfnisse dem dividendengierigen Großkapitalismus aus, und auch später verzichtete die Stadt auf die Uebernahme des Elektrizitätswerks in eigene Regie. Vergebens suchte die sozialdemokratische Fraktion in Verbindung mit Mitgliedern der Neuen Fraktion der Linken und einzelnen Ueberläufern aus andren Fraktionen die höheren Interessen der Gemeinde gegen den großkapitalistischen Fanatismus der Freisinn-Majorität und die engen fiskalischen Gesichtspunkte des Magistrats zu verteidigen.

Und wie die Lichtversorgung, so ist auch die Befriedigung des Verkehrsbedürfnisses, dank der Herrschaft des Großkapitals in der Gemeindeverwaltung, der privaten Ausbeutung überlassen und in den Verträgen ist — abgesehen von der den Gesellschaften auferlegten Verpflichtung zur Einrichtung einer eignen Pensionskasse — auf die Straßenbahn-Angestellten keine Rücksicht genommen; die Interessen der Bediensteten der Straßenbahn werden noch mehr vernachlässigt als die der städtischen Arbeiter.

Diese völlige Verleumdung der sozialpolitischen Aufgaben der Gemeinden, wie sie uns Lindemann, gestützt auf altertümliches Material, so anschaulich schildert, ist in erster Linie auf das Dreiklassen-Wahlsystem zurückzuführen, durch das der Arbeiterklasse der ihr gebührende Einfluß auf die Verwaltung vorenthalten wird. Zwar haben die Arbeiter überall da, wo sie diesem reaktionären Wahlsystem zum Trotz in die Gemeindeverwaltung eingedrungen sind, segensreich gewirkt, und die geringen Reformen, die bisher zu verzeichnen sind, sind in den weitaus meisten Fällen auf ihre Anregungen zurückzuführen. Trotzdem aber bemüht man sich heute mehr als je, die Vertreter der Arbeiter fernzuhalten oder kalzuzustellen. Energische, rücksichtslos vorwärts drängende Elemente sind der senilen Bourgeoisie ein Dorn im Auge, sie stören ihr beschauliches Dasein. Aber je mehr die Vertreter der Bourgeoisie sich zusammenschließen zum Kampfe gegen die Sozialdemokratie, um so kampfesfreudiger wird das Klassenbewußte Proletariat. Und diese Lust am Kampfe, die uns schon so oft von Sieg zu Sieg geführt hat, sie wird die Arbeiterklasse auch bei den bevorstehenden Ersatzwahlen in Berlin befeuern.

Die Volksschullehrer in Königsberg.

Der langjährige Vorsitzende des Deutschen Lehrervereins, Clausnitzer, hat die Organisation der deutschen Volksschullehrer einmal mit einem jungen Nielen verglichen, der seine Gliedmaßen nur erst umgelenkt anzutwenden wisse. Der Vergleich ist nicht übel. In der That steckt im Deutschen Lehrerverein sehr viel an verhaltener Kraft, Energie und Intelligenz. Nicht nur daß er mit seinen 106 000 Mitgliedern fast die Gesamtheit des Volksschullehrerstandes umfaßt, die Volksschullehrer danken in der That der Zweipärtigkeit ihrer sozialen Stellung einerseits die nie rasende Unruhe, den

Drang nach oben, die echt revolutionäre Unzufriedenheit mit dem Bestehenden, andererseits aber auch wieder das Zurückschrecken vor den Konsequenzen, das rasche, ängstliche Senken des Armes, den sie eben noch in zorniger Aufwallung drohend nach oben reckten. Die Volksschullehrer sind an der Volksschule des Bürgertums tätig, sie sind Beamte des bürgerlichen Staates; aber sie haben es in der Volksschule mit den Kindern des Proletariats zu thun, und sie selbst werden vom Völkertum als Proletarier eingeschätzt und behandelt.

Diese widerspruchsvolle Position der Volksschullehrer in der heutigen Gesellschaft erklärt ihre widersprüchlichen Entscheidungen. Obwohl Schule und Lehrer keinen wärmeren Freund haben als die Sozialdemokratie — nicht um der schönen Augen der Lehrer willen, sondern weil allein die Arbeiterschaft ein unmittelbares Interesse an der Hebung der Volksschule besitzt — hüten sich die Lehrer dennoch ängstlich vor jeder Verührung mit der Sozialdemokratie. Wohl aber katzen sie Weisheit, wenn irgend ein Schullehrer aufruft zum Kampfe gegen den Umsturz, oder wenn irgend eine andre „Größe“ die Treue der Lehrer zu Kaiser und Reich betont, oder wenn ein dritter als höchstes Ziel der Schule hinstellt: die deutsche Jugend zu treuen Dienern ihres himmlischen und irdischen Königs zu erziehen.

Das ist die eine Seite des Wesens der deutschen Volksschullehrer. Sie läßt sich zum Teil historisch begreifen und erklären. Wenn es dann aber im rechten Moment einer verfehlt, die revolutionäre, demokratische Seite bei ihnen anzuschlagen, dann bricht das proletarische Element bei ihnen auch sehr leicht mit unwiderstehlicher Gewalt durch und reißt alle von den vorsichtigen Führern errichteten Dämme über den Haufen.

Das war auf der letzten Königsberger Lehrerverammlung wenigstens einmal der Fall. Als es sich um die Beratung der Frage der Universitätsbildung für Volksschullehrer handelte und vom Referenten in staatsmännischer Besorglichkeit wieder einmal die berühmten „nächstliegenden“ Forderungen empfohlen wurden, gelang es dem Warmer Lehrer Langermann, das demokratisch-soziale Empfinden der Lehrer auf der ganzen Linie auszulösen und mit ihm zum Siege zu gelangen. Langermann erfreut sich keineswegs der besonderen Liebe der liberalen Führer im Lehrerverein. Er gehört nicht zur liberalen Clique und hat auch sonst so seine Eigentümlichkeiten, die den Lehrer-Staatsmännern nicht passen. Er war ein begeisterter Freund und Anhänger Gibbys, hat sich auch nach dessen Tode warmes soziales Empfinden bewahrt, ist gegenwärtig Führer der besonders im Rheinland stark gährenden Bewegung der Lehrer gegen die Direktoren und verfügt über eine posthume, einbringliche Verehrtheit. Es gelang ihm, mit schneidigen Worten von plastischer Anschaulichkeit das Bestreben zu kennzeichnen, wonach nur für eine Auslese von Volksschullehrern die Universitätsbildung gefordert werden solle. Mit gesundem demokratischen Instinkt getriebene Langermann die in dieser Forderung stillschweigend enthaltene Unterstufung und Förderung des pädagogischen Strebertums und stellte demgegenüber als wichtigste Aufgabe der Volksschullehrer die schlichte Arbeit an den Kindern hin. Für diese aber mühten alle Lehrer gleichmäßig durch Inanspruchnahme der Unversität besser vorbereitet werden als bisher. Mit tosendem Beifall wurden die Worte Langermanns begleitet. Freilich waren es hauptsächlich die nicht stimmberechtigten 4000 Teilnehmer der Versammlung, die Langermann zujubelten, während aus der Mitte der etwa 400 offiziellen Delegierten der Lehrervereine — und dazu werden zumeist die Vor-sitzenden und ähnliche Ältere und bedenklichere Männer gewählt — sogar Schlußrufe erfolgten. Aber die Mehrheit dieser offiziellen Vertreter wurde doch durch die einhellige elementare Kundgebung der übrigen mitgerissen, besonders als lugerweise die Berliner Lehrer ihre im Sinne Langermanns gehaltene Resolution zu Gunsten Langermanns zurückzogen.

Leider ist es in der Frage der allgemeinen Volksschule nicht gelungen, eine ähnliche prinzipielle und radikale Forderung durchzusetzen. Der Referent, ein Münchener Lehrer, plaidierte für eine die ersten vier Schuljahre umfassende Schulorganisation als allgemeine Volksschule; nicht aber sollte man darunter die Einheits-schule verstehen, deren Diskutierung heutigen Tages doch unfruchtbar sein würde. Als ob bezüglich der allgemeinen Volksschule im Münchener engeren Sinne heutzutage irgend etwas herausbringen könnte! Nicht weil in München die allgemeine Volksschule ist, sind dort die Klaffengegensätze in diesem und jenem Punkte nicht so scharf. Sondern umgekehrt liegt die Sache: weil in Süd-deutschland zum Teil andre sociale Verhältnisse sind, die dem Klaffengegensatz nicht die schroffe Form wie in Norddeutschland gegeben haben, darum war in München der erste zaghafte Versuch einer allgemeinen Elementarschule — denn nichts anderes ist die von der Lehrerverammlung geforderte allgemeine Volksschule — überhaupt nur möglich. Man vergebens mühte sich in Berlin nur, wenn es hier bereits einmal möglich sein wird, daß der Sohn eines Straßenreingers oder Bauarbeiters neben dem Sohne eines Ministers v. Rheinbaben oder eines Kühnemann auf derselben Schulbank sitzt, um sofort zu wissen, wann in Deutschland die heischende, vorsichtige Forderung der Königsberger Lehrerverammlung durchgeführt sein wird: zu selber Zeit, zu der auch höhere Schule und Universtität für alle Kinder ohne Ausnahme geöffnet sein wird, also dann, wenn die kapitalistische Gesellschaftsordnung gestürzt ist. Mit andern Worten: die reduzierte Forderung der Lehrer wird von der Gegenwart oder der nächsten Zukunft ebenso wenig erfüllt werden, wie die prinzipielle Forderung der Einheitschule. Deshalb ist es bedauerlich, daß die Volksschullehrer in Königsberg ihr altes Ideal gestädelt haben in dem falschen Glauben, die einzelnen Städte könnten eher auf Erfüllung rechnen, als das Ganze. Der bekannte Hamburger Schulmann Harro Köhne, der Begründer der „Pädagogischen Reform“, trug der Versammlung in

*) Arbeiterpolitik und Wirtschaftspflege in der deutschen Städteverwaltung. Zwei Bände. Erster Band: Arbeiterpolitik; Preis 9,00 M., geb. 10,50 M. Zweiter Band: Wirtschaftspflege; Preis 7,50 M., geb. 9,00 M.

Königsberg ähnliche Gedanken vor. Aber abgesehen davon, daß Köhne schlicht und ohne agitatorisches Pathos sprach, als ob er fühlte, daß er einer verlorenen Sache das Wort redete, vermochten sich auch augenscheinlich die Lehrer auf die Höhe principeller und demokratischer Schulpolitik, wie sie Köhne vertrat, nicht aufzuschwingen. Sie beruhigten sich bei einem lauen Kompromiß, ohne daran zu denken, daß sie gerade dadurch ihrer Forderung der Universitätsbildung für alle Volksschullehrer den Weg verarmten. So lange ein Unterschied zwischen Elementarschulen für die Kinder der armen und höheren Schulen für die Kinder der Reichen besteht, so lange wird es auch zweierlei Lehrerbildung geben. Erst bei einheitlicher Schulorganisation ist auch eine einheitliche Lehrerbildung möglich.

Halbheit und Rechnungsträgerie drückten auch der Verhandlung über die Schulaufsichts-Frage den Stempel auf. Der Referent führte aus, die Gegner der sachmännischen Schulaufsicht erklärten, dem Volke müsse die Religion erhalten bleiben, diese Notwendigkeit würde aber gefährdet durch Veseitigung der geistlichen Schulinspektion.

Nichts sei falscher als das. Der bei weitem größte Teil der Lehrer wolle den Religionsunterricht in der Volksschule nicht missen. Bei diesen Worten wurde dem Redner lebhafter Beifall zu Teil. Dabei handelte es sich hierbei gerade um den wundensten Punkt. So lange die Lehrer nicht eine selbständige Stellung gegenüber der Religion erringen und den Mut zu der Forderung haben, daß die Religion sich selbst und ihren berufenen Hütern zu überlassen sei, so lange fehlt ihrer Forderung auf Veseitigung der geistlichen Schulaufsicht das wichtigste, die Zielfarheit, die prinzipielle Schärfe.

Der Umstand, daß die diesjährige Lehrerversammlung in Königsberg stattfand, veranlaßte mehrere Redner, in mehr oder weniger deutlichen Worten auf den gefährdeten Posten der „Ditmar“ Deutschlands hinzuweisen. Die Schule habe mitzuarbeiten an der Abwehr der slavischen Feinde unsres Volkes. Diese hasstische Erregung scheint uns sehr belanglos gegenüber einer andren. Wir meinen, die Reize zahlreicher Lehrer Deutschlands durch die Gefilde Ostpreußens, an den Feldern, Wäldern und „gestikten Strohdächern“ unsrer Junker vorbei nach einer Stadt inmitten der ostelbischen Schulhande hätte eher Anlaß zu einer recht deutlichen Abrechnung mit dem schlimmsten Feinde der preussischen Volksschule, mit dem preussischen Junkertum, geben können. Gegen diese Feinde ist auf der deutschen Lehrerversammlung ebensowenig ein Wort gefallen wie gegen die hinterlistigen Schulgefeßpläne der vereinigten Konfessionsmänner, Centrumsmänner und Nationalliberalen. Freilich ist es schwer, gegen konervative Junker und nationalliberale Bürgermeister zu donnern, wenn derartige Herren direkt oder indirekt, mit und ohne Amtsketten, die Versammlung begrüßten. Die deutschen Volksschullehrer sollten lieber auf das viele dekorative Beiwerk der heutigen Lehrerversammlungen verzichten und dafür eine deutlichere und derbere Struktur reden.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 23. Mai.

Das heilige Eigentum.

Zu den Grunddogmen der kapitalistischen Ordnung gehört die Heiligkeit des Eigentums. Da nun diese selbe Ordnung die große Mehrzahl der Menschen besitzlos macht, enteignet, so bedeutet dieser heilige Grundsat natürlich nicht die Anerkennung eines allgemeinen Rechts auf Eigentum, sondern vielmehr das Prinzip der Enteignung der Schwachen durch die Starcken. Nur das Eigentum der Besitzenden soll heilig sein, dagegen hat die Masse des Volkes keinerlei Anspruch auf Eigentum, sondern nur das Recht, für die Minderheit der herrschenden Klasse heiliges Eigentum zu erarbeiten. Mit der Heiligkeit des Eigentums steht es umgekehrt, wie mit der Heiligkeit der Religion. Die Religion soll lediglich dem Volke, das Eigentum aber ausschließlich den Herrschenden erhalten werden.

In der neuen polnischen Ansetelungsnotabelle hat der Staat selbst, um eines nationalen Konkurrenzkampfes willen, den Grundsat des unverleglichen Eigentums zu Ungunsten der Polen ausgeschaltet. Im privatrechtlichen Leben geschieht es alle Tage, daß das kleine Eigentum der Schwachen durch die Macht der Großen vernichtet, aufgefogen wird.

Unser Breslauer Parteiblatt illustriert soeben an einem äußerst charakteristischen Beispiel die Art, wie die Großen des Eigentums die Heiligkeit des Eigentums der Kleinen respektieren.

Die ober-schlesischen Kohlenbarone wollen nämlich bei der preussischen Regierung und dem Landtag um eine Abänderung des Vergeseßes von 1885 petitionieren.

Danach soll ein Paragraph (152a) eingefügt werden, der bestimmt, daß die Bergwerksbesitzer berechtigt sein sollen, mit Grundbesitzern dahin übereinzukommen, eine Entschädigung für Bergschäden entweder überhaupt nicht oder nur einmal zu leisten und solche Abmachungen grundbuchlich eintragen zu lassen. Man will durch diese Gesetzesänderung einen Zustand wieder herstellen, der zur Freude der Bergwerksbesitzer früher schon bestand, durch das neue bürgerliche Gesetzbuch aber beseitigt worden ist. Nach dem jetzigen Zustande, der durch ein Urteil des Kammergerichts feste rechtliche Grundlage gewonnen hat, können solche Abmachungen zwischen Bergwerks- und Grundbesitzern nicht in das Grundbuch eingetragen werden, also auch keine dauernden rechtlichen Wirkungen erlangen. Man hat damit die wirtschaftlich schwachen Kleinen Grundbesitzer vor dem übermächtigen Einfluß der Bergbesitzer etwas besser wie früher geschützt, ebenso auch vor Ueberborteilungen, die dem Grundbesitzer dadurch entstehen, daß im Laufe der Zeit die Schäden an seinem Besitz durch den Abbau tiefer gelegener, wertvoller Kohlenflöze erheblich größer werden, wie sie sich zur Zeit der Abmachungen mit dem Grundbesitzer darstellten.

Das Bekanntwerden des Planes hat bei den kleineren Grundbesitzern große Erregung hervorgerufen. Die Kohlenbarone ließen sofort ihre Presse bearbeiten, die teils die Absicht leugnete, teils sie als harmlos hinstellte.

Trotzdem scheint der Plan keineswegs aufgegeben. Es ist ja die Eigentümlichkeit gerade der Reichsten, keine Schranken und keine Minderung ihrer Habsucht anzuerkennen. Niemand sagt ja auch so erbittert über die „unerträgliche“ sozialpolitische Belastung wie die Grundbesitzer des Ostens. Hat doch erst neulich im Herrenhause der Staatsrechtsprof. Kirchbach gegen das Unfallsesetz sich gewendet, dessen Lasten nicht mehr zu tragen seien. Diese Lasten betragen nämlich in der Heimatprovinz des Grafen Kirchbach, Ostpreußen, genau 2 1/2 M. jährlich auf den Kopf der Landarbeiter — die ganze Entschädigung für das Heer von Toten und Krüppeln, die alljährlich im Dienste für den gnädigen Herrn geopfert werden. Das Eigentum der Großen ist eben so heilig, daß es nicht einmal durch irgendwelche Haftpflicht an Heiligkeit einbüßen mag.

Es ist zu befürchten, daß der Plan der ober-schlesischen Magnaten schließlich doch gelingt. Wie ungeheuer ihr Einfluß ist, erkennt man aus folgenden Angaben unsres Parteiblattes. Die Hälfte des gesamten Grundbesitzes der vier Kreise des ober-schlesischen Industriebezirkes (Weutßen, Tarnowitz, Ratibowitz, Zabrze) ist in den Händen von drei Magnaten, der beiden Grafen Hensel von Donnersmard und des Grafen v. Tiele-Winkler. Und mehr wie sieben Zehntel des gesamten Bodens des ober-schlesischen Industriebezirkes ist im Besitze von etwa zwanzig Herren, während in die verbleibenden reichlichen zwei Zehntel des Bodens sich etwa 700 000 Menschen teilen können.

Danach kann man die Macht des ober-schlesischen Grundnabels ermessen. Daraus aber läßt sich nun auch die Heiligkeit des Eigen-

tums aus der Unbestimmtheit der Phrase in ziffernmäßiger Klarheit erkennen. Heiligkeit des Eigentums — das ist die Unverleglichkeit, Unbeschränktheit und Willkür von 20 Menschen und die Rechlosigkeit von 700 000 Menschen. Es ist eine 1/35 000 Heiligkeit! —

Staatsrechtlicher.

„Gottesfürchtig und dreist“ treiben gerade die am meisten Frömmigkeit schwelgenden Blätter den Unfug gegen das Reichstags-Wahlrecht. Selbst im Herrenhause beteuerte man noch: „Staatsrechtlich“ will niemand. Aber die konervative Presse verrät die Unhehrlichkeit auch dieser Veteuerungen. Der „Reichsbote“ beispielsweise, der zwar die Veseitigung des geheimen Wahlrechts verwirft und „nur“ Heraussetzung des Wahlalters und Wahlpflicht fordert, fürchtet, daß im Reichstag eine Mehrheit für seine Wünsche nicht vorhanden sein werde, und so erklärt er ohne Fieren:

„Soll eine Reform stattfinden, so wird sie jetzt von den Reichsfürsten ostroyiert werden müssen. Aber dazu mühte ein geeigneter Zeitpunkt gewählt werden. Ein solcher Zeitpunkt war, wenigstens für eine Reuwahl, gegeben, als das Centrum sich gegen die militärischen Vorschläge der Regierung sperete. Wäre die Regierung damals vor die Ration getreten und hätte erklärt, daß sie durch das Centrum und die Socialdemokratie in eine Zwangslage gekommen sei, die ihr eine nationale Politik unmöglich mache, und hätte eine nationale Mehrheit verlangt, statt dem Centrum weitere Konzeptionen durch die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes und die Zulassung der Marianischen Kongregationen zu machen, so hätte sie sicherlich eine nationale Mehrheit bekommen.“

Dem Centrum wird diese Plauderei des „Reichsboten“ nicht uninteressant sein.

Reichreich ist es auch, einen Blick in die letzten Nummern des „Deutschen Volksblatts“ zu werfen. Dies ist das Blatt der Frömmsten, der Auserlesenen der Ration. Die Herrenhausreden haben da christlichste, adligste Nachfolger gefunden. Erleichtert von schwerem Alp, das innerse Sehen sorgsam bergen zu müssen, grüßen die Alerredelsten in ungefüßtem Freudenrausch die neu anbrechende bessere Zeit. Da schreibt ein Freiherr v. S.:

„Das Herrenhaus und die Socialdemokratie. Es ist noch nicht sehr lange her, da wurde jeder Angriff auf das Reichstags-Wahlrecht als Verrat an den „heiligsten Volksrechten“ gebrandmarkt. . . . Indes das sind Anschauungen, die nicht mehr von der Allgemeinheit geteilt werden. Die Erkenntnis von der Schädlichkeit des Reichstags-Wahlrechts hat sich weithin Bahn gebrochen, und die nationale Presse belämpft es bereits mit Entschiedenheit.“

Wir stimmen namentlich dem Grafen Kirchbach, sowie Herrn von Wedel-Piesdorf und dem Freiherrn Lucius v. Wallhausen zu, wenn sie ausführen, daß eine wirksame Belämpfung der Socialdemokratie nur möglich sei durch Wenderung des Wahlrechts. Daß liberale Politiker, zu deren Wortführer sich der Professor Schmöller gemacht hatte, nichts von der Sache wissen wollen, liegt auf der Hand. . . . Wir sollen die Socialdemokratie mit geistigen Waffen bezwingen, das ist der Kern der Ausführungen, wenn auf die Gefahr des Anschwellens des Unsturzes hingewiesen wird. Dieser Gedanke bildete auch jetzt den Hauptinhalt der Worte des liberalen Professors. Ist dieser Kampf mit geistigen Waffen denn wirklich neu? Führen wir ihn nicht seit mehreren Jahrzehnten, ohne das geringste erreicht zu haben? . . .

Wir bedauern, daß ein angesehener Gelehrter sich im politischen Kampfe so weit hinreichend lieh, ein Sprechgespenst an die Wand zu malen, das nur der Urteilslosigkeit fürchtbar erscheint. Der Staatsrechtlich ist gewiß eine scharfe Waffe; aber Umstände können die Regierungen zwingen, sie gleichwohl in Anwendung zu bringen. Haben nicht zu allen Zeiten große Staatsmänner sich über die Verfassung hinweggesetzt, wenn es das Wohl des Ganzen erforderte? Ausnahmestände erheischen Ausnahmemaßregeln. . . . Wohin wir blicken, da sehen wir entschlossene und klare blickende Politiker vor scheinbaren Verfassungsverletzungen nicht zurückschrecken, wenn sich kein anderer Ausweg finden läßt. . . .

Wir begrüßen es, daß der erste Reichsbeamte sich eigent-lich nur aus Opportunitäts-Rücksichten weigerte, im gegenwärtigen Augenblick auf die Sache einzugehen. . . .

Die Debatte im Herrenhause ist das bedeutendste parlamentarische Ereignis der letzten Session. . . .

Es ist gut, daß die Wahlrechtskämpfer ihre Umsturzphantasien gründlich ausplaudern. Das deutsche Volk erkennt die Vaterlandseifrigen, die eher ihr Land in unübersehbarer Wirnis zu fügen bereit sind, als von der Fülle ihrer politischen und wirtschaftlichen Vorrechte jemals das mindeste aufzugeben. —

Deutsches Reich.

Besuch.

Zum Besuch des englischen Königs für die „Nieler Woche“ werden bereits reichliche Vorbereitungen getroffen. König Eduard wird vom 25. bis 29. Juni Gast des deutschen Kaisers sein; seine Yacht „Victoria and Albert“ wird von vier Kreuzern und sechs großen Torpedobooten begleitet werden. Der Kaiser hat hohe Offiziere zum Ehrendienst kommandiert; große Tafel auf der „Gohenzollern“ ist angekündigt, zu der sämtliche aktiven Staatsminister eingeladen werden sollen.

Es wird nicht nur an Festesprunk nicht fehlen, sondern auch nicht an Toastein und Freundschaft. Was aber nicht hindert, daß Deutschland und England im Bau riesenhafter Kriegskolosse wetteifern, als befürchte jeder der beiden Staaten jeden Tag den Ueberfall des andern! —

Die „Times“ über die deutsche Diplomatie.

London, 26. Mai. Mit Bezug auf die politischen Diskussionen der liberalen und sozialistischen Presse Deutschlands über die diplomatische Lage sagen heute die „Times“, wenn auch zugegeben werden müßte, daß Wilkows ähnerer Politik nicht sehr erfolgreich war, so könne er doch vernünftigerweise für die Folgen von Instruktionen, die er gewissenhaft auszuführen versuchte, nicht verantwortlich gemacht werden. Das Blatt giebt dann ein Resümé der in den genannten deutschen Wätern enthaltenen Kritik und fügt lausf hinzu: „Daß das englisch-französische Abkommen in hohem Grade friedlich ist und daß es die legitime Stellung Deutschlands in Europa nicht bedroht, ist sowohl in England wie in Frankreich bekannt, was ja auch aus den Kommentaren der französischen Presse über den kommenden Nieler Besuch des Königs von England hervorgeht. Wir besreiten gar nicht, daß in der ängeren Politik Deutschlands schwere, sogar sehr schwere Fehler gemacht worden sind, aber wir haben keine Kenntnis davon, daß sie in erster Linie auf die Rechnung des Grafen Wilkow zu setzen wären, obwohl er sie zweifelsohne durch seine merkwürdige Gleichgültigkeit gegenüber den Empfindlichkeiten anderer Mächte erschwert hat. Auf jeden Fall sind die Wenderungen in der Weltlage nicht auf jene Ursachen zurückzuführen, die von seinen Gegnern angegeben werden. Sogar ein politisches Genie wie Bismarck hätte ihnen nicht vorbeugen können. . . . Graf Wilkow ist kein politisches Genie und doch hat er eine Aufgabe zu erfüllen, mit der Bismarck, zum Glück seines Ruhmes, nie zu rechnen hatte. Er hat die Reichsgeschäfte in einem Parlament zu leiten, worin er nicht nur keine feste Mehrheit hat, sondern auch worin keine der Oppositionsparteien sich eine Jurisdiktion aufrecht, die nur von der Möglichkeit, auch einmal in die Regierung zu gelangen, erzeugt werden kann. Es ist laun nötig, praktische Politiker daran zu ermahnen, welche Verlegenheiten eine derartige Lage bereitet, besonders wo die stärkste Partei des Reiches permanent unter Licht und Bann steht.“ —

Bude-Terror.

Es ist tägliche Uebung der „Staatserkundenden“, die socialdemokratischen Arbeiter zu beschuldigen, daß sie Koalitionszwang betreiben, und insbesondere die in staatlichen Betrieben beschäftigten Arbeiter sind von fürsorglichen Behörden vor diesem Zwang geschützt worden durch das Verbot, freiwilligen Vereinigungen anzugehören. Jetzt wird bekannt, daß die Fürsorge der Eisenbahnbehörde noch weiter geht. Unsem Parteiorgan in Erfurt ist dieses interessante Schriftstück bekannt geworden:

Eisenbahnverein.

Die nachstehend benannten Beamten und Arbeiter haben sich bis heute noch nicht zum Beitritt des Eisenbahnvereins erklärt, dieselben werden gemäß Verfügung der Maschineninspektion vom 14./5. 04 aufgefordert, den Grund ihres Fernbleibens anzugeben. (Nun folgen die Namen der 54 Säuder, welche sich noch nicht freiwillig zum Beitritt erklärt haben.)

gez. Schwabe.

Terrorismus giebt es nur bei — Socialdemokraten!

Die Kanalvorlagen. Die Kommission des Abgeordnetenhauses zur Vorbereitung der wasserwirtschaftlichen Vorlagen wird am 31. Mai ihre dritte Sitzung abhalten und den Gesetzentwurf betreffend Maßnahmen zur Regelung der Hochwasser-, Deich- und Vorflutverhältnisse an der oberen und mittleren Oder der ersten Lesung unterziehen. Am 1., 3., 4. Juni werden die nächsten Sitzungen folgen.

Zum Gesetzentwurf betr. die Herstellung und den Ausbau von Wasserstrahlen (eigentliche Kanalvorlage) hat Abg. Jehnhoff (C.) den Antrag gestellt, die Staatsregierung zu eruchen, für die Beratungen der Kommission beziehungsweise als Anlage zum Kommissionsbericht eine Karte anfertigen zu lassen, welche die preussischen Wasserstrahlen anzeigt, wie sie nach Ausführung der zur Beratung stehenden Vorlage sein würden, wobei durch besondere Farbe kenntlich zu machen sind: a) die Wasserstrahlen, die von 600 Tonnen und mehr Tonnenschiffen befahren werden; b) diejenigen, die von kleineren, nämlich 400 bis 450 Tonnenschiffen befahren werden können und zwar regelmäßig. In die Karte ist auch das Lippeprojekt einzutragen und die Lage der projektierten Stauweiser zu markieren. Ferner soll die Regierung in Ergänzung der in der Denkschrift über die Kohlenförderung im Ruhrgebiete des Oberbergamtsbezirks Dortmund gegebenen Aufstellung Mitteilungen geben über die Entwicklung des Kohlenbergbaues in der ganzen Monarchie während der letzten zehn Jahre.

Danach scheint man die Beratung über die Kanalvorlage wieder sehr ausführlich gestalten zu wollen. Das ist aber beileibe keine Obstruktion! —

Freiheit, die sie meinen. . . . Dr. Franz Oppenheimer, den jüngst liberale Blätter eifrig als Margüberwunder priesen, schreibt dem Wusterfreisinnsmann Dr. Rugand im „Tag“ diese Bemerkung:

„Der Badere proklamierte die Pressfreiheit, solange sie nicht in Pressfreiheit ausartet, und findet sich mit dieser Forderung in der allerbesten Gesellschaft der „allerbesten Gesellschaft“. Gerade so sagt der Herr Pfarrer und der Herr Ritter auch und nicht einmal „mit ein bißchen andren Worten“. Dr. Rugand hat allen Anspruch auf einen Ehrenpreis auf der Rechten, wo sie am rechten ist, denn das liberale Erbe besagt, daß es nur ein sicheres Mittel gegen den Mißbrauch der Freiheit giebt — und das ist die Freiheit selbst, die volle Freiheit!“

Das „Freiheit“ befragen will, darüber dürfte es eigentlich keine Meinungsverschiedenheit geben. Es giebt zwar sehr verschiedene Grade der Unfreiheit, aber nur eine Freiheit. Aber die Herren meinen eine andre Freiheit als die eine. Man ist überführt, wenn man sie hört, das definitivische Reisetwerk der Berliner Schlächterinnung zu citieren, das sie kürzlich zum besten gab. Wurst ist nicht, wie das Kammergericht irtümlich annahm, ein Gemisch aus Fleisch, Fett und Gewürzen, sondern Wurst ist sowohl ein Nahrungsmittel wie auch ein Genussmittel, dessen Zubereitung und Zusammenfügung je nach den Ansprüchen der Käufer, der Zeit, und wann sie hergestellt wird, der Landesitte, des Ortes der Heilbietung und der Zubereitung verschieden ist.“

Freiheit ist eine staatlich verliehene Befugnis, deren Ausdehnung je nach der Landesitte, dem Orte der Darbietung und der allgemeinen Geschäftslage verschieden ist.“

Verchieden ist sie jedenfalls! Abgeschieden und mausetot! Unter Blütenträumen ist ihr Aufenthalt.“ —

Waffenandweisung. Der „Gornoslazal“ meldet, aus dem Kreise Rattowich wurden 100 auf den dortigen Gruben beschäftigte Arbeiter ausgewiesen. —

Gefränkte Antisemiten. Aus Rassel wird berichtet: Ein antisemitisches Volksfest sollte am Sonntag auf dem Wehner abgehalten werden; verschiedene antisemitische Abgeordnete wollten dort Ansprachen halten. Rummehr hat aber der Landrat des Kreises Wittenhausen bestimmt, daß die von dem betreffenden Bürgermeister bereits erteilte Genehmigung zurückzuziehen sei. Als Grund wird der zu erwartende „ungewöhnliche Menschenandrang“ genannt.

Das ist freilich eine so komische Begründung eines ungerechtfertigten Verbots, daß sie vom Grafen Wälder herrühren könnte. Die „Staatsbürger-Zeitung“ wäret über die ihren Parteileuten zugefügte Unbill ebenso laut, wie sie sich freut, wenn Socialdemokraten ebenso ungerecht behandelt werden. —

Antisemiten-Moral. Zur Nordlandfahrt der Wallin-Firma hat die „Wirtschaftliche Vereinigung“ des Reichstags die Abgeordneten Krözell und v. Damm ausgelost. Man begreift nun, daß jüngst auch die „Staatsbürger-Zeitung“ sich gegen die Annahme solcher Freifahrtkarten sittlich entsetzte: das Los hat die Staatsbürgerleute grausam von der Wallin-Bewirtung ausgeschaltet; wäre diesen das Los günstig gewesen, so hätte Krözell den Sittensheld gespielt. So ist man Schützer der Moral und darf zugleich bei Jud Wallin speisen. —

Mainz, 27. Mai. („Frankf. Ztg.“) Der auf Montag vor der ersten Strafkammer angelegte Verleidigungsprozess gegen den Landtagsabgeordneten und Redakteur Abelung und den Kaufmann und Geschäftsführer Friedrich Döller von der „Mainzer Volkszeitung“ wegen Verleidigung des Oberlieutenants a. D. Waller in Darmstadt und des Majors a. D. Widel in Weß, veranlaßt durch Veröffentlichung der Briefe des verstorbenen Generals Krefschmann, wonach der französische Ort Sens im Kriege gegen Frankreich von der heftigen Division ausgeplündert worden sei, mußte wegen Erkrankung des Hauptzeugen Oberlieutenant a. D. Waller, auf unbestimmte Zeit vertagt werden. —

Friedhofsschändung. Aus Ellenroth im Kreise Altenkirchen geht der „Köln. Ztg.“ die Nachricht zu, daß in einer der letzten Nächte auf dem dortigen Friedhofe, der von Protestanten und Katholiken gemeinsam benutzt wird, fast alle Grabdenkmäler und Grabhügel der Protestanten zerstört worden seien. Der konfessionelle Friede, dessen der Ort sich früher erfreute, sei durch die Gründung einer rein katholischen Arbeiterkolonie, die von Trappisten geleitet werde, nicht ungestört geblieben. —

Selbstmordversuch eines Soldaten. Als am Abend des Pfingstsonntags in der badischen Garnisonstadt Offenbürg der Offizier der Runde die Jellen des Arresthauses revidierte, fand er einen Soldaten der 4. Compagnie des 170. Infanterie-Regiments erhängt. Die Wiederbelebungversuche waren nicht erfolglos. —

Klerikaler Wahlkampf. Die Reichstags-Erwahl in Straßburg-Land wird ein geistliches Nachspiel haben. In einem klerikalen Wahlflugblatt war eine Kennerung Stöckers wiedergegeben, wonach „seit den Tagen des freien Rost noch keiner in so früher Weise vom Christentum gesprochen habe, wie der Abgeordnete Wilmethal“. Rechtsanwalt Dr. Wilmethal hat nun erklärt, daß er wegen der Wiedergabe dieser Kennerung in dem Flugblatte Redakteur Gauß und das Wahlkomitee der klerikalen Partei für den Kreis Straßburg-Land, welche das Flugblatt unter-

gehörten, wegen Verleumdung gerichtliche Belangen werden.

Städter und seine kirchlichen Gesinnungsverwandten verfälschen stets die Kritik gegen die Stöcker und Müller in „Beschimpfungen des Christentums“. Selbst ein sehr biggotter Gerichtshof wird dieser frechen Verleumdung entgegenzutreten müssen.

Wertzuwachs-Steuer. Aus Baden schreibt man uns: In der zweiten Kammer brachte die Centrumsfraktion im Dezember einen Antrag ein, welcher die Regierung zur abschließenden Ausarbeitung und Vorlegung eines Gesetzes betreffend eine Grundstücks-Versteuerung zu Gunsten der Gemeindefassen auffordert. Gesetzlich sollen Gemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern oder im „gewissen Umkreise solcher Gemeinden liegend“, das Besteuerungsrecht erhalten für „den unverdienten Wertzuwachs an überbauten und unüberbauten Grundstücken“. Demgemäß soll bei der Veräußerung eines nach dem Werte von 1900 eingeschätzten Grundstückes bezw. eines realen oder ideellen Anteils

„von dem ein gewisses Mindestmaß übersteigenden Mehrerlöses, welcher nicht durch Verbesserungen herbeigeführt worden ist, ein angemessener Prozentsatz an die Gemeinden abgeführt werden; diese verpflichten sich, die Einnahmen zu sozialen Zwecken, namentlich zur Beschaffung billiger Wohnungen für mittlere und kleine Wohnungsbedürfnisse zu verwenden.“

Vor kurzer Zeit erließen an die Erste und Zweite Kammer eine Eingabe des Karlsruher Ortsvereins deutscher Bodenreformer, welcher den Centrumsantrag als einen steuerreformatorischen Fortschritt begrüßt und ihm besonders drei vortreffliche Eigenschaften nachrühmt:

1. eine gerechte Erstattung des unverdienten Wertzuwachses zu Gunsten der Gemeindefassen und eine Beschränkung der ungeordneten Grundstückspekulation;

2. die Anerkennung des Princips der Zurückstattung eines der Allgemeinheit abgenommenen Wertes;

3. die Erschließung einer Finanzquelle zur Bestreitung wachsender Gemeinde-Aufgaben auf kulturreichem Gebiet ohne zu große Belastung der erwerbstätigen Bevölkerung.

Schließlich werden für das ganze Gebiet der badischen Steuerreform die übrigen einschlägigen Grundzüge der Bodenreformer den Landständen und der Regierung warm empfohlen und die Hoffnung auf weitgehende Berücksichtigung ausgesprochen.

Unter den fünf Veteuten der Karlsruher Bodenreformer befindet sich auch der Genosse Kolb, Redakteur des „Volksfreund“.

Südwestafrika.

Gouverneur Leutwein telegraphiert aus Windhuk unter dem 27. Mai: Am 24. Mai, vormittags 5 Uhr, fiel Major von Etorff, auf die Nachricht vom Abmarsch der Teto-Lente von Osten zum Omuramba-Fluß, von Otamatangata auf Otjomufo vor und fand letzteres besetzt. Der überraschte Feind verteidigte sich tapfer. In dichtem Gebüsch griffen die 1., 2. und 6. Compagnie an. Der Feind wich nach allen Seiten auseinander und hinterließ 6 Tote, darunter einen Großmann; außerdem wurden Tote und Verwundete weggeschleppt. Verlust also jedenfalls größer. Diesseitiger Verlust: von der 1. Feldcompagnie gefallen: Meier Lucier aus Paris und Kriegsfreiwilliger Richard Spindler aus Leubus, Kreis Wohlau. Es wurden 115 Stück Kleinwaffen erbeutet. Major von Etorff verfolgte den fliehenden Feind und kehrte dann auf seine Marschstraße Otamatangata-Omuramba-Fluß zurück.

Ausland.

Der Vatikan vor der französischen Kammer.

Aus der Freitagssitzung der französischen Kammer, über deren ersten Teil im gestrigen Depeschenblatt berichtet wurde, wird aus Paris weiter telegraphisch gemeldet:

Delcassé (Minister des Aeußeren): Im Frühling 1903 fragte mich bei einem diplomatischen Empfang der päpstliche Nuntius, was er von der Nachricht halten solle, daß eine Reise des Königs von Italien nach Paris und gegebenenfalls ein Gegenbesuch des Präsidenten der Republik in Rom geplant sei. Ich antwortete, daß ich noch keine amtliche Mitteilung von einer Reise des Königs nach Frankreich erhalten hätte und mich darum auch nicht mit einer Reise Herrn Loubets beschäftigen könne. Einige Zeit danach machte ich dem Nuntius die entsprechenden positiven Mitteilungen. Man erinnert sich, unter welchen Umständen beide Reisen verlaufen sind. Am 4. Mai erhielt ich eine Note des päpstlichen Staatssekretärs, worin der Besuch des Präsidenten in Rom als eine Verleumdung des obersten Kirchenhirten bezeichnet und gegen den Besuch Einsprüche erhoben wurde. Der Ministerrat war einstimmig der Ansicht, daß die Reise nach Rom der direkte Beweis dafür war, daß Frankreich sich in keiner Weise die in der Note enthaltenen Behauptungen und Erwidlungen zu eigen mache. Den Ton und die Sprache der Note konnten wir nicht annehmen. Ich beauftragte meinen Vorkämpfer, zu erklären, daß die französische Regierung die vom 28. April datierte Note zurückweise. Am 6. Mai ließ ich den Staatssekretär wissen, der Zwischenfall sollte erledigt sein, und er hätte es auch bleiben sollen. Da kündigte der „Osservatore Romano“ an, daß ein Rundschreiben über die Reise an die fremden Mächte abgefaßt worden sei. Am 17. Mai veröffentlichte dann ein Pariser Blatt den Wortlaut dieses Rundschreibens, das sich in dem bekannten Satze von der Frankreich zugestellten Note unterscheidet. Der unzulässige Ton des Vorwurfs dieser Mitteilung an die fremden Regierungen ist es, der die Verleumdung darstellt, und man wird vergeblich eine Abschwächung der Verleumdung in dem Satze suchen, in welchem man sich gewissermaßen entschuldigt, den Nuntius aus Paris nicht abberufen zu haben. Die Regierung hatte nun zwischen drei Maßnahmen die Wahl; sie hat sich zu der entschlossen, die Sie kennen. Ich habe Herrn Ribard gebeten, sich ohne Verzug über die Echtheit der Note zu vergewissern. Herr Ribard hat sich zum Staatssekretär begeben, der ihm erklärte, daß er bereit sei, zu antworten, aber schriftlich. Nachdem ich die Beweiskraft von dem Vorhandensein des Rundschreibens gewonnen hatte, telegraphierte ich an Herrn Ribard, daß die Erklärung des Staatssekretärs ein Ausweichen einer unmittelbaren Antwort bedeute, die von ihm gefordert werde, und daß er unüberwindlich Rom zu verlassen hätte. 24 Stunden später verließ Herr Ribard Rom. Durch diese Abberufung hat die Regierung das getan, was die Würde des Landes von ihr fordert.

Groussien (Meritaler) unterbricht: Nach der Erklärung des heiligen Stuhls ist die Regierung vorher gewarnt worden.

Delcassé gewiß! Als das Gerücht von der Reise Loubets aufstand, hat der Kardinal-Staatssekretär die unverjährbaren Rechte des heiligen Stuhls in Erinnerung gebracht. Von dieser unhaltbaren These glaubte ich der Kammer keine Mitteilung machen zu sollen.

Groussien: Demnach hätte ich das Recht zu sagen, daß die Regierung loyal gewarnt worden sei. Es handelt sich nicht um Eingriffe in die Beziehungen Frankreichs zu Italien, der heilige Stuhl hat sich Verträge zwischen diesen Ländern nie widersetzt. Er verlangt aber von katholischen Ländern mindestens die Rücksichten, die ihm nicht einmal die nichtkatholischen Länder versagen. Wenn ein nichtkatholischer Souverän dem heiligen Vater einen Besuch abstatten will, so thut er das nicht vom Cautinal aus, sondern er fährt von seiner Vorkäse ab, also gewissermaßen von Hause weg. Es liegt darin eine Anerkennung der Rechte, die der heilige Vater als unverjährbar ansieht. Der Vatikan wollte nicht, daß sich ein Verursachungsfall bilde, das ist des Pudels Kern. Merry del Val wollte in Anbetracht der Schwere des Zwischenfalls schriftlich antworten. Da erklärte ihm Ribard, die Regierung sehe darin die Absicht, der Frage aus dem Wege zu gehen. Heißt das im guten Glauben handeln? (Lebhafte Weisfall rechts.) Der Minister ist den Beweis schuldig geblieben für sein gutes Recht, und die öffentliche Meinung wird ihn, wenn auch die Kammer ihn nicht verurteilt, strenge richten. (Weisfall rechts.)

Briand (Minist. Soc.): Seine Freunde seien mit dem jetzt erlangenen Vorteil vorläufig zufrieden und sie wollten ihn nicht durch Weisforderung verkürzen. Es giebt aber noch einen zweiten Erfolg, der in kurzer Frist erreicht werden kann. (Großer Weisfall links, Lärm rechts.) Troy aller Annäherungsversuche werden die Beziehungen zum Vatikan nicht in dem bisherigen Umfang wieder aufgenommen werden können. Was vorgeschlagen ist, läßt sich nicht verwirklichen. (Sehr gut links.) Die Note Bius' X. ist der Ausdruck der Politik, die von jeher vom päpstlichen Stuhl befolgt wurde. Der Papst ist seiner Rolle treu geblieben. Ist es aber die Aufgabe der Demokratie, Brüderlichkeit zu halten mit einer Einrichtung, die sich beharrlich weigert, sich den modernen Anschauungen anzupassen? Der Konflikt hat seinen wahren Charakter endlich angenommen, möge er ihn bewahren in seiner ganzen Treue und mit allen seinen Folgen. Es gilt, sich von aller Kirchenvormundschaft zu befreien. Es giebt Leute, die vorschlagen, diese Reform jetzt zu verwirklichen durch Aufkündigung des Konkordats. Das Problem ist aber verwickelter und wir werden es durch einen Gesetzesvorschlag zu lösen versuchen. Die jetzige einfache Aufhebung würde nur der Kirche zu statten kommen. Wenn wir auf die Regierung zählen können und sie uns die Schande einer Kapitulation vor dem Vatikan erspart, so werden wir ihr unser volles Vertrauen schenken.

Ministerpräsident Combes: Ich ersuche die Kammer, der Erörterung ihre genaue Bedeutung und wahre Tragweite zu belassen. Der heilige Stuhl hat in einem Frankreich verlegenden Schriftstück gewissen Mächten die angebliche Verleumdung angezeigt, die unser Staatsoberhaupt ihm angethan haben soll, indem es dem König von Italien in der unbestrittenen Hauptstadt seines Reiches (Lebhafte Weisfall links) einen freundschaftlichen Besuch erwiderte und sich weigerte, den ultramontanen Ansprüchen auf angeblich unverjährbare Rechte nachzugeben. Die Regierung hat durch die sofortige Abberufung ihres Vorkämpfers geantwortet. Die Abberufung bezeichnet politisch, daß die Regierung nicht zugeben kann, daß die Anwesenheit ihres Vorkämpfers in Rom in einem den Ansprüchen des hl. Stuhles günstigen Sinne ausgelegt wird; sie bezeichnet weiter, daß die Regierung eine Einmischung des Papsttums in unsere internationalen Beziehungen nicht hat dulden und ein für allemal der Fiktion einer seit 30 Jahren verschwundenen weltlichen Macht hat ein Ende machen wollen. Sollten wir das ganze Vorkämpferspersonal zurückrufen? Die Regierung hat das nicht für richtig gehalten. Denn nach dem Konkordat sind wir verpflichtet, beim Vatikan einen Bevollmächtigten für die Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten zu unterhalten. Darfte die Regierung auf die eigne Autorität hin die Vorkämpfer und das Konkordat abschaffen? Gewisse Redner drängen nun auf unverzügliche Kündigung dieses Vertrags. Jedermann weiß, daß einem so folgenschweren Akte Vorfahrt vorzugehen müssen, die geeignet sind, die Republik gegen die politischen Gefahren eines so radikalen Wechsels zu schützen. Eine Kommission ist damit beauftragt, die Frage der Trennung von Kirche und Staat zu prüfen; sie wird ihre Schlussanträge dem Hause unterbreiten. Dann ist es Zeit für Regierung und Kammer, in voller Freiheit sich zu äußern. Man hat schon ein annäherndes Datum hierfür angekündigt. Die Regierung nimmt dieses Datum an. (Anhaltender lebhafter Weisfall links.) Es hängt von der Kammer allein ab, ob sie nach der nächsten Budgetberatung — also im Januar etwa — die Frage wird erörtern können. Die Regierung hat es ebenso eilig wie irgend ein anderer, diese Frage zu prüfen und zu regeln. Denn bei der Art und Weise, wie täglich das Konkordat verletzt wird, muß die Lösung kommen. (Weisfall links.) Bis dahin vertagen wir die Darlegung der Ansichten der Regierung. Ich ersuche die Kammer, eine Abstimmung zu verschieben, die heute voreilig und unwillkommen wäre, und sich bei ihrer Tagesordnung auf die Maßregel zu beschränken, die zu der gegenwärtigen Erörterung Anlaß gegeben hat. (Weisfall.)

Ribot (Rechtsrepublikaner): Ich glaube, es liegt hier ein Mißverständnis vor. Man hätte am Tage nach der Bewilligung der Kredite für die Reise Loubets sich klar über die vom Papst und zugeleitete Note auszusprechen müssen und dem heiligen Stuhl begreiflich machen müssen, daß an dem Tage, wo katholische Abgeordnete diese Kredite bewilligt hatten, es kein Hindernis mehr für diese Reise des Präsidenten der Republik nach Rom geben konnte. So hätte sich der heutige Bruch vermeiden lassen. An uns liegt es, diesem Bruch möglichst bald ein Ende zu machen. Der Ministerpräsident hat die Bedeutung des Zwischenfalls in den ihm zukommenden Grenzen besaßen. Wir dürfen daraus schließen, daß die Beziehungen zum heiligen Stuhl bald wieder aufgenommen werden. (Ministerpräsident Combes: Das ist Ihre Auslegung!) So schien mir wenigstens der Sinn der Erklärung der Regierung zu sein. Verbrocherlich wäre es, jetzt die Frage der Trennung von Kirche und Staat entscheiden zu wollen.

In der Abstimmung wird der von den Vertretern der vier Vlodgruppen eingebrachten Tagesordnung der Vorrang zuerkannt. Die Tagesordnung lautet: „Die Kammer stimmt der Regierung für die Abberufung unsres Vorkämpfers beim Vatikan zu und lehnt jeden Zusatz ab.“ Der erste Teil wird mit 427 gegen 95 Stimmen angenommen; dafür stimmen außer den Gruppen des Vlod auch die Rechtsrepublikaner, dagegen stimmen die Meritalen und Nationalisten. Dem zweiten Teil stellt Sembat im Namen der revolutionären Sozialisten die Formel entgegen: „und (die Kammer) ersucht die Regierung, diese Maßregel durch die Juststellung der Päpste an den Nuntius zu ergänzen.“ Inbezug wird gemäß dem Antrag der Vloddeutere mit 388 gegen 160 Stimmen die Ablehnung jedes Zusatzes ausgesprochen.

Die Urteile der Presse.

Paris, 28. Mai. Die radikalen Blätter heben als wichtiges Ergebnis der geistigen Debatte hervor, daß der Ministerpräsident die Erörterung des vom Sonderausschusse der Kammer ausgearbeiteten Entwurfs über die Trennung der Kirche vom Staat und die Kündigung des Konkordats bereits für Januar nächsten Jahres angenommen habe. — Der konservative „Gaulois“ meint, daß der Papst und König Victor Emanuel in dem Augenblick, wo Frankreich durch die Kündigung des Konkordats auf die ihm von der Kirche verliehenen Vorrechte verzichtet, einen modus vivendi finden würden, um diplomatische Beziehungen zu einander herzustellen. Die französische Republik werde dann der betrogene Teil sein. —

Schweiz.

Bern, 28. Mai. Der Bundesrat hat den von einer Sachverständigen-Kommission durchberatenen und von ihm genehmigten Gesetzentwurf, betreffend ein einheitliches schweizerisches Zivil-Gesetzbuch, der Bundesversammlung unterbreitet. —

Frankreich.

Paris, 28. Mai. Die Polizei verhaftete gestern einen Freund des in Lüttich zum Tode verurteilten Anarchisten Lambin, der bei einer Schwester Lambins wohnte. Letztere wurde ebenfalls festgenommen. Beide sollen in der Lütticher Attentatsaffäre kompromittiert sein. —

Paris, 28. Mai. Das Kriegsgericht in Tours hat mit fünf gegen zwei Stimmen die fünf Offiziere freigesprochen, welche bei der Ausweitung der Kongreganisten in Florimel den Gehorjam verweigert hatten. —

Partei-Nachrichten.

Der sozialdemokratische Wahlverein in Halberstadt ersucht um Veröffentlichung der nachstehenden Resolution, die dort nach einer Diskussion über die Vorgänge in der Partei einstimmig angenommen worden ist.

„Die heute am 26. Mai tagende Wahlvereins-Versammlung in Halberstadt fordert die Genossen allerorts auf, schon jetzt dafür zu sorgen, daß die persönlichen Streitigkeiten, wie sie in Dresden zu

Tage getreten, in Bremen sich nicht wiederholen. Sie erwarten, daß persönliche Mißstände in die Kommission verwiesen werden.“

Sittler's Leipzig. Ein in dem reaktionären Sachsen nicht übliches, jedoch sonst selbstverständliches Gebräuge erhielt das Vergräbnis des Parteigenossen und Gemeinderatsmitgliedes Karl Klotz am 27. Mai. Klotz, der Kassierer des Konsumvereins Sittler's war, auch dem Vorstande des Arbeitervereins angehörte, gehörte seit Jahren dem Gemeinderat als Mitglied an. In seinem Begräbnis beteiligte sich der gesamte Gemeinderat mit dem Gemeindevorstand an der Spitze, die Lehrer des Schulausschusses, ferner gaben zwei Schulpfleute ihm das Ehrengelicht. Der Gemeindevorstand hielt am Grabe eine Ansprache und legte einen Kranz nieder.

Der Krieg in Ostasien.

Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz lassen erkennen, daß Port Arthur verloren ist. Die Liautung-Halbinsel ist von den Japanern blockiert. Die Truppenmacht der Russen scheint außerordentlich geschwächt. Ihre Niederlage bei Kintschan war ebenso bedeutend, wie der Sieg der Japaner blutig.

Die Blockade von Port Arthur.

Aus Tokio läßt sich der „Lokal-Anzeiger“ labeln: Admiral Togo hat den Blockadezustand für die ganze Küste der Liautung-Halbinsel erklärt. Auf Port Arthur wurde neuerdings von acht japanischen Schiffen eine Beschießung eröffnet.

Die dritte japanische Armee ist jetzt mit ihren Hauptkräften bei Talushan gelandet. Ihre Vorhut hat am 26. d. M. bereits Suijen besetzt. Viele Transporte sind noch zur See unterwegs. In Japan glaubt das Volk bestimmt, daß Port Arthur schon in den ersten Junitagen erobert werden wird. Auch die Russen in den neutralen Hafenplätzen meinen, die Festung werde sich nicht lange halten können.

Die Schlacht bei Kintschan.

Tokio, 28. Mai. Amilich wird gemeldet: Der kommandierende General, welcher die Operationen der japanischen Armee gegen Kintschan geleitet, berichtet, daß eine Abteilung, bestehend aus Infanterie, Artillerie und Pionieren, Kantwanling am Morgen des 27. Mai besetzte. Der Feind wurde nach Port Arthur geworfen, verbrannte die Eisenbahnstation Sanshilipu, im Nordwesten von Dalny (nicht zu verwechseln mit der Station gleichen Namens im Norden von Kintschan). Am 26. Mai eroberten wir 50 Kanonen und zahlreiches Kriegsmaterial. Die Russen ließen 400 Tote auf dem Schlachtfeld zurück. Unfre Verluste an Toten und Verwundeten werden auf 3000 geschätzt.

Die Aussichten Japans.

London, 26. Mai. (Fig. Ver.) Die in den letzten Tagen im Umlauf gesetzten Tatsachennachrichten über japanische Niederlagen veranlaßten mich, meinen mit den japanischen Verhältnissen und Plänen vertrauten Freund aufzusuchen und ihn über die Lage zu befragen. Als ich ihm meine Beforgnisse über den Ausgang des Krieges äußerte, meinte er: „Die Japaner, ebenso wie ihre Freunde, die ihre Pläne kennen, sind nicht im geringsten beunruhigt und weisen alle aus Petersburg stammenden Gerüchte von der Hand. Wir haben die Ueberzeugung, daß Japan siegen wird. Die japanischen Armeen, die sich jetzt in der Mandchurie befinden, sind bereits stark genug, die russische Armee zu schlagen. Aber es handelt sich für Kuroki nicht bloß darum, die russische Armee zu schlagen, sondern sie gefangen zu nehmen. Naujang soll ein Sedan werden. Die sogenannten Verzögerungen und Hemmnisse der japanischen Armee sind nur Scheinbar. Von irgend welchen Ueberfahrungen der Japaner kann nicht die Rede sein, denn jeder ihrer Jäger ist berechnet und bildet einen Teil des Kriegsplanes. Diejenigen von uns, die die japanischen Pläne kennen, wußten, daß Kuroki in fönghwangtschön drei Wochen bleiben wird. Es liegen ihm in diesem Moment 20000 Mann zur Verfügung, abgesehen von General Ohus Armee, die um Port Arthur operiert. Die Japaner rechnen, Port Arthur innerhalb drei Wochen zu erobern. Der russischen Armee gegenüber hat Kuroki nicht nur die Aufgabe, dreinzuschlagen, und sie in die Flucht zu jagen, sondern sie zu ermutigen und zum Ausmarschieren oder gar zur Offenstube zu bewegen. Kleinere Mißerfolge werden wohl hier und da unvermeidlich sein, aber der entgeltliche, große Erfolg wird den Japanern zufallen.“

Gewerkchaftliches.

Gewerkevereinspolitik.

Zu welchen sauberen Praktiken der Hof gegen die freien Gewerkschaften die Gewerkevereiner treibt, davon zeugt ein Schriftstück, das ein günstiger Wind der Redaktion des Haller „Volksblattes“ zugeführt hat. Das betreffende Opus lautet:

Burg, den 20. Mai 1904.

B. P.

Der jezt in Weihenfels herrschende Streik ist dadurch entstanden, daß die sogenannten Organisierten, d. h. die dem socialdemokratischen Maurer- und Zimmererverbände angehörigen, bei dem Baunternehmer Hatt beschäftigten Arbeiter mit den Gewerkevereineren nicht mehr zusammen arbeiten wollen und deren Entlassung forderten!

Die Baunternehmer von Weihenfels haben diese freche Zumutung mit der sofortigen Entlassung der Verbändler beantwortet und zugleich erklärt, daß alle andern Arbeiter Arbeitsgelegenheit und Schutz gegen die Uebergriffe der sogenannten Organisierten finden werden und auf ihre Unterstützung in der weitgehenden Weise rechnen können.

Für die Gewerkevereiner ist es nach diesen Vorgängen zu einer Ehrensache geworden, manhaft für ihre von den Gegnern in so schmählicher Weise beschwerte Organisation einzutreten und das gerechte Bestreben der Baunternehmer durch einmütige Fortsetzung der Arbeit zu unterstützen.

Nur Feigheit und Charakterlosigkeit können sich dieser Verpflichtung entziehen. Auf keinen Fall darf aber an solche Ausschmücker, die dem entgegen handeln, Arbeitslosenunterstützung gezahlt werden.

Der Generalrat.

E. Haupt. E. Hahn. O. Hübner.

Eine traurige Sache. Es wird das Blaue vom Himmel heruntergelogen, um den schmählichsten Verrat an den eignen Mitgliedern zu reaktifizieren und ihnen den Anspruch auf Unterstützung zu entziehen. Kein Wort davon ist wahr, daß die Verbandsmaurer beim Weiser Hatt in Weihenfels nicht mit den Gewerkevereineren hätten zusammenarbeiten wollen oder daß deren Entlassung gefordert worden wäre. Es handelt sich bei Hatt überhaupt nicht um einen Streik, sondern die Verbandsmaurer sind gleich ihren beiden Gewerkevereinskollegen von Hatt ausgesperrt worden. Trotzdem soll es Ehrensache sein, bei Hatt die Arbeit fortzusetzen! Trotzdem sollen die Aussgesperrten keine Unterstützung erhalten!

Allerdings von den Herren Hahn und Hübner ist kaum Besseres zu erwarten. Weh Weiser's Kinder sie sind, beweist deutlich genug die tiefe moralische Enttäufung, mit der sie vor einigen Tagen auf dem Verbandsrat der Gewerkevereiner in Hannover sich darüber beschwerten, daß an ihrem „echt deutschen“ Gewerkeverein das Ansehen gestellt worden sei, für die in ihrem Distrikt arbeitenden polnischen Arbeiter Flugblätter in polnischer Sprache herauszugeben.

Berlin und Umgegend.

Der Streik der Straßenbahn-Verkaufarbeiter ist beendet. In der gestrigen Versammlung der Ausständigen wurde konstatiert, daß die Beteiligung am Streik wieder eine geringere geworden sei als an den vorhergehenden Tagen; zur Kontrolle hatten sich nur noch ca. 600 Mann gemeldet. Da sich zugleich auch ein erhebliches Anwachsen der Zahl der Arbeitswilligen nachweisen ließ, so beschloß die

Versammlung, nochmals eine geheime Abstimmung über die Fortsetzung des Streiks vorzunehmen. Bei Ausübung der Stimmen ergab sich, daß die erforderliche Zweidrittel-Mehrheit zur Weiterführung des Streiks nicht vorhanden war. Infolgedessen gilt der Streik als beendet.

Nach dem Wäckerstreik. In anerkanntester Solidarität steht das konsumierende Publikum den Wäcker-Arbeitern zur Seite in dem jetzigen Kampf um die Erhaltung der Erzeugnisse des Streiks. Wenn es den Scharfmachern der Innungen gelungen ist, einige Meister zum Zurückziehen der Forderungen zu bewegen, dann merken die Wortführer jogleich, daß ihnen die Stundschafft mit der Weidung des Geschäfts antwortet, und flugs begiebt sich dann ein solcher Wäckermeister in das Verbandsbureau der Gesellen, zu dem oft geschmähten „Streikherrn“ und beteuert hoch und heilig, daß ihm die Unterschrift von den Innungsmachern abgepreßt ist und er nach wie vor die Forderungen der Gesellen anerkennt. Weiter erfolgten nicht weniger wie 9 solcher Zurücknahmen der Zurückziehung und 7 neue Bewilligungen von solchen Meistern, die bisher noch nicht bewilligt hatten. Auch der Arbeitsnachweis des Verbandes wird durch die Meister stark in Anspruch genommen. Der Kampf, den die Innungen gegen die Bewilligung der Forderungen führen, hat also fast gar keinen Erfolg.

Die Wäckerinnung zu Briß erklärt im „Briß-Budover Tageblatt“ ein Inserat, worin sie behauptet, die genannte Innung habe sich mit der Gesellschaft geeinigt. — Diese Darstellung entspricht den Tatsachen nicht. Sie ist eine auf Täuschung des Publikums berechnete Entstellung. — Von einem Einverständnis der Gesellschaft mit den von den Brißer Innungsmachern gewährten Bedingungen kann keine Rede sein, denn in der Versammlung am 24. d. Mts., auf welche sich die Innung beruft, ist keine Verständigung zu stande gekommen. Nachdem der vorher vom Obermeister schriftlich eingeladene Verbandsvorstand Herr Schölkopf zurückgewiesen war, lehnten die in der Versammlung anwesenden Gesellen es ab, sich in einer zum Zweck der Vereinbarung einzusetzenden Kommission vertreten zu lassen. Die Innung behauptet zwar, es sei ein Ausschuss gebildet, der „je zur Hälfte aus Meistern und Gesellen gestellt“ wird. Sollte die Innung vielleicht nach der Versammlung auf irgend eine Weise vier Gesellen für den Ausschuss zusammenbekommen haben, so ist dies keine von den Gesellen gewählte, sondern eine von den Meistern ernannte Gesellenvertretung, die von denen, welche sie vertreten soll, kein Mandat hat.

Ueber die Lohnbewegung der Steinbildhauer wurde am Freitag in einer Branchenversammlung berichtet, daß die Firma Schilling nach fünfzigtägigem Streik die Forderungen der Ausständigen bewilligt hat. Die übrigen in Frage kommenden Geschäfte hatten die Lohn-erhöhung von 50 Pf. pro Tag bereits vormals anerkannt. Nachdem auch die Firma Schilling zur Bewilligung veranlaßt worden ist, ist nunmehr der 5 Uhr-Schluß sowie der Mindestlohn von 7,50 M. pro Tag für ganz Berlin durchgesetzt. Nur die Firma Kühnle macht eine Ausnahme, sie hat die geforderte Lohn-erhöhung noch nicht bewilligt. Die Versammlung beschloß: die Lohnkommission soll nochmals bei der Firma Kühnle vorstellig werden, und wenn die Lohn-erhöhung nicht bewilligt wird, haben die bei Kühnle beschäftigten Steinbildhauer die Arbeit niederzulegen.

Zum Sautschlerstreik in Steglitz und Groß-Lichterfelde berichteten wir in voriger Woche über den Verlauf der Verhandlung am 20. Mai im „Abrechtshof“ zwischen der Meistern- und Gesellenkommission. Am 27. Mai traten nun wiederum die Kommissionen zu einer Verhandlung zusammen, zu der die Holzbearbeitungs-maschinen-Besitzer eingeladen waren. Von 5 geladenen Maschinenbesitzern war nur einer erschienen. Im Verlauf der Verhandlung zeigten die Arbeitgeber ein etwas größeres Entgegenkommen, und der anwesende Maschinenbesitzer erklärte sich mit den vereinbarten Preisen einverstanden. Da jedoch die Zeit zu weit vorgeschritten war, um die Beratung der Accordpreise zu Ende zu führen, wurde eine sechs-köpfige Kommission gewählt, drei Arbeitgeber und drei Gesellen, die bis zum Donnerstag den 3. Juni die Accordpreise des neuen Tarifs ausarbeiten soll.

Centralverband der Konditoren. Am Freitag, den 27. d. M., wurde in einer Generalversammlung bei Wille, Strumstraße 188, der Streik einstimmig für beendet erklärt. Im Streik standen zum Schluß noch 65 Mitglieder, mit Einschluß der sogenannten Tages-arbeiter. Unterschriftliche Bewilligungen sind im ganzen 80 eingegangen. In Betrieben, wo die Forderungen der Wäcker, aber nicht die der Konditoren bewilligt sind, soll eine besondere Agitation zum Einschluß an die Organisation eingeleitet werden. Beschlüsse wurde ferner, 5 Proz. vom Lohn als Streiksteuer bis zum 11. Juni zu erheben und diejenigen, die bis zum 25. Juni nicht gezahlt haben, werden ausgeschlossen. 13 Mitglieder sind zu Streikbrechern geworden. Ihr Ausschluß wurde vorgenommen. Zum 2. Punkte wurde kurzer Bericht vom Verbandstage in Dresden erstattet und darauf hingewiesen, daß das Protokoll der Verhandlungen als Broschüre für 10 Pf. zu haben ist. Die Mitgliederzahl ist jetzt 350 Mann stark.

Die streikenden Vergolder haben in einer Versammlung, die sie am letzten Mittwoch abhielten, beschlossen, im Streik so lange zu verharren, bis die Fabrikanten annehmbare Zugeständnisse machen. Zugleich erklärten sich die Streikenden bereit, mit den Fabrikanten aufs neue zu verhandeln. Auf Grund dieses letzteren Beschlusses hat Genosse Körsten, der in seiner Eigenschaft als Arbeitersekretär schon öfter Vermittlungsversuche in diesem Streik gemacht hat, neuerdings mit dem Führer der Fabrikanten-Vereinigung, Herrn Rosenow, eine Unterredung gehabt. Am Sonnabendnachmittag hielten die Streikenden wieder eine Versammlung ab, wo Genosse Körsten das Resultat seiner Besprechung mit Herrn Rosenow mitteilte. Der Redner bemerkte, Herr Rosenow habe sich zwar zu weiteren Zugeständnissen nicht bereit erklärt, er habe jedoch im allgemeinen einen zum Frieden neigenden Standpunkt eingenommen und sich der Organisation der Arbeiter nicht unbedingt ablehnend gegenübergestellt. Herr Rosenow, der allerdings nur seinen persönlichen Standpunkt vertrat, hat darauf einen Beschluß der Fabrikanten-Vereinigung herbeigeführt. Dieser Beschluß ist dem Genossen Körsten übermittelte worden. Er lautet:

„In Erwägung, daß die streikenden Arbeitnehmer unseres Gewerbes an dem nunmehr neun Wochen dauernden Streik, welcher durch das Vorgehen des Vorstandes des Vergolderverbandes in einer durch nichts zu rechtfertigenden und geradezu strafwürdigen Weise hervorgerufen ist, schuldlos sind, beschließt die Versammlung (der Fabrikanten-Vereinigung), alle streikenden Arbeiter wieder einzustellen. — Sie will ihren Arbeitern nicht entgelten lassen, was ihre bisherigen Führer verschuldet haben; es sollen deshalb so viele Arbeiter wieder eingestellt werden, als nach den Verhältnissen irgend möglich ist, und es sollen auch diejenigen Arbeiter, welche nicht sofort beschäftigt werden können, vorzugsweise berücksichtigt werden, ehe neue Arbeiter eingestellt werden. — Wir wollen so das große Elend, das über Hunderte von Familien herbeigeführt worden ist, nach Möglichkeit beseitigen helfen. Wir erwarten aber mit voller Bestimmtheit, daß diejenigen Kräfte, welche während des Streiks gearbeitet haben und die wir zu schätzen und besonders verpflichtet fühlen, in keiner Weise drangaliert oder belästigt werden, da wir fest entschlossen sind, keine dieser Arbeitskräfte etwa zu Gunsten der bisher Streikenden zu entlassen. — Wir zweifeln nicht, daß wir mit unsren Arbeitern in Frieden leben werden, und wir wollen nach wie vor, gemäß den Bestimmungen unserer eignen Satzungen, Beschwerden unsrer Arbeiter auf Anrufen ihrer von uns immer schon durchaus anerkannten Organisation, wie schon bisher, untersuchen und, wo berechtigt, abstellen. — Wir empfehlen dabei allerdings, daß wir bei solchen Gelegenheiten mit einem Vorstände werden verhandeln können, der sachkundig und aus Reifem Vergoldern zusammengesetzt und bereit ist, die sachlichen Interessen des Gesamtgewerbes zu fördern und nicht nur seinen Beruf darin sieht, eine Kluft zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu schaffen und zu vertiefen und, wie bei diesem Streik, ausschließlich in den Vordergrund zu stellen, daß „irgend etwas erreicht werden muß“, um die erschütterte Position des Vorstandes zu stärken und seine Wiederwahl zu sichern. Dies ist von dem jetzigen Vorstände uns gegenüber ausdrücklich betont worden.“

Uns aber erscheint das große Elend, welches der Vorstand herbeigeführt hat, ein zu hoher Preis hierfür zu sein.“

Das Schriftstück, welches den vorstehenden Beschluß dem Genossen Körsten mitteilt, ist unterzeichnet von den Herren Rosenow und A. Borkmeister, welche den Adressaten noch besonders ersuchen, das Schreiben in der Versammlung der Streikenden unverzüglich zu verlesen, damit im Interesse eines dauernden Friedens jeder Arbeiter vor Wiederaufnahme der Arbeit davon Kenntnis erhalte.

Diesem Wunsch der Fabrikanten ist entsprochen. Körsten verlas das Schreiben. Ein hundertstimmiges, schallendes Hohngelächter war die Antwort auf dasselbe. Körsten bemerkte, daß er, der in diesem Streik als unparteiischer Vermittler fungiert habe, sagen müsse, daß dieses Schriftstück nicht den Weg zum Frieden bahne. Derselben Meinung gaben zahlreiche Redner aus den Reihen der Streikenden Ausdruck. Einmütig wurde betont, daß die Ausfälle, welche das Schreiben gegen den Vorstand des Verbandes richtete, eine Beleidigung und eine Mißachtung der organisierten Arbeiter seien. Die Streikenden wären in den Kampf getreten aus eigener Entschlieung und im eignen Interesse, und die Anspielung, der Vorstand habe aus eigensüchtigen Motiven den Streik angezettelt, sei eine Verleumdung. Nach diesem Schreiben der Fabrikanten gebe es keinen Frieden; der Streik werde fortgeführt, und wenn er noch sechs Wochen dauern sollte.

Ein Antrag, über die Fortdauer des Streiks eine geheime Abstimmung vorzunehmen, wurde von Körsten befürwortet, da durch eine solche unbeeinflusste Abstimmung den Fabrikanten am deutlichsten gezeigt werden könnte, wie die Streikenden über den Beschluß der Fabrikanten denken.

In der Abstimmung, die durch Zettel stattfand, wurden 435 Stimmen abgegeben. Davon waren 424 für und 10 gegen die Fortführung des Streiks; ein Zettel war unbeschrieben. Das Resultat der Abstimmung wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen. Schließlich fand die folgende Resolution einstimmige Annahme:

„Die Versammlung der Streikenden erklärt das Schreiben der Fabrikanten-Vereinigung als eine Verhöhnung der gesamten Vergolder und Berufsgenossen Berlins. Die Streikenden verpflichten sich, die Arbeit nicht eher aufzunehmen, als bis ihnen annehmbare Zugeständnisse gemacht werden.“

Deutsches Reich.

Der Lohnkampf im Königsberger Baugewerbe wird jetzt nach Pfingsten noch heftiger geführt als vorher. Das Unternehmertum macht riesige Anstrengungen, um Arbeitswillige aus der Provinz zu bekommen. Es sind auch einzelne größere Trupps eingetroffen, aber meistens, als sie über den wahren Sachverhalt aufgeklärt wurden, wieder abgereist. Während der Feiertage sind die Maurer nicht müßig gewesen. Sie haben in allen größeren Orten der Provinz auflärende Flugblätter über den Lohnkampf verteilt. Ein Zugzug aus der Provinz dürfte infolgedessen kaum noch stattfinden. Dagegen sind aber nach den Feiertagen wieder zwei neue Trupps Italiener eingetroffen.

Zum Streik der Brauerei-Arbeiter in Hamburg nahmen am Freitagabend acht Volksversammlungen — sechs in Hamburg und je eine in Altona und Ottensen — Stellung, in denen nach einleitenden Resoraten und eingehender Debatte folgende gleichlautende Resolution zur Annahme gelangte:

„Die heute tagende Volksversammlung erklärt sich mit dem im harten Kampfe liegenden Brauerei-Arbeitern solidarisch, um so mehr, da alle Versuche, die Lage der Brauerei-Arbeiter und die bestehenden Differenzen auf friedlichem Wege zu begleichen, an dem Starrsinn der Unternehmer scheiterten. Sie verspricht daher, den kämpfenden Arbeitern mit allen gesetzlich zulässigen Mitteln beizustehen und den vom Hamburger, Altonaer und Wandsbeker Gewerkschaftsverband verhängten Boykott über 22 hiesige Brauereien voll und ganz zur Durchführung zu bringen und so lange kein boykottiertes Bier zu trinken, bis der Sieg auf der ganzen Linie gegen das Scharfmachertum errungen ist. Gleichzeitig hält die Versammlung es für die Pflicht eines jeden zielbewußten Arbeiters, nur solche Gastwirtschaften und Etablissements zu besuchen und nur solche Händler und Geschäfte zu unterstützen, wo bestimmt nur boykottiertes Bier geführt wird.“

Ausland.

Streik im Hafen von Genua. Rom, den 25. Mai. Heute früh sind 900 Schauerleute der Kornschiffe im Genueser Hafen in Aufrüstung getreten. Diese Arbeiterkategorie leidet seit Monaten an Arbeitslosigkeit infolge der mechanischen Anstaltvorrichtungen, der sogenannten Silos, die das Korn durch Röhren mittels Luftdruck aus dem Schiffsraum herausbefördern („aufsaugen“) und direkt in die Waggons der Eisenbahn bringen. Diese Silos existieren in Genua seit drei Jahren, aber ihre Konkurrenz wird immer drückender, da sie die Tarife nicht einhalten und so die Schauerleute direkt ausbungen. Diese sahen heute früh, daß ein für sie bestimmter Dampfer sich bei den Silos berankert hatte. Sie gerieten dadurch in solche Erregung, daß sie die Ankerketten sprengten, die Getreide-waggons umstürzten und anderweitige Ergeße begingen. Die trostlose Lage der Arbeiter, die den Behörden bekant war, ließ seit langem einen derartigen Ausbruch befürchten.

Haus Industrie und Handel.

Deutsche Genossenschaftsbank. Die Bedenken, die in den Kreisen der Genossenschaften vielfach die Vereinigung der Deutschen Genossenschaftsbank Soergel, Parrisius u. Co. mit der Dresdner Bank erweckt hat, haben die Genossenschaftsbank veranlaßt, sich mit einem Verhörungs-Mittheilung an die eingetragenen Genossenschaften zu wenden. In dem Circular heißt es:

Für den Anschluß der Genossenschaftsbank an die Dresdner Bank war hauptsächlich die Erwägung maßgebend, daß in der Zeit der großen Kapitalkonzentrationen die Stellung der Mittelbanken, die wie die Deutsche Genossenschaftsbank ohne näheren Anschluß an eine der großen Bankgruppen sind, angesichts der übermächtigen Konkurrenz der großen Bankinstitute mit ihren weitverzweigten Verbindungen eine immer schwieriger wird und daß ein enger Anschluß an eines der bestehenden großen Bankinstitute sowohl im Interesse der Aktionäre wie auch der Kundschaft liegt, vorausgesetzt, daß eine Form gefunden würde, welche die besonderen Aufgaben der Genossenschaftsbank, die dieselbe im Dienste der genossenschaftlichen Bestrebungen zu erfüllen hat, in ausreichender Weise zu wahren geeignet ist.

Es ist daher bei der Vereinigung mit der Dresdner Bank in erster Linie darauf Rücksicht genommen worden, diesen besonderen Charakter des Instituts zu erhalten und die Funktionen desselben als Central-Kreditinstitut für die deutschen Genossenschaften auch für die Zukunft zu sichern.

Dann heißt es weiter, die Dresdner Bank würde es sich zur besonderen Aufgabe machen, die Geschäfte der dem Allgemeinen Verbände angehörenden wie auch der außerhalb dieses Verbandes stehenden Genossenschaften in demselben Geiste zu führen, wie dies bisher von der Deutschen Genossenschaftsbank geübt sei:

„Zu diesem Zweck wird die Dresdner Bank in Berlin und Frankfurt und eventuell auch noch an andern Orten, an denen sie Zweigniederlassungen hat oder haben wird, besondere Genossenschafts-Abteilungen einrichten und sich zum Zwecke der Organisation mit den Organen des Allgemeinen Verbandes ins Einvernehmen setzen. Bei diesen Genossenschafts-Abteilungen wird ein Beirat von mindestens je vier Personen gebildet werden, der vorzugsweise aus geeigneten Vertretern des Allgemeinen Verbandes bestehen soll. Die Dresdner Bank wird die Ausdehnung ihres Geschäftsbetriebes auf die Pflege des Genossenschaftswesens durch eine dementsprechende Veränderung ihrer Statuten zum Ausdruck bringen und dadurch bekräftigen, daß sie diese Pflege des Genossenschaftswesens als eine ihrer dauernden Aufgaben ansieht.“

Deutsche Rieß-Werkzeugmaschinenfabrik, Berlin. Nach dem Geschäftsbericht ist der Verlust, der Ende 1902 sich auf 2 508 877 M. stellte, im vorigen Jahre auf 8 125 898 M. angewachsen, über-

schreitet also jetzt die Hälfte des sich auf 6 Millionen Mark belaufenden Aktienkapitals. Die Verwaltung schlägt deshalb vor, daß das Unternehmen es mit der Fabrikation andrer Maschinen versucht. In dem Bericht heißt es darüber: „Wir sind zu der Ueberzeugung gekommen, daß unsere große Fabrik mit dem Bau von schweren Werkzeugmaschinen allein nicht genügend beschäftigt und bei dem niedrigen Preisstande dieses Marktes auch nicht rentabel gemacht werden kann. Wir haben uns deshalb entschlossen, unter voller Beibehaltung des Werkzeugmaschinenbaues im bisherigen Umfange noch weitere Fabrikationsgebiete hinzuzunehmen. Die dafür notwendigen Kredite sind uns von unsren Banken bewilligt worden. Eine definitive finanzielle Rekonstruktion unserer Gesellschaft ist für einen späteren Zeitpunkt in Aussicht genommen.“

Die Wirtschaftskrise in den Vereinigten Staaten von Amerika. Wie völlig unberechtigt die vor einigen Wochen durch die Presse laufende Nachricht von dem Einsetzen eines neuen wirtschaftlichen Aufschwunges in der nordamerikanischen Union ist, beweisen nicht nur die erneuten Produktionseinsparungen der Eisenindustrie und die weitere Abnahme des Fruchtverkaufs auf den Eisenbahnen, sondern auch die Meldungen über die zunehmende Beschäftigungslosigkeit des Baugewerbes. Seit einigen Wochen entläßt eine Bank nach der andren einen Teil ihres Personals. Fast alle 1200 Bank- und Makler-Firmen in New York, darunter auch die Firma Morgan, suchen Erparnisse zu machen. Jede Woche werden von neuem zahlreiche Angestellte entlassen. Die Zahl der in den letzten 14 Tagen entlassenen Bankbeamten wird auf 2800 angegeben.

Auch die Baumwoll-Industrie ist ungenügend beschäftigt. In einer Versammlung der leitenden Beamten der Baumwoll-Spinnereien in Fall River wurde beschlossen, die Löhne um 10 Prozent herabzusetzen, um der ausländischen Konkurrenz durch Ermäßigung der Preise für Textillabrilate standhalten zu können. Das Blatt „Philadelphia Ledger“ meldet, daß im Garzspinnerei-Gewerbe von Philadelphia eine Stockung eingetreten ist. Tausende sind arbeitslos. Eine Herabsetzung der Löhne um 15 Prozent, wovon 20 000 Arbeiter und Arbeiterinnen betroffen werden, ist notwendig geworden.

Anatolische Eisenbahn. Der Geschäftsbericht der Anatolischen Eisenbahn-Gesellschaft, der bekanntlich die Gründung der Deutschen Bank, weist nach der „Frankfurter Zeitung“ auf die unglücklichen Ertrags-Ergebnisse hin, durch die das Betriebsergebnis beeinträchtigt wurde, so daß die Einnahme pro Kilometer auf der Stammlinie von 14 028 Fr. auf 10 521 Fr., auf dem Ergänzungsbahn von 6744 Fr. auf 4945 Fr. zurückging. Das Gesamtergebnis wurde infolgedessen dadurch nicht beeinträchtigt, da teils Erparungen, teils höhere Einnahmen aus Zinsencontos und Regierungsvergütungen erzielt wurden. Nach 400 000 Fr. Ueberweisung an den Erneuerungsfonds blieben 2 500 000 Fr. (2 352 800 Fr.) verfügbar, wovon wieder 5 Proz. Dividende verteilt, die Reserve in üblicher Weise dotiert und 220 000 Fr. (121 057 Fr.) auf neue Rechnung vorgetragen werden sollen.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Eisenbahn-Anfall.

Schwabe, 28. Mai. (B. L. V.) Amliche Meldung. Die Nebenbahn Schwabe—Treffert ist mit Ausnahme der Stationen Schwabe und Frieda bis auf weiteres für den öffentlichen Verkehr gesperrt. Verkehr durch Umsteigen ist vorläufig nicht möglich. Grund: Beschädigung der Friedabrücke bei Frieda durch Hochwasser infolge Wolkenbruchs in der Nacht vom 27. zum 28. Mai. Die Dauer der Verkehrsstörung wird voraussichtlich acht Tage betragen.

Ungarische Delegation.

Budapest, 28. Mai. (B. L. V.) Die ungarische Delegation nahm das Budget des Ministeriums des Auswärtigen mit einem Vertrauensvotum für den Grafen Goluchowski an. Auf verschiedene Bemerkungen oppositioneller Abgeordneter bezugnehmend stellt der Ministerpräsident Graf Tisza fest, daß der Begriff Großmacht nicht mit dem Begriff Kolonialmacht zusammenfällt. Auf den Dreißig übergehend konstatiert der Redner auf das freudigste, daß selbst die ehemaligen Gegner des Dreißigbundes dessen Bedeutung und Notwendigkeit bereits anerkennen. Auf die Ballan-Frage eingehend, legt der Ministerpräsident abermals dagegen Verwahrung ein, daß die Erklärungen des Grafen Goluchowski Drohungen gegen die Türkei enthielten. Das Grundprinzip unserer Balkanpolitik ist und bleibt die friedliche Entwicklung der Balkanländer unter Aufrechterhaltung der territorialen Integrität und der Rechte der Türkei. Der Umstand, daß die Aufmerksamkeit Englands gegenwärtig durch den ostasiatischen Krieg in Anspruch genommen ist, hebt dessen Aktionsfähigkeit in Europa nicht auf. Diejenigen würden große Enttäuschungen erleben, welche etwa politische Berechnungen darauf gründen würden, daß Rußland durch den Krieg mit Japan in Europa zur Ohnmacht verurteilt wäre.

Rom, 28. Mai. (B. L. V.) Der Senat genehmigte heute mit 69 gegen 19 Stimmen das Budget des Außen und verlagte sich, odann bis zum 6. Juni.

Vom russisch-japanischen Kriegsschauplatz.

Petersburg, 28. Mai. (B. L. V.) Wie ein Telegramm des Generaladjutanten Kurapatin an den Kaiser von gestern meldet, begann eine japanische Abteilung, die aus etwa einem Bataillon Infanterie und einer Eskadron bestand, am Morgen des 25. Mai auf der großen nach Jaujang führenden Straße vorzurücken, wurde aber genötigt, rasch nach Humensa zurückzukehren. Im Thale des Nijo hält eine etwa ein Bataillon Infanterie starke japanische Abteilung die Höhen beim Dorfe Dapu besetzt. Jafalen wurden dort mit starkem Feuer empfangen. Das Gefecht dauerte von 10 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags. Dabei ver-luchte die japanische Infanterie den rechten Flügel der Jafalen einzuschließen und ihm den Rückzug abzuschneiden, was aber nicht gelang.

Tokio, 28. Mai. (B. L. V.) Amlich werden über den Angriff auf Rintschau noch folgende Einzelheiten gemeldet: Der Angriff gegen die feindliche Stellung in Rintschau begann in der Frühe um 2 Uhr 35 Minuten. Die Verteidigungswerke des Feindes waren fast sämtlich ständiger Art; die feindliche Artillerie bestand aus fünfzig Geschützen verschiedener Kaliber und zwei Compagnien Schnellfeuer-Feldartillerie. Die Infanterie errichtete 2—3 Linien gedeckter Laufgräben mit Schießscharten, welche an wichtigen Punkten Maschinengewehre und leichtere hartnäckigen Widerstand. Wir stellten alle unsre Feldgeschütze mit Richtung auf die Forts auf und sie brachten die Hauptartillerie des Feindes um 11 Uhr vormittags zum Schweigen. Während die Schnellfeuergeschütze sich vorher nach Rantwantung zurückgezogen und bis in die Nacht feuerten, konzentrierte unsre Artillerie ihr Feuer auf die feindlichen Gräben. Unsre Infanterie ging bis zu 400—500 Meter an den Feind heran vor, es lagen aber Drahthindernisse, Minen und Gräben vor uns und das Feuer der feindlichen Infanterie und der Maschinengewehre dauerte ungeschwächt fort. Wir rückten aber noch weitere 200 Meter an den Feind heran und es erwies sich noch mehrere Sturmangriffe als erfolglos, denn alle unsre Offiziere und Mannschaften fielen 20—30 Meter vom Feinde entfernt. Daraufhin setzte mit vorbereitendem Feuer unsre Artillerie ein, und am Abend erfolgte unter schwerstem Geschützfeuer der letzte Sturmangriff, durch welchen unter großen Schätzerleuten eine Bresche in die feindlichen Reihen gelegt wurde, durch welche wir die ganzen Höhen gewannen, den Feind vertreiben und alle feindlichen Geschütze auf den Forts zerstörten. Ein glücklicher Zufall bei diesem Angriff war die Entdeckung eines Minendrabes am Fuß des Berges Rantschau, wir schnitten ihn durch und ver-bürsteten so die Minenexplosion.

15. Verbandstag der deutschen Gewerksvereine (Hirsch-Dunker).

Hannover, den 27. Mai 1904.

Stierter Verhandlungstag. Nachmittags-Sitzung.

Nach Eröffnung der Sitzung wird zunächst beantragt, die Generaldebatte zu beenden. Der Antrag wurde angenommen. Ebenso ein zweiter, der verlangt, vor Eintritt in die Specialdebatte über die „Verbandsagitation“ zunächst die Anträge betreffs des „Verbandsbudgets“ zu beraten, um dadurch einen Uebersicht über das zu erhalten, was event. an Mitteln für die Verbesserung der Agitation zur Verfügung steht.

Verbandsreferenten Klein-Verlin und Häbner-Burg referierten. Das jährliche Budget pro 1904, 1905 und 1906 verzeichnet 87 250 M. Einnahme und 28 450 M. Ausgabe unter der Voraussetzung, daß der Verbandstag die Erhöhung der Verbandsbeiträge auf 8 Pf. pro Kopf und Vierteljahr bewilligt. Sollte dies nicht der Fall sein, so würden sich Einnahme und Ausgabe die Wage halten. Beide Referenten bitten daher um Zustimmung zu dem Antrag auf Erhöhung der Verbandsbeiträge.

In der Debatte erhoben namentlich die Kaufleute und die Schuhmacher Bedenken. Die Abstimmung ergab jedoch die Annahme der Erhöhung der Beiträge. Nur acht Stimmen waren dagegen.

Der Verbandstag trat darauf in die Specialdebatte über „die Verbandsagitation“

ein. Dazu lag ein Antrag Hartmann vor, der forderte, der Verbandstag möge sich zunächst darüber schlüssig werden, wie viel neue Beamten er anstellen wolle und wo diese domiciliieren sollten. Verbandsreferent Goldschmidt legte dem Verbandstag folgenden Antrag vor: Für Süddeutschland mit dem Sitz in Nürnberg, Augsburg oder Pfaffenhofen und ebenso in Schlesiens mit dem Sitz in Breslau ist je ein besonderer Beamter zur agitatorischen Bearbeitung betreffender Landesverhältnisse anzustellen. Für das Verbandsorgan ist ein zweiter Redakteur anzustellen, damit dem Redakteur die gesamte allgemeine Verbandskorrespondenz und die Berichterungen vor dem Schiedsgericht und dem Reichs-Versicherungsausschuss übertragen werden können. Zur Unterstützung hierbei ist eine Schreibhilfe (Stenographin) zu beschäftigen.

Für die Wahrnehmung des Berliner Arbeitsnachweises und des Herbergsverkehrs ist ein Beamter anzustellen, welcher in seiner freien Zeit in der Expedition mitzuhelfen hätte.

An diesen Antrag knüpfte sich eine rege Debatte. Clabon führte zunächst an, daß es Thatsache sei, daß sich in den letzten Jahren im Bureau der Verbandsreferent Klein wirklich abgerundet habe. Der Antrag sei so eigentümlicher Art, daß es so aussehe, als ob sich allein Goldschmidt krank und tot gearbeitet habe. Referent Dörschler und Jordan-Verlin wiesen darauf hin, daß durch die Annahme des Antrages die ganze Macht in Händen des Verbandsreferenten Goldschmidt liegen würde. Das sei aber keineswegs wünschenswert. Goldschmidt erklärte darauf, daß wenn eine solche von ihm nicht beabsichtigte Auffassung vorherrsche, er sich genötigt sehe, den Antrag zurückzuziehen.

Der Verbandstag kam dann zur Abstimmung über die vorliegenden Anträge betreffend die Anstellung neuer Verbandsbeamten. Abgelehnt wurde der Antrag einer ganzen Reihe schlesischer und westpreussischer Ortsvereine, zwei weitere Beamte anzustellen, dagegen nahm der Verbandstag den Antrag des Centralrates auf Anstellung eines vierten Beamten und einer Schreibhilfe (Stenographie) einstimmig an.

Sommer-Verlin beantragte darauf unter Zustimmung seiner Mitdelegierten von den Kaufleuten, daß diese Schreibhilfe aus den männlichen Handlungsgehilfen genommen werde. Ihm wurde alleseitig widersprochen.

Eine rege Debatte setzte dann noch ein, als durch den vorliegenden Antrag der Berliner Ortsverein der Maschinenbauer, Metallarbeiter u. a.: „Der Berliner Central-Arbeitsnachweis nach Fertigstellung des Verbandsaufbaus in das Verbandsbureau zu übernehmen“, die Frage des Arbeitsnachweises zur Sprache kam. Es wurde zur Sprache gebracht, man habe sich nun doch wohl übereilt entschlossen, da jetzt in der That kein Beamter des Bureau die Leitung des Arbeitsnachweises übernehmen könne. Verbandsreferent Klein legte die Unmöglichkeit dar, den Nachweis mit dem Verbandsbureau zu vereinigen. In einem Punkte aber war man sich einig, daß der Arbeitsnachweis in das neue Verbandsbureau kommen müsse. So kam es, daß ein Antrag Referent Nürnberg (Kaufleute) einstimmig Annahme fand, es möchte seitens des Centralrates Sorge getragen werden, daß dem Arbeitsnachweis im Verbandsbureau Räume und Telefon zur Verfügung gestellt werden.

Darauf wurde um 6 Uhr der Verbandstag auf Sonnabendmorgen 8 Uhr vertagt.

Soziales.

Ärzte und Krankenkassen.

Die Leipziger Kreisärztenschaft arbeitet weiter nach der Köhler Methode. Sie hat einer Kommission der Distriktsärzte am Donnerstag erklärt, daß alle Distriktsärzte, die bis Freitagabend 6 Uhr nicht auf eine Umwandlung ihrer bisherigen Verträge in solche nach freier Arztwahl eingegangen wären, auf Grund des § 628 des Bürgerlichen Gesetzbuches sofort entlassen würden. Der § 628 lautet:

Das Dienstverhältnis kann von jedem Teile ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist gelündigt werden, wenn ein wichtiger Grund vorliegt.

Die Distriktsärzte beschloßen darauf in einer sofort zusammenberufenen Versammlung, es auf die Gewalt ankommen zu lassen. Zugleich beschloßen sie, der Kreisärztenschaft folgende Erklärung zu unterbreiten:

Wir Endesunterzeichneten verzichten hiermit auf das Recht, ausschließlich die in unseren Distrikten wohnenden Personen, welche nach dem Statut der Orts-Krankenkasse Anspruch auf unentgeltliche ärztliche Behandlung haben, ärztlich zu behandeln, verpflichten uns vielmehr, solche Personen in demselben Umfange zu behandeln, wie es von Seiten der seit dem 7. Mai d. J. zugelassenen Kassenärzte geschieht.

Hieran erachten wir uns solange gebunden, als das durch die Verordnung vom 7. Mai d. J. eingeführte System des ärztlichen Dienstes in Kraft bleibt.

Gleichzeitig erklärte es die Versammlung als selbstverständlich, daß alle Distriktsärzte, die ihre Unterschrift für die vorstehende Erklärung gegeben haben, es unterlassen, die von der Kreisärztenschaft ihnen vorgelegten Vertragsentwürfe durch ihre Unterschrift zu vollziehen oder sonstige zu beantworten.

Diese Erklärung hat den Zweck, der Kreisärztenschaft die Handhabe des § 628 des B. G. B. zu nehmen. Auch der Aktionsausschuß für Ärzte, dem die Führung des Kampfes gegen die Vergegerung der Kasse obliegt, hat sofort zu dem neuen Stande der Dinge Stellung genommen und beschloßen:

Gegenüber der Drohung der Kreisärztenschaft, die Verträge derjenigen Distriktsärzte, die sich auf eine Umwandlung ihrer Verträge nicht einlassen, sofort kündigen zu wollen, erklärt

der Aktionsausschuß im Namen der Leipziger Arbeiterkass, daß für den Fall, daß die Kreisärztenschaft ihre Drohung wahr macht, die Leipziger Arbeiterkass hinter den betroffenen Distriktsärzten stehen und sofort mit der Gründung des Sanitätsvereins vorgegangen werden wird.

Die Generalversammlung der Kasse, die am Freitag stattfand, lehnte die Wiedereinführung der Familienversicherung ab und erhob Protest gegen die Maßnahmen der Kreisärztenschaft.

Das neue Werkblatt der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten ist nunmehr, nachdem der Vorstand verschiedene in Vorschlag gebrachte Abänderungen vorgenommen hat, erschienen. Auch in seiner neuen Gestalt wird es sich voraussichtlich ebenso wie das alte, von dem eine halbe Million Exemplare im Umlauf sind, viele Freunde erwerben. Werke, Krankenkassen, Landesversicherungs-Anstalten, Vereine und Behörden können das Werkblatt in beliebigen Posten von der Geschäftsstelle der Gesellschaft, Berlin W., Potsdamerstr. 20, beziehen. Auch Privatpersonen erhalten gegen Einsendung des Portos auf Wunsch von dort einzelne Exemplare.

Der Junksopf.

Gegen die Kerstin Frau Dr. Lehmann in München, beiläufig die Frau unsres Parteigenossen Dr. Lehmann, war ein Strafbefehl erlassen worden, weil sie einer Frau eine Geburtschilfe geleistet hatte, ohne im Besitze der vorgeschriebenen Approbation zu sein. Während das Schöffengericht auf die im Strafbefehl ausgesprochene Geldstrafe von 20 M. erkannte, sprach das Landgericht die Angeklagte frei, in der Erwägung, daß eine Frau, die die ärztliche Prüfung bestanden habe, überhaupt keine Hebamme im Sinne des Gesetzes sei und daher des im § 30 II vorgeschriebenen Prüfungszeugnisses nicht bedürfe. Die gegen dieses Urteil eingelegte Revision des landgerichtlichen Staatsanwalts erachtete Staatsanwalt Griesmeyer am Obersten Landgericht für begründet. Die Gewerbe-Ordnung könne keine weiblichen Geburtschilfe, die nicht Hebammen sind. Das für diese vorgeschriebene Erfordernis des Prüfungszeugnisses komme nicht in Wegfall, wenn die betreffende Frau sich Nachkenntnisse erworben hat, die das für Hebammen vorgeschriebene Maß weit übersteigen. Der Richter habe das bestehende Gesetz anzuwenden ohne Rücksicht auf dessen Zweckmäßigkeit, eine Abänderung könne nur durch einen Gesetzgebungsakt erfolgen, der Richter dürfe niemals an die Stelle des Gesetzgebers treten. Außerdem komme in Betracht, daß die Landesgesetzgebung ermächtigt ist, noch weitere Vorschriften in Ansehung des Prüfungszeugnisses zu erlassen. Von diesem Rechte habe Bayern Gebrauch gemacht, es verlange außerdem den Nachweis der Zuverlässigkeit und des unbescholtenen Lebenswandels. Die Bezeichnung der Angeklagten im Urteil des Berufungsgerichtes als Kerstin sei unrichtig, da die bestehende ärztliche Prüfung nicht die Verleihung der Approbation erzeuge. — Das Oberste Landesgericht schloß sich den Ausführungen des Staatsanwalts an und wies die Sache zur neuerlichen Verhandlung und Entscheidung an die Vorinstanz zurück.

Aufs Versehen und Können kommt es eben nicht an, nur auf den geschriebenen Zettel, den man Approbation nennt. So will es die Junksordnung.

Die Allgemeine Vereinigung deutscher Buchhandlungsgehilfen hielt am 1. und 2. Pfingstfeiertag in Berlin ihre 6. Hauptversammlung ab. Die Vereinigung zählt, wie wir dem Jahresbericht entnehmen, über 1800 Mitglieder und ist in 11 Landesvereinigungen und 68 Ortsgruppen organisiert über ganz Deutschland, Oesterreich und die Schweiz verbreitet. Das Vermögen ihrer Kasse für Stellenlosse beträgt ca. 18 000 M.

Neben der Behandlung innerer Fragen, wie Ausbau des Stellennachweises, Veranstaltung einer Berufstatistik, Aufstellung von Mindestgehältern usw. wurde eine Resolution gefaßt, die die Anstellung von Handelsinspektoren aus dem Stande der Handlungsgehilfen und mit derselben Vollmacht wie die Gewerbeinspektoren zur Überwachung der gesetzlichen Schutzvorschriften für die Handlungsgehilfen fordert. Zum Schluß wurde ein Beschlusseckel gefaßt, der eine Resolution angenommen, welche das Inkrafttreten des Gesetzes spätestens am 1. Januar 1905 verlangt und folgende Änderungen an der Vorlage des Bundesrat forderte:

1. Die Errichtung von Kaufmannsgerichten ist für das ganze Reich obligatorisch zu machen; kleinere Gemeinden können sich durch übereinstimmende Ortsstatute zur Errichtung eines gemeinsamen Kaufmannsgerichts für ihre Bezirke vereinigen (§§ 1, 2).
2. Ausdehnung der Zuständigkeit der Kaufmannsgerichte auf alle kaufmännischen Angestellten ohne Unterschied des Gehalts (§ 4).
3. Zuständigkeit der Kaufmannsgerichte auch für Konkurrenzklagen und Konventionsstrafen (§ 6).
4. Verbot aller privaten Schiedsverträge, durch die die Zuständigkeit der Kaufmannsgerichte ausgeschlossen wird (§ 6).
5. Ausdehnung des aktiven Wahlrechts auf alle Handlungsgehilfen von Vollendung des 21. Lebensjahres ab, des passiven von Vollendung des 25. Lebensjahres ab. Die Wahl ist allgemein, unmittelbar und geheim. Die Gemeinden sind verpflichtet, Wählerlisten aufzustellen (§§ 11—14).
6. Die Verurteilungsumme ist auf 500 M. zu erhöhen (§ 15).
7. Der § 31 des Gewerbegerichts-Gesetzes, der die Zulassung der Rechtsanwältle als Vertreter ausschließt, muß auch auf die Kaufmannsgerichte Anwendung finden (§ 15).
8. Den Kaufmannsgerichten ist die Befugnis zuzusprechen, auch als Einigungsämter zu wirken.

Schließlich wurde in der Frage der Pensionsversicherung der Privatangestellten noch folgender Beschluß gefaßt: Die 6. Hauptversammlung des Allgemeinen Verbandes deutscher Buchhandlungsgehilfen am 22. Mai 1904 in Berlin spricht die bestimmte Erwartung aus, daß die Reichsregierung dem Reichstag in thunlichster Eile eine Vorlage zugehen läßt, welche den Privatangestellten eine Alterspension und Hinterbliebenenversorgung gewährleistet.

Die Versammlung war von Vertretern aus allen Teilen Deutschlands sowie aus der Schweiz und Oesterreich-Ungarn besucht. Am Pfingstmontag fand mit dem Vertreter der Gehilfenschaft Oesterreich-Ungarns eine Besprechung statt behufs Kartellierung der beiden Gehilfensverbände, die eine gute Grundlage für ein gemeinsames Vorgehen zu geben verspricht.

Socialreformen in Frankreich.

Seitdem Millerand dem Ministerium Combes von der Parliamentschöpfung herab den Vortritt gemacht hat, es habe über den Kampf gegen den Merkantilismus die socialen Reformen ganz vernachlässigt, sind die nationalitätlichen Demagogien nicht müde geworden, diese Angriffe Millerands zu wiederholen und auszunutzen. In einem Artikel in Jaurès' „Humanité“ führt nun Albert Thomas den Nachweis, daß Millerands Ausfall gegen das jehige Ministerium ganz ungerechtfertigt war. Nicht allein, daß die von Millerand eingeführten Reformen erhalten und weiter ausgebaut sind, seien auch verschiedene neue Gesetze für die Arbeiterkass erlassen worden. Die Periode Millerand habe sich bemerkbar gemacht durch eine strengere Durchführung der Fabrik-Gesetzgebung und damit durch eine hohe Siffer von Verurteilungen der Unternehmer; Thomas weist zahlenmäßig nach, daß die strengere Überwachung der Fabrikbetriebe auch unter dem gegenwärtigen Ministerium andauert. Sodann führt er das Gesetz vom 11. Juli 1903 an, nach welchem die Bestimmungen über die Sicherheit der Arbeiter und die Vorschriften sanitärer und hygienischer Natur, die bis dahin nur für die industriellen Betriebe galten, auf alle Handels- und Nahrungsmittel-, ferner auch auf alle häuslichen Betriebe ausgedehnt wurden. Die Stellung des jehigen Ministeriums gegenüber den Arbeiterorganisationen ist nach Thomas eine viel freundlichere gewesen.

Währenddem das Ministerium Waldeck-Rousseau z. B. den Steuer- und Zollbeamten die Gründung einer Organisation unterlagte, habe das Ministerium Combes in seiner Gesamtheit den Arbeiterorganisationen die größte Freiheit gelassen. So hat z. B. der Marine-Minister unterm 25. Oktober 1902 die Admirale, Marine-Präfekten und Bezirksdirektoren angewiesen, „daß sie keinerlei Grund haben, mit den gewerkschaftlichen Organisationen ihrer Untergebenen nicht in Verbindung zu treten“. Für gewisse Beamtenkategorien verbietet das Gesetz von 1884 die Gründung von Organisationen; diesen aber habe die Regierung den Rat erteilt, sich das Vereinsgesetz von 1901 zu nütze zu machen, welches ihnen fast die gleichen Vorteile gewährt. Thomas zählt sodann noch die verschiedenen Verbesserungen auf, welche im Ressort des Krieges und des Marine-Ministeriums vorgenommen worden sind: In den Marine-Verträgen der nächstbündigen, in den Kriegsverträgen und in der Nationaldruckerlei der neunstündige Arbeitstag usw.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokal-Liste.

Parteilosen! Parteiloseninnen! Achtet beim heutigen Besuch nach außerhalb genau auf die Lokal-Liste, verfehrt nur in Lokalen, welche in der Liste vom 17. April sowie in den Nachträgen verzeichnet stehen, denn nur deren Wirte geben ihre Lokalitäten der Arbeiterkass zu Versammlungen z. her.

Ferner ersuchen wir diejenigen Gewerkschaften, Vereine, Klubs etc., welche zu ihrer diesjährigen Dampferpartie einen Dampfer von der Dampfschiff-Reederei Robert Zimmer, Nieder-Schöneweide (Wahlfahrtsstraße Michaelkirch-Brücke, Stadtbahnhof) gemietet haben, den Tag und den Ort der Partie umgehend dem Genossen Wilhelm Hinz, Prinsenzstr. 66, Berlin S. 14, mitzuteilen.

Schmargendorf. Infolge vielfacher Anfragen an uns fühlen wir uns veranlaßt, mitzuteilen, daß das Schützenhaus (Inhaber Ernst Werschke und Hans Grafmunder) nicht zu Versammlungen z. haben ist. Frei für die Arbeiterkass sind nur die Lokale Wirtschaft Schmargendorf, Barnimänderstr. 8, und Restaurant Sandfouci, Huhlfelderstr. 20/21; diese beiden Lokale sind durch den Besuch zu unterstützen, die andern dabeist befindlichen aber streng zu meiden.

Birkenwerder. S. Gädickes Paradiesgarten steht noch jezt, wie zuvor, der Arbeiterkass zu Versammlungen z. zur Verfügung.

Die Lokal-Kommission.

Zweiter Wahlkreis. Heute früh 1/8 Uhr findet die Flugblattverbreitung von allen bekannten Stellen aus statt. Die Beteiligung aller Parteigenossen ist dringend notwendig. Der Vorstand.

Achtung, sechster Wahlkreis! Montag, den 30. Mai, abends 8 1/2 Uhr, finden zwei Vollerwerbungsversammlungen statt und zwar für den 32. Kommunal-Wahlbezirk bei Danse, Gruntenstr. 154, Referent: Reichstags-Abgeordneter Genosse Fritz Zubeil, und für den 40. Kommunal-Wahlbezirk in der Norddeutschen Brauerei, Schausseest. 68, Referent: Genosse Dr. Leo Kronz. Tagesordnung: Vortrag über „Die socialpolitischen Aufgaben der Gemeinde“; Diskussion. Zu zahlreichem Besuch ladet ein Das socialdemokratische Wahlkomitee.

Nieder-Schönhausen. Bezirk Pantow. Am Dienstag, pünktlich 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Benzler, Lindenstr. 43. 1. Vortrag des Genossen Dr. Krausenbrecher: „Entstehung des Christentums“. 2. Diskussion und Verschiedenes. Gäste willkommen.

Schmargendorf. Die nächste Mitgliederversammlung des Wahlvereins findet am Dienstagabend 8 1/2 Uhr im Restaurant „Sandfouci“ statt. Zahlreicher Besuch wird erwartet. Gäste willkommen. Der Vorstand.

Schöneberg. Am Dienstag findet im Restaurant „Wilhelmshof“, Ebersstraße 80 eine kommunalwähler-Versammlung statt. Auf der Tagesordnung steht außer einem Vortrage die Aufstellung eines Kandidaten für die am 14. Juni im 9. Bezirk stattfindende Stadtverordneten-Wahl.

Wilmerdorf. Mittwochabend 8 1/2 Uhr findet im Volksgarten (Salomon), Berlinerstr. 40, eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Genossin Martha Kiez einen Vortrag halten wird über „Die Rückständigkeit unsres Vereins und Veranlassungswesen“. Die Genossen und Genossinnen werden gebeten zahlreich zu erscheinen und für regen Besuch zu agitieren. Die Vertrauensperson.

Wilhelmsruh. Am Sonntagvormittag 9 1/2 Uhr findet hier selbst im Lokal Hamann, Kronprinzenstraße, die Generalversammlung des Wahlvereins statt. Die Genossen werden ersucht, zahlreich zu erscheinen. Mitgliedsbuch legitimiert.

Lokales.

Stadtbaurat Hoffmanns Gemeindeforschulbauten

sind den Machern der freisinnigen Kommunalverwaltung von Anfang an und bis auf den heutigen Tag ein Vergnügen gewesen. Herr Hoffmann baut ihnen zu schön und zu teuer — schöner und teurer, als sie es für Schulen zulassen wollen, die von den Kindern der Unbemittelten besucht werden. Da aber die Führer des Freisinn sich genieren, das so offen herauszusagen, so pflegen sie ihrem Unmut über den Stadtbaurat in anderer Weise Luft zu machen. Bei jeder möglichen und unmöglichen Gelegenheit schelten sie, daß er zu langsam baue, und in diesem Punkte kann man ihnen leider nicht ganz unrecht geben. Mehrfach haben sie auch versucht, die Zweckmäßigkeit der Hoffmannschen Bauten in Zweifel zu ziehen, aber damit sind sie bisher noch stets hineingefallen. Herr Hoffmann hat ihnen allemal bewiesen, daß die Vorwürfe unbedeutend waren.

Kann kommt diesen spärlichen, banausischen Rörglern Hilfe von einer Seite, die ernstere Beachtung verdient. Die „Pädagogische Zeitung“, das Organ der hiesigen Gemeindeforschulbauten, stellt die Hauptaufgabe auf, daß es in manchen der Hoffmannschen Schulbauten an Licht und Luft fehle, daß im Winter bis in den Mittag hinein Gas gebrannt werden müsse, daß manche Fenster nur oben zu öffnen seien, was die Lüftung erschwere, daß durch diese Mängel der Schulbetrieb beeinträchtigt werde und die Gesundheit der Lehrer und Kinder gefährdet erscheine. Man müsse fragen, ob der Erbauer überhaupt an Zweckmäßigkeit gedacht habe. Es sei zu wünschen, daß weitere Bauten dieser Art nicht errichtet würden. Wunderbar sei, daß die Schulräte sich mit der hygienischen Ungünstigkeit dieser Schulhäuser noch nicht beschäftigt haben.

Wunderbar erscheint uns, daß diese Mängel all' den Bauverständigen entgangen sein sollten, die in der Stadtverordneten-Versammlung sitzen, in die Deputation hineingewählt sind, in die Ausschüsse für Baufragen delegiert werden und jeden Hoffmannschen Bauentwurf prüfen und unachtsam kritizieren. Es wäre besser gewesen, wenn die „Päd. Ztg.“ ihren schärferen Vorwürfen, die jetzt von den freisinnigen Wählern Berlin wiederbegeben werden, auch die Angabe der Schulen hinzugefügt hätte, die sie dabei im Sinne hat. Man könnte dann nachprüfen, ob es sich nicht am Ende um solche Bauten handelt, deren Entwurfsautor Hoffmann aus dem ihm aufgenötigten Sparjammerblicken so und so oft hat ändern müssen.

Wie können uns nicht ganz des Gedankens erwehren, daß hinter diesem neuesten Feldzug gegen den Stadtbauplat ein Drahtzieher steht, der nicht in der Lehrerschaft, sondern in kommunalen Kreisen zu suchen ist. An dem guten Glauben der „Päd. Ztg.“ und ihres Mitarbeiters soll nicht gezweifelt werden. Aber die Vermutung drängt sich uns auf, daß sie ahnungslos sich dazu hergegeben haben, einer „höheren Gewalt“ als Werkzeug zu dienen.

Freisinn-Hoffnung für die Stadtverordneten-Ergebnisse.

Im 40. Kommunalwahl-Bezirk haben nun die Freisinnigen am Freitag in einer Kommunalwähler-Versammlung den „gemeinsamen bürgerlichen Kandidaten“ aufgestellt, den Maurermeister Lenz, mit dem sie am 31. Mai den sozialdemokratischen Kandidaten Leo Kronz zu schlagen und der Socialdemokratie diesen Bezirk zu entreißen hoffen. Sie erscheinen ein bißchen spät auf dem Kampfplatz, aber von einem Redner des Abends, dem freisinnigen Stadtverordneten Rosenow, wurde versichert, eine kurze Wahltagung sei besser als eine lange. Herr Rosenow hat in gewissem Sinne recht. Die Freisinnigen und ihre Kandidaten vertragen auf die Dauer die Kritik nicht, der sie sich in einem Wahlkampf aussetzen müssen. Je länger die Sache dauert, desto größer ist für sie die Gefahr, auch den letzten Rest von Kredit zu verlieren, den sie bei den Wählern etwa noch haben.

Diesmal tragen sie sich mit stolzeren Hoffnungen als sonst — sofern man den schwingenden Worten glauben darf, mit denen sie am Freitag in der nur spärlich besuchten Versammlung einander Mut zusprachen. Herr Rosenow hält den Zeitpunkt dieser Erziehung für besonders günstig, um die Socialdemokratie aus dem 40. Bezirk zu verdrängen. Er erwartet viel von der „Uneinigkeit“, die seit dem Parteitag zu Dresden die Führer des Freisinn in den Reihen der Socialdemokratie zu erblicken meinen. Man sieht an solchen Gesichts immer wieder, wie wenig der Freisinn das Wesen der Socialdemokratie zu begreifen vermag. Warum die Arbeiterklasse socialdemokratisch ist und socialdemokratisch wählt, warum sie auch in der Kommunalverwaltung socialdemokratische Anschauungen und Grundzüge zur Geltung gebracht wissen will, davon haben die Richter, Kopsch, Rosenow und Konforten keine Ahnung. Ihr Vertrauen auf unsre „Uneinigkeit“ ist ein kindliches Vergnügen, das man ihnen gönnen kann.

Die Siegeszuversicht, mit der die Freisinnigen des 40. Bezirks in den Wahlkampf ziehen, stützt sich noch auf einen andern Umstand. Herr Rosenow wies auch darauf hin, daß die Erziehung noch nach den alten Wählerlisten vorgenommen werden muß, die bereits im vorigen Sommer aufgestellt sind. Inzwischen seien viele Wähler weggezogen. Es seien darunter gewiß auch freisinnige Wähler, aber mehr noch gelte das für die Anhänger der Socialdemokratie, und bei diesen werde es besonders schwer sein, sie jetzt noch zur Beteiligung an der Wahl heranzuziehen, da sie vermutlich weniger leicht als die Anhänger des Freisinn nach dem Wohnungswechsel zu ermitteln sein würden. Diese Hoffnung ist allerdings kein kindliches Vergnügen mehr. Es ist geradezu eine Schamlosigkeit, seine Befriedigung darüber zu äußern, daß die Benutzung veralteter Listen den Gegner in Nachteil bringt. Wir empfehlen das den socialdemokratischen Wählern zur Beachtung, namentlich denen, die nach Auffassung der Listen aus ihrem Bezirk verzogen sind.

Von der Werbekraft des liberalen Gedankens scheinen sich die Freisinnigen in diesem Wahlkampf weniger zu versprechen. Beder Herr Rosenow noch sein Mitreferent, der freisinnige Stadtverordnete Dinse, ließen sich darauf ein, das kommunalpolitische Programm des Liberalismus darzulegen. Sie begnügten sich, ihren Höreern zu schildern, was der Freisinn in Berlin und speziell auf dem Wedding alles geleistet habe und was alles er noch leisten werde. Im übrigen ergingen sie sich — Herr Dinse noch mehr als Herr Rosenow — in taktlosen, ungenügenden Ausfällen gegen die in der Stadtverordneten-Versammlung thätigen Socialdemokraten sowie gegen den im 40. Bezirk als Kandidat aufgestellten Genossen Leo Kronz. Als dritter Redner sprach Herr Lenz selber. Er machte, das muß man ihm lassen, diese Kampfweise nicht mit, sonst aber drückte er das Niveau der Versammlung noch tiefer herab. Was er vortrug, war kleinlicher Stadtbücherei-Kram, wie es in den Vereinen der Hausbesitzer an der Tagesordnung ist. So ungefähr wie Herr Lenz am Freitag als Stadtverordneten-Kandidat sprach, mag er in dem Hausbesitzerverein sprechen, um den er sich so große Verdienste erworben hat, daß er darin schon vor Jahren zum Vorsitzenden avanciert ist.

Die Debatte schloß sich würdig an. Man wußte nichts andres und nichts Besseres zu thun, als auf den Straßenhandel zu schimpfen, und Herr Lenz beteiligte sich hieran mit Eifer. Nur Herr Dinse winkte vorsichtig ab, aber auch er ließ deutlich genug durchblicken, daß der Freisinn den Straßenhändlern nicht hold ist und nur um des schlechten Einbruchs willen der Erbsitzung des Straßenhandels noch nicht zugestimmt hat. Auch diese Interessengruppe bildet ein ständiges Thema der Hausbesitzervereine, so daß ihre Erörterung allerdings in den Rahmen der Versammlung hineinpasse. Doch mit all diesen Hausbesitzerorgien sollten Herr Lenz und seine freisinnigen Gönner nicht vor die Kommunalwähler dritter Abtheilung hintreten, unter denen es bekanntermaßen keine Hausbesitzer und auch keine Freunde der Hausbesitzer giebt.

Die werththätige Bevölkerung setzt in diesem Wahlkampf ihre Hoffnung auf andre Dinge als der Freisinn und seine Avantgarde, die Hausbesitzer. Sie vertraut allein auf die Kraft des socialdemokratischen Gedankens, und sie weiß, daß sie unter diesem Banner siegen muß. Trotz aller Schwierigkeiten, die aus der Benutzung veralteter Wählerlisten uns erwachsen, trotz des Zusammenstießes aller unserer Gegner muß der Socialdemokratie nicht nur der 32., sondern auch der 40. Bezirk erhalten bleiben. Am Dienstag muß im 40. Bezirk der socialdemokratische Kandidat Genosse Leo Kronz gegen den freisinnigen Lenz ebenso sicher gewählt werden, wie im 32. Bezirk unser Genosse Karl Seid.

Der Bäderboykott im Gefange.

Selt den Tagen der schönen Helena hat noch jeder weilsbetreffende Krieg seinen Sängern gefunden und darum darf auch der kritisch veranlagte Leser weder dem Kapital noch der Arbeit einen Vorwurf daraus machen, daß die Ereignisse des Bäderboykotts gleichfalls im Liede verewigt sind. Der Dichter der Berliner Bäder-Boykott-Lieder ist kein Reuling auf dem Gebiete der Gelegenheitspoesie; wer die roten Bäderboykott-Lieder von 1894 in der Erinnerung hat, weiß, daß Mucius Scaevola die Zeit bei der Stinlode zu fassen versteht, und wird sich, wie immer er den poetischen Wert der neuesten Niederlassung beurteilen mag, doch das eine geloben, daß er im Boykottieren unbewilliger Badwaare ebenso beharrlich sein will, wie unser mutiger Römer im Dichten.

Die Gedichtsammlung hebt an mit einem Aufruf an das Volk der Arbeit:

Rum steht Du staunend, welchen Sieg
Errang die Einigkeit —
Und wer in diesem schweren Krieg
Den Kämpfern ging zur Seit';
Man kommt sie freudig schauen
Durch alle Straßen zieh'n,
Das sind der Arbeit Frauen,
Die Frauen von Berlin!

Dann kommt ein humorvolles Kagenjammerlied der Zuningsprohen, das nach der Melodie „O Lammbaum“ zu singen ist. Ein Vers lautet daraus:

O Obrigkeit, o Obrigkeit,
Verbiel' das Boykottieren!
Denn der Boykott, beim Donnergott,
Nacht uns bankrott, das ist kein Spott!
O Obrigkeit, verbiel' den Streit,
Verbiel' das Boykottieren!

Auch der Klagegesang des Kleinmeisters ist schon um deswillen bemerkenswert, weil er beweist, daß die dichterische

Freiheit durchaus nicht immer mit den Thatfachen auf gespanntem Fuß zu stehen braucht, sondern gar bittere Wahrheiten verkünden kann, die diesmal den Zuningsmächtigen gewidmet sind:

Ihr führt in Streit uns und Boykott,
Ihr laßt den Armen quere schreiben
Und tobt, will er, anstatt bankrott,
Die Forderung grade unterschreiben.

Ebenso spiegelt das Streikbrecherlied vom Meisterjohn die Thatfachen wieder; diese wiederlichen Jungen werden dargestellt, wie sie mit dem Geld der proyenben Väter in der Tasche gar nicht ans Arbeiten denken, sondern nach Herzenslust der Spiel-Leidenschaft fröhnen:

Stille Nacht, hilfreiche Nacht!
Zuningsmacht Rettung bracht';
Aus der Provinz 'ne Streikbrecherchar
Dietet als fliegende Kolonne sich dar:
Meisterjohns sind da —
Hoppegarten, hurra!

Aber auch der Ernst des Kampfes ist im Liede dargestellt. Das Bäderverbandslied ruft die Gesellen, die sich endlich anschicken, aus der Schmach eines verrotteten Bevormundungssystems heraus der Freiheit eine Gasse zu bahnen, die Größe ihres Vorhabens ins Gedächtnis:

Noch kämpft man jede Nacht mit Sorgen,
Man wirft und Inlet, leucht und kriecht,
Daß selbst dem Himmel jeden Morgen
Schamröthe steigt ins Angesicht. —
Wir woll'n ein eignes Heim auf Erden,
Som ew'gen Frontdienst uns bestet'n,
Wir woll'n vernünft'ge Menschen sein,
Nicht Spieler und Verdorher werden!
Wir baden nachts in Rot
Der andern „täglich Brot“ —
Ein kleiner Schimmer Sonnenschein
Schein' auch in unsre Nacht hinein!

Die für den geringen Preis von zehn Pfennig käuflichen Lieder dienen auch zur materiellen Unterstützung der Bädergesellen, da der Reinertrag der 3000 Exemplare starken Auflage der Verbandskasse zufließen soll. Und wenn diese Lieder, was gewiß der Fall sein wird, die Berliner Arbeiterkassen im Boykott so bestärken, daß der wortbrüchige Bäderproph die Thorheit seines verächtlichen Handelns empfindlich zu spüren bekommt, so erfüllen auch sie ihren Zweck in dem Kulturkampf, den die Bevölkerung heute gegen den Schmutz der Badstube zu führen hat.

Städtische Straßenbahnen. Der Stadtverordneten-Versammlung ist eine Vorlage über den Bau von fünf elektrischen Straßenbahnen zugegangen. In der Vorlage heißt es u. a.: Infolge des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung vom 18. Oktober 1900, daß in Zukunft neue Straßenbahnlinien grundsätzlich nur für Rechnung der Stadtgemeinde gebaut und betrieben werden, bringt der Magistrat folgende fünf Straßenbahnlinien in Vorschlag. Im Norden zwei, eine vom Valtenplatz nach dem Stettiner Bahnhof mit einer Abzweigung nach dem Beddingplatz; und im Süden drei, von der Großgörschenstraße nach dem Dönhofsplatz, von der Kreuzbergstraße nach dem Dönhofsplatz und vom Hermannplatz nach dem Dönhofsplatz. Eine Rentabilitätsberechnung kann nicht gegeben werden. Die nördlichen Linien werden wohl kaum durch den Wettbewerb anderer bestehender Straßenbahnen beeinträchtigt. Sie führen durch Stadtteile, die erst der Bebauung erschlossen werden sollen, und schaffen keine neuen unmittelbaren Verbindungen nach dem Innern der Stadt, sondern zwischen äußeren Stadtteilen untereinander. Diese Umstände lassen es möglich erscheinen, daß in den ersten Jahren die Erträge zur Deckung der Ausgaben nicht ausreichen werden, sondern Zuschüsse aus städtischen Mitteln geleistet werden müssen. Gleichwohl erscheint die Herstellung dieser Linien zweckmäßig. Da eine Vergebung dieser Linien an einen Unternehmer nicht angänglich erscheint, so bietet nur übrig, diese Linien selbst zu bauen. Der Herstellung der nördlichen Linien stehen keine Hindernisse entgegen. Die Staatsbehörden haben sich mit dem Bau dieser Linien grundsätzlich einverstanden erklärt, während sie andre im Westen abgelehnt haben. Die drei südlichen Linien bieten günstigere Aussichten, weil sie durch dicht bevölkerte Stadtteile und nach dem Innern der Stadt führen. Es wird angenommen, daß auch ihrer staatsbehördlichen Genehmigung kein Hindernis entgegensteht. Die Anträge an die Staatsbehörden sollen erst, nachdem die Stadtverordneten-Versammlung zugestimmt hat, gestellt werden. Diese drei Bahnen sind auf die Mitbenutzung vorhandener Straßenbahnen angewiesen. Die Deckung der Kosten in Höhe von rund 5 1/2 Millionen Mark soll im Wege der Anleihe herbeigeführt werden. Auf die nördlichen Linien sollen 2 1/2 Millionen Mark und auf die südlichen 3 Millionen Mark entfallen.

„Wider die Pfaffenherrschaft“, Kulturbilder aus den Relegionskämpfen des 16. und 17. Jahrhunderts. Das 7. Heft dieses neuen Relegionswerkes, das von dem verstorbenen Genossen, Reichstagsabgeordneten Rosenow verfaßt ist, gelangt soeben zur Ausgabe. Es bringt den Schluß des 4. und den Anfang des 5. Kapitels: Weltkries, Sölden und Weichheit, in dem behandelt wird: Klerus und Laien. — Die Verflawung des niederen Klerus durch die Bischöfe. — Die Priesterehe. — Kirchengut und Priesterehe. — Sittliche Verfassung des Klerus der ersten Jahrhunderte usw.

Von den zahlreichen Illustrationen nennen wir: „König und Reichthum“; ferner ein Spottbild aus dem Jahre 1609 auf das unmäßige Leben der Könige und Kronen und ein Flugblatt aus der Reformationszeit: „Der Pfaffen Kirchweih“. Ein andres Bild, ebenfalls aus der Reformationszeit, zeigt uns, wie „König und Rönne in der Helle“ sich die Zeit vertreiben. Die Illustrationen sind in vorzüglicher Weise wiedergegeben und bilden das beste Mittel, die Leser mit der Kultur der damaligen Zeit vertraut zu machen.

Der Verlag bittet die Parteigenossen um thätkräftige Unterstützung bei der Verbreitung dieses Werkes. Abonnenten können jederzeit eintreten.

Bestellungen nehmen entgegen: sämtliche Austräger unserer Parteizeitungen, die Parteipolportreure und Parteihandlungen, sowie jede sonstige Buchhandlung, jede Zeitungspedition, in Berlin auch die Parteispeditionen und der Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstr. 69.

Diebstahl im Rathause. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend ist eine Kasse im Rathause erbrochen und bestohlen worden. Es ist dies die Kasse, in die die Gelder für sogenannte Schulstrafen fließen. In der Kasse befand sich nur ein unbedeutender Betrag von 50 M. Von dem Thäter, der, wie es scheint, mit den Verhältnissen vertraut gewesen sein muß, fehlt noch jede Spur. Während der Nacht werden sämtliche Kassen der Bureauräume von alten bewährten Beamten in regelmäßigen Zwischenräumen kontrolliert. Bei diesen Kontrollgängen ist nichts Auffälliges bemerkt worden.

Schützen in der Schützenstraße. Ein gefährlicher Anflug wurde gestern in der dritten Morgenstunde von zwei jungen Burschen in der Schützenstraße verübt. Die Nachschwärmer ergötzen sich damit, daß sie mit einem Revolver eine gute Weile Schießübungen veranstalteten, sehr zum Schrecken der doch sonst so ziemlich an nächtlichen Radau gewöhnten Bewohner der Straße. Als endlich einige Schaulustige herankamen, suchten die tapferen Schützen ihr Heil in der Flucht, doch wurden sie in der Kreuzstraße eingeholt. Sie thaten bei ihrer Festnahme sehr entrüstet und leugneten, die Anklage verübt zu haben; es sprach für sie, daß die Schußwaffe auch nicht bei ihnen gefunden werden konnte. Als aber schließlich der vor einem Kellerfenster aufgefessene Revolver auf die Revolverwaage gebracht wurde, half das Klagen nicht mehr. Hoffentlich vergeht ihnen in Zukunft die Lust an Anallekten.

Der auf dem Bahnhof Alexanderplatz infolge der Ausschreitungen zu Tode gekommene Stationsassistent Rühn wurde gestern, Sonn-

abendnachmittag, auf dem Friedhofe am Krugsee zu Nichtenberg zur letzten Ruhe befristet. Einige tausend Personen, namentlich Eisenbahnbeamte, erwiesen ihm die letzte Ehre.

Ein Bootunglück, wobei ein junger Mann sein Leben verlor, hat sich in der Nacht zu gestern auf der Oberspree zwischen der Abtei und Stralau zugetragen. Ein mit drei Personen bemanntes Liebsboot des Ruderklubs „Vorwärts“ befand sich gegen 11 1/2 Uhr abends auf der Fahrt nach dem Klubhause in Stralau und wurde gegenüber der Abtei von einem Dampfer überholt. Das Boot geriet in die Wellen des Schiffes und wurde vermutlich durch die Unruhe der Insassen zum Kentern gebracht. Trotz zahlreicher Hilfe gelang es doch nur, zwei der mit den Wellen kämpfenden dem Tode zu entreißen. Der dritte, der 19jährige Kaufmann D., ertrank.

Eine Liebestragödie spielte sich Freitag beim Gymnasium zum Grauen Kloster ab. Am dortigen Säulengang wohnt der Schuldner Friz Grohmann. Bei ihm dient seit dem 1. April die 21 Jahre alte Emma Trimpel aus Leipzig. Dort hatte sie vor zwei Jahren den 24jährigen Brauer Otto Sperling aus Wartenburg kennen gelernt. Sperling ist seit Januar in Berlin und arbeitet im Wöhmischen Brauhaus. Mitte April trafen sich die beiden zufällig in der Landsberger Allee und erneuerten die Bekanntschaft. Am Pfingstmontag machten sie zusammen einen Ausflug nach Adenid, wo sie einen Bruder Sperlings, einen Zimmermann, besuchten. Auf dem Heimwege stellte Sperling an seine Begleiterin, der er die Ehe versprochen, ein Ansuchen, das sie bestimmt ablehnte. Da er es wiederholte, ging sie allein nach Hause. Freitagabend kurz nach 9 1/2 Uhr erschien Sperling im Garten des Gymnasiums. Er sah das Mädchen im Säulengange stehen, ging auf sie zu und verlangte barsch, daß sie das abgebrochene Verhältnis wieder aufnehme. Sie erklärte ihm, daß sie von einem Manne, der ihr denartige Anträge stelle, nichts wissen wolle. Auf seine Drohung: dann passiert etwas, lief das Mädchen nach dem Garten. Sperling feuerte ihm zwei Revolverkugeln nach. Beide Kugeln gingen jedoch fehl und schlugen in das Mauertor ein. Als die Fliehende den Garten betreten hatte, fiel ein dritter Schuß, der ihren rechten Arm streifte. Jetzt kam Prof. Fichte, der mit seiner Gattin im Lehrgarten saß, herbeigeeilt und rettete die Bedrohte nach seiner Wohnung. Von der andren Seite eilte Grohmann und sein 16jähriger Sohn herbei. Während letzterer die Polizei holte, wollte Grohmann Sperling die Waffe, die dieser sich an den Kopf gesetzt hatte, entwenden. Es kam zu einem Ringkampf, bei dem Sperling kniel. Während des Ringens ging ein Schuß los. Die Kugel riß Sperling die Stirnhaut auf, ohne ihn gefährlich zu verletzen, und streifte Grohmann am Schlüsselgelend der rechten Hand. Die Polizei machte dem Ringkampf ein Ende, nachdem Sperling sich noch durch einen Messerstich in die Brust verwundet hatte. Revierlieutenant Gieseler nahm Sperling fest, Sanitätsrat Dr. Venide verband die drei Verletzten. Sperling wurde als Polizeigefangener nach der Charité gebracht. Seine Verletzungen sind nicht lebensgefährlich, die Verletzungen Grohmanns und seines Dienstmädchens sind unbedeutend.

Schwere Urkundenfälschungen in mehreren Fällen hat sich der frühere Polizeiwachtmeister Bernhard Schulte zu Schulden kommen lassen. Er wurde von seiner vorgefetzten Behörde wegen verschiedener Vergehen aus dem Dienst entlassen. Er übernahm Hausverwaltungen und beschäftigte sich in seiner freien Zeit mit Rechtskonsultantengeschäften. In einigen Fällen hatte er für seine Kunden bei Gericht Zahlungsbefehle erwirkt; um aber zu vermeiden, daß der betreffende Schuldner Widerspruch gegen diese erhob, beantragte er nochmals den Erlass von Zahlungsbefehlen, änderte dann die Altenscheine und Daten und ließ auf Grund der Duplikate dann Zwangsvollstreckungsmaßnahmen vornehmen. Bei einigen der Schuldner erregte dieses Verfahren doch Aufmerksamkeit, da sie gegen die erlassenen Zahlungsbefehle Widerspruch erhoben hatten, trotzdem aber den Besuch des Gerichtsvollziehers erzielten. Sie unterbreiteten diesen so seltsamen Vorgang den Behörden und im Ermittlungsverfahren wurde festgestellt, daß Schulte der Urheber der Fälschungen war. Es wurde daraufhin das Strafverfahren gegen ihn eingeleitet. Sch. zog es vor, sich den hiesigen Strafbehörden nicht zu stellen, sondern flüchtete nach der Schweiz. Als sein dortiger Aufenthaltsort ermittelt worden war, wurde seine Auslieferung verlangt. Dasselbe Verlangen wurde auch bei der Schwere des begangenen Verbrechens stattgegeben und Sch. wurde in das Untersuchungsgefängnis nach Moabit gebracht. Im Laufe des Untersuchungsverfahrens hat sich aber herausgestellt, daß an der Zurechnungsfähigkeit des Sch. bedenkliche Zweifel bestehen und so beantragte sein Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Schwind die Untersuchung des Geisteszustandes des Sch. durch einen Psychiater. Von dieser Untersuchung wird es nun abhängen, ob Sch. wegen seiner Straftathen wird zur Verantwortung gezogen werden können.

Die Schuhwarenfirma Carl Stiller ersucht uns, zu dem in Nr. 111 gebrachten Bericht über die Ausmietung aus dem Langeschen Stiftungshause ergänzend mitzutheilen, daß das Haus Jerusalemstraße 88/89 von ihr auf 20 Jahre mit Vorkaufrecht gemietet worden ist.

Selbstmord. In der Nacht zum 27. d. Mts. gegen 12 1/2 Uhr verübte auf dem Platz am Neuen Thor ein unbekannter, anscheinend dem Arbeiterstande angehörender Mann durch Erschießen mittels Revolvers Selbstmord. Der Unbekannte wurde noch lebend zur Charité gebracht, verstarb aber dort bald nach seiner Einlieferung. Er war circa 32 Jahre alt, 1,70 Meter groß, hatte dunkelblondes Haar, hellblonden Schnurrbart, gebogene Nase und war bekleidet mit schwarzem Kammerjackett, dunkler und hellgestreifter Weste und Hofe, dunkler Armatte, schwarzen Strümpfen und Schuhen, weißem Normalhemd und Unterhose, schwarzem steifen Hut. Angaben über die Persönlichkeit des Unbekannten werden mündlich oder schriftlich in jedem Polizeirevier oder bei der Kriminalpolizei zu J. No. 4884 IV. 27 04 erbeten.

Eine Fachaustellung des Verbandes deutscher Kleinver-

Innung ist gestern in den Räumen der „Neuen Welt“ in der Hofenheide eröffnet worden. Es ist die achte derartige Ausstellung seit 1875; die siebente wurde vor neun Jahren in Leipzig abgehalten. Damals waren 47 Leipziger Firmen und 173 auswärtige an der Ausstellung beteiligt, wogegen diesmal 152 Berliner Geschäfte und 83 auswärtige vertreten sind. Denn von einem Ueberblick über die deutsche Metallwarenindustrie mithin auch nur bedingt die Rede sein, so ist nicht zu vergessen, daß sich namentlich in Berlin gerade die Industrie für Beleuchtungsweisen, für Installationen, sowie die Maschinenfabrikation ungemein entwickelt hat und daher die Fortschritte auf den in Betracht kommenden Gebieten trotz der relativ geringen Beteiligung von außerhalb immerhin vor die Augen treten. Es kann hier, wo wir für das Laienpublikum und nicht für Fachleute schreiben, nicht auf die Einzelheiten der Ausstellung eingegangen werden. Jeder Handwerker und Arbeiter der in Betracht kommenden Berufe wird auch ohne dies das ihn Interessierende herausfinden und daraus lernen können. Die Ausstellung von Werkzeugen, Werkstätten-Utensilien etc. ist so reichhaltig, daß der Fachmann lange Stunden gebrauchen wird, um die zum beträchtlichen Teil in Betrieb dorgestellten Maschinen zu beobachten. Hervorgehoben seien ferner die von der Fachschule für Kleinarbeiter und Installateure in Aue (Sachsen) ausgestellten Arbeiten. An der Wandfläche der Duergalerie befinden sich in der vorderen Hälfte die Lehrgänge der Zeichenschule der Schule, der Lehrgänge im Skizzieren, in Geometrie, Schattenlehre, hanteltechnischem Zeichnen und eine Auswahl von Blättern aus dem Lehrgange des Projektionszeichnens, weiter in der hinteren Hälfte Lehrgänge von Freihand- und Fachzeichnen und von freihändigem Skizzieren veranschaulicht.

Das größere Publikum wird sich am meisten für die das Beleuchtungsweisen vorführende Gruppe interessieren, die ganz besonders reichhaltig ist. Alle bekannnten Berliner Firmen und manche auswärtige sind hier vertreten und haben vor allem Spiritus- und Petroleum-Blählampen ausgestellt. Seit mehr als zehn Jahren bemüht sich die Beleuchtungsindustrie, den Glühbirnen mit seinen großen Vorteilen auch der Masse der Bevölkerung zugänglich zu machen, die in

Wasserdampfen auf den Anschluss an ein Gasrohrnetz verzichten auch. Und ein großer Fortschritt wäre es, wenn das helle Glühlicht selbst auf dem Lande Eingang finden könnte. Bisher haben vor allem die Petroleumglühlampen den Nachteil gehabt, daß sie ungemein schwer zu regulieren waren, und ferner sind sie sehr kostspielig dadurch geworden, daß die Strümpfe schon unter der geringen Erschütterung, die das Plazieren der Lampe auf dem Tisch mit sich brachte, beträchtlich litten. In der neuen Welt sind zu Tausenden Spiritus- und Petroleum-Lampen neuen Systems ausgestellt, die nach den verteilten Prospekten sämtlich alle Vorteile in sich vereinen, die eine Glühlampe überhaupt nur zu bieten vermag, ohne daß sie dem Käufer durch die häßlichen Nachteile der älteren Systeme verdrängt werden. Aber das Papier ist geduldig und der Anblick einer in der Ausstellung tadellos brennenden Lampe vermag auch noch nicht all und jeden von ihrer absoluten Brauchbarkeit zu überzeugen. Die Zeit muß lehren, ob das Problem einer rationellen Beleuchtung durch eines der ausgestellten „Systeme“ gelöst oder seiner Lösung näher gebracht ist.

Auf der Sternwarte in Treprow. Am 120. Beobachtungabend des Vereins von Freunden der Treprow-Sternwarte hielt Docent Franz Fürstberg einen Vortrag über „Technik und Naturwissenschaften im alten Babylon“, der eine starke Anziehungskraft auf die Zuhörer ausübte. Die Bilder, welche die wichtigsten Funde der hochentwickelten Kultur der Alt-Babylonier in farbiger Ausführung wiedergaben, zählten technisch zu den vollkommensten, die hergestellt werden können. Die Spuren früherer Drainage, Kanäle und Bewässerungsanordnungen zum Anbau des Weizens und anderer Kulturpflanzen zeigten, wie weit schon um das Jahr 3000 v. Chr. in Babylon Technik und Naturwissenschaft vorgeschritten waren. Handel und ergiebige Viehzucht brachten das Land zum Wohlstand. Besonders in den Residenzen der Könige trat eine rege Bauhätigkeit zu Tage. Nebst der Königsresidenz in Nekonsstruktion, Sternwarten in ihren Umrisen und farbenprächtige Mosaik- und glasierte Ziegelformen in Wort und Bild vor. Es fehlten nicht Bildwerke aus Marmor, Bronze, Gold und Silber; daß von den letzteren jetzt weniger aufgefunden werden, erklärte Docent damit, daß bei den früheren Bauarbeiten Gegenstände aus diesen wertvollen Metallen zunächst fortgeführt wurden. Auch Gegenstände aus Glas, Porzellan, Meerschaum wie die Verwendung des Asphalts und des Eisens bei der Herstellung von Werkzeugen, sprechen für die hochentwickelte Technik der Babylonier. An die Mumienfänge der Ägypter erinnern buntfarbige Thontafeln der Babylonier, die von Erzeugnissen der Schaubandweberei vielfach umwickelt sind, eine Kunst, die in neuester Zeit wieder in Aufnahme kommt. Es sind dies die einzigen Reste von Webereien, die aufgefunden wurden. Im übrigen geben uns die Keilschriften ausführliche Berichte über berühmte Webereien, die besonders Teppiche herstellten. Eingehend besprach der Redner die Bedeutung der Sumere als Vorgänger der Babylonier, welche bereits als Meister in der Keilschrift und Astronomie bekannt sind; die Grabindeutung des Kreises, die Zahl 60 als Maßeinheit ist auf sie zurückzuführen. Auf die Länge des Sekundärspektrums gründete sich die babylonische Eile sowie auch das damals geltende Maß und Gewicht. Die größte Zahl der Thontafeln mit Keilschriften lagern noch unentziffert in den Museen. Nach dem Vortrag, der von den Hörern, die den Saal dicht gedrängt füllten, mit großem Beifall aufgenommen wurde, haben die Mitglieder und Gäste des Vereins am Monde den interessanten Salmeeresbucen Sinus Iridum und das sogenannte Regenmeer mit dem großen Fernrohr beobachtet.

Der neue Botanische Garten in Dahlem bei Steglitz ist bis auf weiteres jeden Sonntag von nachmittags 2—7 Uhr geöffnet. Kindern unter 10 Jahren ist der Eintritt nicht gestattet, auch ist das Betreten der Hauptwege streng verboten.

Arbeiter-Bildungsschule Berlin. Der Unterricht in Rede- und Schriftsprache für Fortgeschrittene nimmt heute früh um 10 Uhr im Saal II seinen Fortgang. Der Unterricht in Rational-Deformation muß am Montag wegen Krankheit des Lehrers Mag. Grunwald ausfallen. Wird später nachgeholt.

Aus den Nachbarorten.

Über das rasende Fahren der Offizierspannen wird, wie die „Potsdamer Korrespondenz“ meldet, in Potsdam schon längere Zeit sehr geklagt. Namentlich wenn es zum Bahnhof geht, laufen die Equipagen und Jagdwägen nur so durch die Straßen. Bezeichnend für diese Unsitte ist deshalb folgendes Zeitungsintrat: „Ich ersuche den Offizier der gelben Mannen, welcher gestern nachmittags 5 Uhr die Kreuzung der Allee mit der Großen Weinmeisterstraße in einem Gewissensgespräch so schnell passierte, daß mein in die Enge getriebener Sohn sich durch einen Sprung auf den Fußweg vor dem Ueberfahren retten, sein Fahrrad aber preisgeben mußte, sich mit mir in Verbindung zu setzen. Trautmann, Major a. D. Große Weinmeisterstraße 60.“ — Solange die Equipagen nicht gleich den Droschken nummeriert sind, wird derartigen Ungehörigkeiten schwer beizukommen sein.

Mit dem Panower Kirchenkonflikt beschäftigt sich die Panower Gemeindevertretung in ihrer gestrigen Sitzung. Gegenüber der Drohung der Kirchenbehörde, ihren Geistlichen die Vornahme kirchlicher Handlungen in einer mit einer Urnenhalle verbundenen Seitenhalle zu verbieten, bleibt der Gemeinde, wie erklärt wurde, nichts übrig, als in dem Punkte nachzugeben. Dagegen erklärte Gemeindevorstand Fabrikbesitzer Wiencke unter allgemeinem Beifall, daß die Gemeindevertretung nunmehr bereit sei, dem Verein für Feuerbestattung die Errichtung einer besonderen Urnenhalle auf dem Friedhof an der Schönholzer Heide zu gestatten, wenn gleich der Berliner Magistrat die Vergabe eines Platzes zu diesem Zwecke der Gesellschaft für Feuerbestattung abgelehnt habe. Die endgültige Beschlußfassung hierüber wurde bis zur nächsten Sitzung ausgesetzt. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß das Konsistorium als aufsichtführende Kirchenbehörde auch die Errichtung einer Urnenhalle auf dem Friedhof als „Entweihung“ betrachtet und dagegen, unter Androhung der kirchlichen Strafmittel, Protest erheben wird. Soffentlich kriecht Panlow daher nicht zu Kreuze.

Vermischtes.

Unwetter in Süddeutschland. Aus Stuttgart wird telegraphisch berichtet: Vorgestern sind über ganz Württemberg schwere Gewitter niedergegangen, die vielfach großen Schaden angerichtet haben. Zwischen Heilbronn und Weinsberg haben die ungeheuren Wasser Massen den Bahndamm auf einer Länge von 12 Meter zerstört. Aus demselben Grunde ist der Verkehr zwischen Weilsen und Heilbronn vorläufig eingestellt. In Heilbronn selbst stand das Wasser meterhoch in den Straßen und richtete auch in den Weinbergen furchtbaren Schaden an. Zwischen Tübingen und Waiblingen traten große Ueberschwemmungen ein, die noch größer waren als die im Jahre 1896, bei denen 47 Personen ums Leben kamen. Dank der Kanalisation und der Flurregulierung der Gegend ist diesmal kein Menschenleben verloren gegangen, doch verläutet, daß in Thailingen eine Frau vermißt werde. In Unter-Kirchberg, im Oberamt Laubheim, wurde der Schultheiß Wolf am Schreibtisch vom Blitz erschlagen. In Hartshöhe bei Waiblingen äscherte der Blitz einen Stall ein. In der Gegend des Bodensees ging ebenfalls ein von schwerem Hagelschlag begleitetes Gewitter nieder. In Reklirch vernichtete ein Wellenbruch die ganze Ernte, das Wasser lief dort in die oberen Stodwerke. Aus Stodach und Sigmaringen liegen ähnliche Nachrichten vor. In mehreren Orten in Hohenzollern und im oberen Baden haben die Blitze Schrecken. Auch von der Göttinger Alp wird von einem verheerenden Wellenbruch berichtet.

Am 12. wird mitgeteilt, daß in letzter Nacht die Stationen Thalheim, Schozach und Hilsfeld bei Heilbronn überflutet worden sind und dort Dammrutschungen stattgefunden haben. Infolge dessen ist der Eisenbahnbetrieb zwischen Heilbronn und Weilsen bis auf weiteres eingestellt worden. Die Verkehrsstörung zwischen Heilbronn und Weinsberg wird bis heute abend wieder behoben sein. Auch aus allen Teilen Thüringens werden Schäden gemeldet, die durch schwere Gewitter gestern abend und nachts angerichtet wurden. In Leutenberg wurden durch Blitze vier Scheunen mit Futtervorräten eingekassiert. In Scheuerfeld bei

Stoburg wurde ein Antwesen mit Futtervorräten und Maschinen ein Raub der Flammen. In Groß-Barloff (Kreis Heiligenstadt) wurde der Postagent Hahn auf einem Dienstgange vom Postamt zum Bahnhof vom Blitz erschlagen. In der Gegend von Lengefeld ging ein wolkenbruchartiger Regen nieder, der arge Verwüstungen anrichtete. Auf der Strecke Eschwege-Weinfelde konnte ein Zug die Fahrt nicht fortsetzen und traf heute morgen in Weinfelde ein. In der Oberförsterei Glend bei Bennedensheim im Harz schlug der Blitz in eine Köhlerhütte ein, tötete zwei Köhler und betäubte zwei andre.

Wochen-Spielplan der Berliner Theater.

Königliches Opernhaus. Sonntag: Lohengrin. (Anfang 7 Uhr.) Montag: Bajazet. Cavalleria rusticana. Dienstag: Die weiße Dame. Mittwoch: Die Meistersinger von Nürnberg. (Anfang 7 Uhr.) Donnerstag: Der Barbier von Sevilla. Freitag: Die weiße Dame. Sonnabend: Kammerhüter. Sonntag: Bajazet. Cavalleria rusticana. Montag: Die Zauberflöte.

Neues königl. Opern-Theater. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Die Gelfa. Sonntagabend: Die schöne Helena. Montag: Die Puppe. Dienstag: Die schöne Helena. Mittwoch: Rabane Scherr. Donnerstag: Der Bettelstudent. Freitag: Die Fledermaus. Sonnabend: Die Gelfa. Sonntag: Die Puppe. Montag: Bocaccio.

Schiller-Theater O. (Kallner-Theater.) Sonntagnachmittag: Was ihr wollt. (Anfang 8 Uhr.) Sonntagabend: Pauline. Montag: Pauline. Dienstag und Mittwoch: Ein unbekanntes Blatt. Donnerstag und Freitag: Lumpacivagabundus. Sonnabend: Ein unbekanntes Blatt. Sonntagnachmittag: Der Lakonist. (Anfang 3 Uhr.) Sonntagabend: Ein unbekanntes Blatt. Montag: Der Compagnon.

Schiller-Theater N. (Friedrich Wilhelmstädtisches Theater.) Sonntagnachmittag: Heimat. (Anfang 8 Uhr.) Sonntagabend: Das Heiratsnest. Montag und Dienstag: Penion Schöler. Mittwoch: Das Heiratsnest. Donnerstag und Freitag: Die Wäldente. Sonnabend: Das Heiratsnest. Sonntagnachmittag: Die Räuber. (Anfang 3 Uhr.) Sonntagabend: Der Compagnon. Montag: Haus Rothenagen.

Deutsches Theater. Sonntagnachmittag: Die verurteilte Gode. (Anfang 2 1/2 Uhr.) Sonntagabend: Konella d'Andra. Montag: Rose Bernd. Dienstag: Faust. Mittwoch: Die verurteilte Gode. Donnerstag: Rose Bernd. Freitag: Die Weber. Sonnabend: Rosa. Sonntagnachmittag: Donna Anna. (Anfang 2 1/2 Uhr.) Sonntagabend: Der Meister. Montag: Rose Bernd.

Berliner Theater. Sonntagnachmittag: Alt-Deibelberg. (Anfang 2 1/2 Uhr.) Sonntagabend: Der jüngste Leutnant. Montag: Alt-Deibelberg. Von Dienstag bis Montag: Der jüngste Leutnant.

Leipzig-Theater. Sonntag, Montag und Dienstag: Japfenstreich. Mittwoch: Ein pietätloser Mensch. Das Fest des St. Katern. Die Lore. Von Donnerstag bis Montag: Japfenstreich.

Neues Theater. Sonntag und Montag: Einen Zug will er sich machen. Dienstag: Kabale und Liebe. Mittwoch: Einen Zug will er sich machen. Donnerstag: Kabale und Liebe. Freitag: Einen Zug will er sich machen. Sonnabend: Kabale und Liebe. Sonntag: Einen Zug will er sich machen. Montag: Kabale und Liebe.

Theater des Westens. Sonntagnachmittag: Der Wildschütz. (Anfang 3 Uhr.) Sonntagabend: Gasparone. Montag: Der lustige Krieg. Dienstag: Die Stumme von Portici. Mittwoch, Donnerstag und Freitag: Opern-Aufführung. Sonnabend, Sonntag und Montag: Im bunten Rod.

Luisen-Theater. Geschlossen.

Reitens-Theater. Abends 8 Uhr: Die 300 Tage.

Kleines Theater. Sonntag und Montag: Fräulein Julie. Dienstag: Radtastl. Mittwoch: Fräulein Julie. Donnerstag, Freitag und Sonnabend: Radtastl. Sonntag: Der Wärtzer. Liebesträume. Montag: Radtastl.

Trianon-Theater. Sonntag, Montag und Dienstag: Das erste Gebot. Der Dieb. Die übrigen Tage geschlossen.

Belle-Alliance-Theater. Abends 7 1/2 Uhr: Kamrad Lehmann. Carl Weis-Theater. Sonntagnachmittag: Die Zauberin am Stein. (Anfang 3 Uhr.) Sonntagabend und Montag: Die Löwenbraut. Dienstag: Am Mar. Von Mittwoch bis Sonntag: Die Zauberin am Stein.

Central-Theater. Sonntagnachmittag: Kabale und Liebe. (Anfang 3 Uhr.) Sonntagabend: Ein toller Einfall. Montag: Der Hättendieser. Dienstag: Die bezähmte Wildspenstige. Mittwoch: Ein toller Einfall. Donnerstag: Die bezähmte Wildspenstige. Freitag und Sonnabend: Der Raub der Sabinertinnen. Sonntag: Er. Madame Bonbard. Montag: Der Hättendieser.

Apollo-Theater. Abends 7 1/2 Uhr: Liebesgötter. Specialitäten. Anfang 8 Uhr. Sonntags 7 1/2 Uhr.

Gebr. Bernfeld-Theater. Gastspiel der Tegernseer. Der Prozeßhandel. (Anfang 8 Uhr.)

Vasage-Theater. John Stern. Anfang 5 Uhr. Sonntags 3 Uhr.

Urania-Theater. Laudenstraße 48/49. Abends 8 Uhr: Die Insel Rügen. Anfang 8 Uhr.

„Neuen Montagsblatts“
 Herausgeber: Ed. Bernstein
 erscheint Montag, den 30. Mai.
 Aus dem Inhalt haben wir hervor: Leitartikel: Ein Reich auf Abwärtsgang. — Glossen: Höhere Finanzkunst usw. — Aus den Geheimnissen des Reichstags. Indiskretionen von Edmund Fischer. — Gefängnis-Akten von H. Fr. — Die das Volk sich liebet. Von Bello. — Jop im Kranienstollenwesen. — Erzählungen: Die Geschichte von der glücklichen alten Frau. Im Kessel. — Heilige Wochenchau. — Das Buch der Woche. — Gewerkschaftliche Wochenchau. — Sanftmütigkeiten. — Theater. — Lokales. — Bild: Gustav Desjardis. — Gedicht. — Sport. — Depeschen.
 Preis der Nummer 5 Pf.
 Die Expedition des „Neuen Montagsblattes“
 Berlin SW., Schlegelstr. 14.

Zum Ausschneiden!
 SPREE-STAR-HAVEL
 Stern
 DAMPSCHIFFFAHRT-GESELLSCHAFT
Billige Dampfer-Sonderfahrten
 auf der Oberspree und Dahme etc.
 Gültig vom 30. Mai bis einschl. 31. August 1904.

Tage:	Abfahrtszeiten von:		nach:	Rückfahrzeit	Fahrpreis hin u. zurück
	Berlin				
	Jannowitz-Brücke (Belvedere)	Schlesisches Thor (Hochbahn)			
Jeden Montag	9 ⁰⁰ Vorm.	9 ³⁰ Vorm.	Waltersdorfer Mühle Grünheide l. d. M. Alt-Buchhorst	8—	0,80
	10 ⁰⁰ Nachm.	10 ³⁰ Nachm.	Waltersdorfer Schleuse Zwiebusch B. Schwein	8—	0,50
Jeden Dienstag	9 ⁰⁰ Vorm.	9 ³⁰ Vorm.	Teupitz * Waltersdorfer Mühle Grünheide l. d. M. Alt-Buchhorst	8—	0,80
	10 ⁰⁰ Nachm.	10 ³⁰ Nachm.	Waltersdorfer Schleuse Rauchfangsworder	8—	0,50
Jeden Mittwoch	9 ⁰⁰ Vorm.	9 ³⁰ Vorm.	Waltersdorfer Mühle Rüdersdorf. Kalkberge Grünheide l. d. M. Alt-Buchhorst	8—	0,80
	10 ⁰⁰ Nachm.	10 ³⁰ Nachm.	Hessenwinkel Neue Mühle Müggelheim	8—	0,50
Jeden Donnerstags	9 ⁰⁰ Vorm.	9 ³⁰ Vorm.	Waltersdorfer Mühle Grünheide l. d. M. Alt-Buchhorst	8—	0,80
	10 ⁰⁰ Nachm.	10 ³⁰ Nachm.	Waltersdorfer Schleuse Zwiebusch B. Schwein	8—	0,50
Jeden Freitag	9 ⁰⁰ Vorm.	9 ³⁰ Vorm.	Waltersdorfer Mühle Grünheide l. d. M. Alt-Buchhorst	8—	0,80
	10 ⁰⁰ Nachm.	10 ³⁰ Nachm.	Waltersdorfer Schleuse Rauchfangsworder	8—	0,50
Jeden Sonntag	9 ⁰⁰ Vorm.	9 ³⁰ Vorm.	Waltersdorfer Schleuse Schmöckwitz	einfach	Fahrt 60 Pf.

Singer Nähmaschinen.
 Einfache Handhabung! höchste Preis
 Große Haltbarkeit! Hohe Arbeitsleistung!
 Weltausstellung Paris 1900: Grand Prix
 unentgeltlicher Unterricht, auch in moderner
 Kunststickerei.
 Elektromotoren für Nähmaschinenbetrieb.
Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
 Berlin W., Leipzigerstrasse 92.

Die Barnleiden,
 ihre Vererbung, Behandlung und Beseitigung von
Dr. med. Schaper,
 Berlin, Königgrätzerstr. 27. Preis 1 Mk.

Dr. Simmel, Prinzen-Str. 41.
 Spezialarzt für Haut- und Harnleiden.
 10—2, 5—7. Sonntags 10—12 2—4.

Thüringische Maschinen-u. Fahrrad-Fabrik
 Mühlhausen i. Thür.
Abt. I. Strickmaschinen.
 Dauerhafte Konstruktion.
 Katalog u. Offerten gratis u. franco.
 Vertreter: Albert Komburger
 Berlin, Spandauer Brücke 2.

Carl Stark
 Neue Königstrasse 73.
 Seidenhüte × Mechanikhüte
 Filzhüte × Mützen × Schirme
 Neueste englische, italienische u. Wiener
 Moden zu ausnahmsweise billigen Preisen.

Das Zahnatelier
 von Emil Schäfer
 befindet sich
nur allein
 Urban-Strasse 132 II,
 vis-à-vis der Fichtestrasse.

Wedding-Park
 Müllerstr. 178. Ind. C. Maschke.
 Heute sowie täglich:
Konzert, Theater- und Specialitäten-Vorstellung.
 Anf. Sonntags 4, wochentl. 5 Uhr.
 Jeden Sonntag: Großer Ball.
 Jeden Kinder-Freudenfest.
 Saal zu Veramml. u. Festlichkeit.

Nähr Malzkaffee
 bestes und Nahrungs-Genussmittel
 Ceylon Kaffeesatz
 der **Ceylon-Malzkaffee**
 u. Kaffee-Sarrozinfabrik
 Röhrsdorf-Chemnitz.
 Vertretung und Engros-Lager bei
E. Borgmann, Berlin.
 Fernsprecher IX 7054 Pariserstr. 2.

29
 Gardinenhaus Bernhardt
 Schwarz Ballstr. 29
 Flur-Eng.
General-Fund-Bureau
 Inhaber: Direktor Otto Reckentin
 Charlottenstr. 96.
Trinken Sie überall Sana-Brause!
 Angenehmstes alkoholfreies Getränk. Sehr billig! Erfrischend! Bekömmlich! Unübertroffen im Wohlgeschmack. Engros durch die Mineralwasserfabriken. Fab. Max Dinkler, Berlin NW. 5.

W. Zapel
 Hut-Fabrik, Skalitzerstr. 131.
 Größtes Special-Geschäft
 für Seiden- und Filz-Hüte.
 Lager in Schirmen und Mützen. 1238/2

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Berlin, 28. Mai 1904.

Vom Zuckermarkt. — Die Zunahme des Zuckerverbrauchs in Deutschland. — Ruba und der amerikanische Zuckermarkt. — Russlands Rubahandel. — Einfuhr und Ausfuhr im Jahre 1903. — Der Anteil des russischen Getreide-Exports am Ausfuhrhandel. — Unterernahrung des russischen Bauern.

Eine bemerkenswerte Preisbewegung vollzieht sich zur Zeit auf dem internationalen Zuckermarkt. Vor dem Inkrafttreten der Brüsseler Konvention, im August vorigen Jahres, stellten sich die Preise für Rüben- und Rohzucker auf dem Hamburger Exportmarkt nur auf ca. 12 M. pro 100 Kilogramm. Das Bestreben der Zuckerprouzenten und Raffineure der Zuckerproduktionsländer, vor dem 1. September, dem Geltungsbeginn der Konventionsbestimmungen, noch schnell die Vorräte nach auswärts abzusetzen, führte naturgemäß zu einem gewaltigen Preisdruck. Mit der Anpassung des Exports an die neuen Verhältnisse und der Abnahme der Vorräte auf den Stapelplätzen der hauptsächlichsten Konsumländer trat indes alsbald wieder eine Steigerung der Zuckerpriese ein; zu Anfang März stellte sich der Exportpreis des Hamburger Marktes auf circa 16 M. pro 100 Kilogramm für Lieferungsware, Anfang April auf über 17 M., und seitdem hat der Preis sich dermaßen emporgeschlagen, daß er in den letzten Tagen den hohen Stand von circa 19 M. erreichte.

Teils ist diese Preissteigerung die natürliche Folge der durch die Konvention verschobenen internationalen Marktverhältnisse, teils die Folge eines voranschreitenden Zurückbleibens der Ernte verschiedener Rohzucker produzierender Länder hinter den Erwartungen. Daß die Weltmarktpreise auf dem niedrigen Stand, den sie vor dem Inkrafttreten der Konventionsbestimmungen einnahmen, beharren würden, war von vornherein unwahrscheinlich; konnten auch verschiedene der Rubenzucker exportierenden Länder Europas, darunter besonders Deutschland, nach dem Wegfall der Exportprämien zunächst auf einen Rückgang der Ausfuhr rechnen, so war andererseits infolge der Verbilligung der Zuckerpriese doch eine so beträchtliche Zunahme des Eigenkonsums dieser Länder zu erwarten, daß die von den Agrariern prophezeite starke Produktionsabnahme und weiteren Preisfälle als inhaltlose Phantasieren erschienen.

Tatsächlich ist denn auch in fast allen europäischen Zuckerexportländern als Folge der Preisermäßigungen eine beträchtliche Verbrauchszunahme eingetreten, wenn sich diese auch ziffermäßig meist noch nicht genau feststellen läßt. Deutschland hat z. B. zwar vom September vorigen Jahres, nach Inkrafttreten der in Brüssel vereinbarten Bestimmungen, bis Ende März dieses Jahres nur 4 880 061 Doppelcentner Rohzucker (Raffinade u. auf Rohzucker reduziert) ausgeführt gegen 5 409 130 Doppelcentner im selben Zeitraum der Jahre 1902/03; dagegen sind aber für den Inlandskonsum 6 694 849 gegen 4 826 819 Doppelcentner zur Ablieferung gelangt, so daß der Mehrverbrauch im Inlande 1 865 080 Doppelcentner beträgt. Es ist also für jenen Zeitraum von sieben Monaten der Verbrauch pro Kopf der Bevölkerung, wenn man annimmt, daß diese von 1902 bis 1903 sich in gleichem Verhältnis vermehrt hat, wie im vorausgegangenem Jahrzehnt, von 16,66 auf 22,76 Pfund gestiegen: eine so schnelle Zunahme, wie sie nur wenige beim Abschluss der Konvention erwartet haben.

Zu dieser Konsumsteigerung kommt eine vermehrte Nachfrage Englands, dessen Importeure im Winter nur eben den Bedarf gedeckt haben, da man ziemlich sicher auf eine Ermäßigung des Zuckersolles rechnete, die nun aber, nachdem die Zollherabsetzung ausgeblieben ist, größere Einfäufe vornehmen; und schließlich als drittes Moment die frühen Ernte-Aussichten auf Ruba. Bekanntlich versorgte Deutschland früher die Vereinigten Staaten von Amerika zu einem großen Teil mit Zuder. Seitdem aber Ruba, wenn auch nominell selbständig, tatsächlich in den Besitz der Union übergegangen und dessen Zuckereporthandel fast ganz in die Hände von Jankes-Kapitalisten gelangt ist, hat der kubanische Rohzucker den ohnehin durch die von der amerikanischen Regierung eingeführten früheren Prämien-Ausgleichssätze in seiner Konkurrenzfähigkeit beeinträchtigt deutschen Rubenzucker mehr und mehr vom amerikanischen Markt verdrängt. Deutschland führte zum Beispiel 1897 = 376 286, 1898 = 219 516, 1899 = 184 516, 1900 = 833 980 Tonnen Zuder aus, dagegen stellte sich im Jahre 1901 die Ausfuhr von deutschem Zuder nach dem Vereinigten Staaten-Gebiet nur noch auf 123 099 Tonnen, im Jahre 1902 auf 68 797 Tonnen, und im letzten Jahre sank die Ausfuhr gar auf das geringe Quantum von 2825 Tonnen. Ruba ist zum Zuckereinfuhranten der nordamerikanischen Union geworden; aber seine Produktion vermag in diesem Jahre voranschreitlich den Ansprüchen des amerikanischen Marktes nicht entfernt zu genügen, da die Sachverständigen die zu erwartende kubanische Zuckereinfuhr nur auf 1,06 bis 1,16 Millionen Tonnen einschätzen. Die Folge war, da außerdem die in der Union lagernden Vorräte bedeutend abgenommen haben, daß an den amerikanischen Marktplätzen die Preise stark anjogen und von dort aus die Haufe dann auch auf die englischen und die europäisch-continentalen Zuckermärkte übergriff. Wie immer in solchen Fällen half dabei die Spekulation dem Preisaufstieg gründlich nach und zwar nicht nur auf den amerikanischen Märkten, sondern auch in Hamburg, wo am letzten Mittwoch, obgleich die Schätzungsmeldungen sich verschlechterten, plötzlich innerhalb einer Viertelstunde die Preise für nächste Termine beträchtlich anstiegen — nur weil ein Teil der Spekulanten glaubte, die schlechten Meldungen als gute Gelegenheit zur Realisation ihrer Gewinne benutzen zu dürfen.

Russaunds wirtschaftliche Lage beansprucht heute, wo es in Ostasien mit Japan um die Herrschaft ringt, vermehrtes Interesse. Einen interessanten Beitrag zu diesem Kapitel liefert ein jüngst vom deutschen Generalkonsul in St. Petersburg erstatteter Bericht über den auswärtigen Handel Russlands im letzten Jahr. Nach der Zusammenstellung dieses Berichts bewertete sich die Gesamteinfuhr Russlands über die europäische Grenze im Jahre 1903 auf 601,5 Millionen Rubel gegen 527,1 Millionen im Vorjahr und 582,9 Millionen im Jahre 1901. Diese Zunahme ist — so heißt es in dem Bericht — im wesentlichen mit der im vergangenen Jahre eingetretenen allgemeinen Verringerung der wirtschaftlichen Verhältnisse in Rußland zu erklären. Immerhin wiesen nur wenige Artikel gegen das Vorjahr erheblich höhere Einfuhrziffern auf. Zu diesen gehörten gefärbte und geräucherte Gerings, deren Importwert von 9,8 Millionen im Vorjahre auf 14,8 Millionen Rubel stieg, ferner Hauchwaren, von denen um etwa 2 Millionen Rubel mehr eingeführt wurden. Die größte Steigerung zeigte die Einfuhr landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte: sie belief sich im Jahre 1903 auf 25 804 000 Rubel (1902 18 218 000 und 1901 15 867 000).

Dagegen zeigte sich eine beträchtliche Abnahme der Einfuhr im vergangenen Jahre insbesondere bei den Maschinen (außer den landwirtschaftlichen). Im Jahre 1903 wurden an Maschinen aus Eisen und Stahl 3,9 Millionen Rubel im Werte von 34,8 Millionen Rubel eingeführt, während in der dreijährigen Periode 1900 bis 1902, die den Höhepunkt der industriellen Krise im Jahre 1901 mit umfasst, der Durchschnitt 5 Millionen Rubel im Werte von 44,2 Millionen Rubel betrug.

An der Gesamteinfuhr waren die hauptsächlichsten Länder folgendermaßen beteiligt:

Table with 4 columns: Land, 1903, 1902, 1901. Rows include Deutschland, Großbritannien, Vereinigte Staaten von Amerika, Frankreich, Oesterreich-Ungarn, Finnland.

An der Steigerung der Einfuhr 1903 sind mit Ausnahme von Holland, Belgien, der Schweiz, der Türkei und China alle Länder beteiligt. Die sehr starke Steigerung der nordamerikanischen Einfuhr wird in der Hauptsache durch die erhöhte Baumwolleneinfuhr erklärt; letztere Einfuhr betrug aus den Vereinigten Staaten 1901: 4,5 Millionen Rubel im Werte von 24,2 Millionen Rubel, 1902: 4,7 Millionen Rubel im Werte von 26,3 Millionen Rubel und 1903: 6,1 Millionen Rubel im Werte von 47 Millionen Rubel. Es ergibt sich aber auch, wenn man die Baumwolleneinfuhr abzieht, für den Rest des amerikanischen Imports eine beträchtliche Zunahme, und zwar um etwa 8 Millionen Rubel gegen das Vorjahr, die zum großen Teil auf landwirtschaftliche Maschinen entfällt.

Die Steigerung der deutschen Einfuhr entfällt vornehmlich auf Rohstoffe und Halbfabrikate, die der russischen Industrie als Verarbeitungsmaterial dienen und größtenteils nicht deutschen Ursprungs, sondern nur Gegenstand des deutschen Handels sind, wie z. B. Gummi, Werkstoffe, Zinn, Blei, Holzbaumwolle, bei der der Zuwachs gegen 1902 allein über 12 1/2 Millionen Rubel ausmacht. Jute, Rohwolle usw. Was Industriefabrikate anbetrifft, so hat eigentlich nur die Einfuhr von Maschinen aus Eisen und Stahl, die in 1903 einen Wert von 17,7 gegen 15,1 Millionen Rubel im Jahre 1902 erreichte, nennenswert zugenommen.

Russaunds Gesamtausfuhr über die europäische Grenze erreichte 1903 einen Wert von 949,3 Millionen Rubel gegen 825,4 Millionen im Jahre 1902 und 729,9 Millionen im Jahre 1901; sie ist also gegen 1902 um 123,9 Millionen und gegen 1901 sogar um 219,5 Millionen gestiegen. Beteiligt waren an diesem Export:

Table with 3 columns: Land, 1903, 1902, 1901. Rows include Deutschland, Großbritannien, Niederlande, Frankreich, Italien, Finnland, Belgien, Oesterreich-Ungarn, Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Wie in früheren Jahren, so entfiel auch im vergangenen Jahre mehr als die Hälfte der gesamten Ausfuhr auf Getreide, wie aus nachstehender Zusammenstellung ersichtlich ist:

Table with 4 columns: Getreideart, 1903 Menge, 1903 Wert, 1902 Menge, 1902 Wert. Rows include Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Reis, Weizenmehl, Roggenmehl, Kleie, Sonstiges Getreide, Zusammen.

Von den wichtigeren Getreidesorten gingen nach Deutschland: Weizen 12,56 Millionen Rubel (1902 10,64), Roggen 15,33 Millionen Rubel (1902 24,17), Gerste 33,54 Millionen Rubel (1902 22,78), Hafer 5,28 Millionen Rubel (1902 4,90).

Auch die andere kleinere Hälfte der russischen Ausfuhr besteht größtenteils aus Landbauprodukten. Was aber den russischen Export in diesen Erzeugnissen wie auch in Getreide charakterisiert, ist die Tatsache, daß die meisten dieser Produkte keineswegs in Rußland im Ueberfluß vorhanden sind, wenigstens nicht im Verhältnis zur Kopfzahl seiner Bevölkerung. Würde die russische Bevölkerung in gleichem Maße Getreide, Fleisch usw. konsumieren wie die mittel- und westeuropäischen Kulturländer, so würde Rußland nur äußerst wenig exportieren können. Aber der auf ihm lastende Steuerdruck zwingt den russischen Bauern zu hungern und von den geernteten Bodenprodukten so viel zu verlaufen, als er nur irgend vermag.

Aus der Frauenbewegung.

Neu-Weihenses. Verein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse. Montag, 20. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal des Herrn Ulrich, Köpcke-Str. 20: Generalversammlung. Vorher: Vortrag der Frau Dr. Hofmann. Der wichtigen Tagesordnung wegen werden die Mitglieder ersucht, vollständig und pünktlich zu erscheinen. Mitgliedsbuch legitimiert. Der Vorstand.

Verfammlungen.

Buchbinder-Verband. Die am Donnerstag abgehaltene außerordentliche Generalversammlung der Buchbinder Berlin beschloß, den streitenden dänischen Buchbindern 200 M., den Berliner Berggoldern 200 M. und den Berliner Wädern 100 M. zu überwiesen. Dann erfolgte die Aufstellung der Kandidaten für die am 11. Juni stattfindende Wahl der Delegierten zum Verbandstage. Nachdem diese Angelegenheit erledigt war, erstattete Präsident der Geschäftsbericht des Vorstandes für das 1. Quartal. Es wurden abgehalten: 1. Generalversammlung, 2. Mitgliederversammlungen, 10. Verwaltungssitzungen, 1. kombinierte Verwaltungssitzung. Mit acht Firmen der verschiedenen Branchen wurde wegen eingetretener Differenzen verhandelt und diese zum größten Teil zu Gunsten der beteiligten Kollegen erledigt. Die Angelegenheiten der einzelnen im Verbands vertretenen Branchen fanden ihre Erledigung in einer großen Zahl von Branchen- und Werkstuden-Versammlungen. Für die Albumarbeiter ist die neunkündige, für die Einzel-Arbeiter die englische Arbeitszeit eingeführt. Die Jahrsliste hatte am Schluss des 1. Quartals 2670 männliche, 2403 weibliche, zusammen 5073 Mitglieder; das ist gegen das vorhergehende Quartal eine Zunahme von 265. — Auf Antrag der Ordnerverwaltung genehmigte die Versammlung eine Ausgabe von 80 M. für eine Hilfskassa, welche im vergangenen Quartal mit der Erledigung außerordentlicher Arbeiten beschäftigt wurde. — Die Bibliothek wurde, wie die Verwaltung derselben berichtete, 816 mal von männlichen, 220 mal von weiblichen Mitgliedern benutzt. — Im Arbeitsnachweis stehen sich eintragen 387 männliche, 552 weibliche Mitglieder. Verlangt wurden 355 männliche, 859 weibliche Arbeitskräfte. Besetzt wurden 281 Stellen für männliche, 529 für weibliche Arbeitskräfte. Die Arbeitsvermittlung hat gegen das vorige Jahr einen erfreulichen Aufschwung genommen. Zur Zeit ist die Konjunktur so günstig, daß gelernte Arbeiterinnen in den letzten Wochen gar nicht als Arbeitsuchende gemeldet waren. — Nachdem die Versammlung noch einige geschäftliche Angelegenheiten erledigt hatte, wurde die Beratung der Anträge zum Verbandstage wegen der vorgerückten Zeit vertagt.

Die organisierten Schlichtergruppen hielten Mittwoch, den 25. Mai, bei Patt, Dragonerstr. 15, eine gut besuchte Versammlung ab. Das Referat zu Punkt 1: „Der Nutzen regulärer Arbeitsverhältnisse“, hatte der Reichstags-Abgeordnete Alwin Kisten übernommen, war jedoch verhindert, zu erscheinen. An dessen Stelle sprach daher Schneider (Wädern) über die bisherigen Ergebnisse des Berliner Wädertreffs. Der Referent schilderte in seinen Ausführungen die Entstehung der Lohnbewegung, deren Verlauf sowie die Erfolge, und kam zu dem Schluss, daß nur eine starke Organisation und die Hilfe des Publikums einen solchen Sieg ermöglicht habe, und empfahl den Schlichtern, sich hier ein Beispiel zu nehmen und sich Mann für Mann der Organisation anzuschließen.

Reicher Beifall lohnte den Referenten für seine Ausführungen. Die Diskussion gestaltete sich sehr lebhaft. Kollege Kisten führte aus: Wie traurig es in unserem Beruf aussieht, das beweisen die Artikel in der Meisterpresse über die Verurteilungen, welche die Gesellen an dem Eigentum der Meister begehen. Man müsse zwar die Gesellen verurteilen, aber die unendlich lange Arbeitszeit, dann die Stellenvermittlung, die den Kollegen den letzten Pfennig aus der Tasche stellen, sind wohl nur die Ursachen, welche so oft die Kollegen zu solchen traurigen Handlungen verleiten. Aber auch auf diesem Gebiete ließe sich nur Wandel schaffen, wenn die Organisation der Meister alle Kollegen in sich vereinige. Mehrere Kollegen sprachen im Sinne der Vorredner und ersteten reichen Beifall. Hierauf wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die heute in Patis Vereinshaus tagende Versammlung der Schlichtergruppen beauftragt den Vorstand der Berliner Lokal-Verwaltung, in eine größere Agitation für Berlin und Umgebung einzutreten. Ferner Anfang Juni eine öffentliche Versammlung einzuberufen, zu welcher der Gesellenausschuß sowie sämtliche Vorstände der Gesellenvereine und deren Mitglieder eingeladen werden sollen, um über die zum Herbst an die Meister zu stellenden Forderungen zu beraten.

Kollege Kisten berichtete dann über die in letzter Zeit in den Vororten betriebene Agitation und bemerkt hierzu, daß auch unter den dortigen Kollegen große Begeisterung für eine Lohnbewegung herrscht und sich die Kollegen in den Verband anschließen ließen. An der Versammlung nahmen gegen 300 Schlichtergruppen teil.

Allgemeine Familien-Verkehrskasse. Heute Freitag: Kassenwoche 123 bei Dieb und Raubmisset. 48 bei Diebstahl von 3-6 Uhr.

Arbeiter-Samariterkolonne. Morgen, Montag, abends 9 Uhr: Fortleitung des Kurus in der Zillke-Brückenstraße 154. Vortrag über Physiologie (Lebensfähigkeit des menschlichen Körpers). Teilnehmer können noch eintreten. Einschreibgeld sowie Monatsbeitrag 25 Pf. Bibliothek steht zur Verfügung. — Heute nachmittag Ausflug nach Johannisthal. Treffpunkt 3 Uhr im Restaurant Senfleben.

Briefkasten der Redaktion.

Fischerstraße. (Verhandlung.) Ja, es ist so. Natürlich zahlt sie die Pfunde heraus. — Start beteiligt bei Vermittlung derartiger Geschäfte im Reich, im preussischen Staat und in größeren Kommunen. — Für freundliche Zulassung von „Artikel 20 der Reichsverfassung“ des Edlen v. Münnigerode verbindlichen Dank.

N. W. 60. 1. Kolonien aus Kasaken. Besonderer russischer Heeresverband neben der „millionenstarken“ Hauptarmee. Aus dem gebildeten Papiere steht eine Kasakenarmee mit schwacher Infanterie, mächtig harter Artillerie und sehr starker Reiterei von etwa 300 000 Mann. — Ein riesiger Schwadron, da die Russen in Ostasien insgesamt höchstens 300 000 Mann bisher aufstellen vermochten. — Es handelt sich da um ein schön-überliefertes Heer, um eine Expedition auf das Mittel- und die Dummheit der Russen auszuweisen. Der gute Mann ist so wenig ein Gefangener wie Sie selbst. — Die Festlichkeit dahier seit der Knektion des Kirchenstaates und der Einheit Italiens. — W. S. N. Das erfahren Sie im Bureau für Rundreisen am Alexanderplatz oder auf dem Kanal der Potsdamer Bahnhof. — 999. Bemähen Sie sich auf das nächste Postamt, erlauben Sie um das Rückbuch und schlagen Sie freundlich selbst nach. — R. G., M. D., P. R. und S. N. Die unmittelbar vorher unter Chiffre 999. — 13. Zeug. Es ist kein Mal ein solcher Witz, — Er bringt uns Blut und Licht.

Juristischer Teil.

Die juristische Übersichtsseite findet täglich mit Ausnahme des Sonnabends von 7 bis 9 1/2 Uhr abends statt. Gebühren: 7 Hbr.

Terror. Es genügt, wenn Sie den Wunsch äußern und sich auf das Zeugnis der Angehörigen berufen. — G. H. 100. Die Kasse ist mir bis zum Tage ihrer Ausforderung zur Zahlung verpflichtet. — M. Geire, Diebstahl. Die Ablösung eines Fahrrad ist katastrophal. — Conventr. 4. Ihre Frage: Hat jemand doppelten Schaden, wenn er nicht arbeitet oder nicht? — Unberühnlich. Legen Sie den Sie betreffenden Fall dar. — N. W. Die hauptsächlichsten Vorschriften der verschiedenen Orte sind veröffentlicht. Die für dort gültige Oberpräsidial-Verordnung vom 21. April 1903 nebst etwa lokal ergangenen Ergänzungen können Sie auf dem dortigen Postamt einsehen. — 100 R. M. Sie können nur auf Verleistung der Ihren Geschäftsbetrieb führenden Gartenanlagen sowie auf Schadensersatz klagen. Der Unfall der Klage hängt im wesentlichen davon ab, ob in der Zeit die Bildung eine große ist, ob die Gartenanlage zu den vorbeschriebenen geschuldben Einrichtungen Ihrer Gegend gehört und ob Ihr Vertrag vor der Vermietung des Gartens zu Restaurationszwecken geschlossen ist. — R. Sch., Blumenstr. 67. Ihre Frau möchte gegen Ihre Tante, und falls diese verstorben sein sollte, gegen deren Erben auf Herausgabe des Kollektivs klagen. Sollte etwa ein, wie es scheint, begründeter Verdacht der Unterschlagung vorliegen, so kann Ihre Frau Strafantrag stellen. Unter allen Umständen empfiehlt es sich, bei der Sparkasse sich danach zu erkundigen, ob ein Betrag abgehoben ist, und die Sperrung des Buchs zu beantragen. — Erbchaft N. W. und Märker. Ist Ihre Ehe vor dem 1. Januar 1900 in der Welt geschlossen, so haben Sie als männlicher hinterlassener Witwer das Recht, innerhalb sechs Wochen nach dem Tode Ihrer Frau den Nachlassgericht (Amtsgericht) eine notariell oder gerichtl. beglaubigte Erklärung abzugeben, die etwa lautet: „Meine Frau ist am ... in ... verstorben. Ehevertr. haben wir vor dem 1. 1. 1900, nämlich am ... in ... Statt der Rechte, die mir nach den früheren Gesetzen an dem Vermögen meiner verstorbenen Ehefrau zustehen, wählte ich die Erbfolge nach dem vordringlichen Gesetz.“ Thun Sie das, so erben Sie die eine, die andere Erben die andere Hälfte des Nachlasses Ihrer Frau. Ueberdies erhalten Sie als voraus die Hälfte der Vermögensgegenstände und alle Gegenstände, die zum ehelichen Haushalt gehören haben, sind demnach so gestellt, als ob Ihre Ehe nach dem 31. 12. 1899 geschlossen wäre. Unterlassen Sie die rechtzeitige Abgabe solcher Erklärung, so erben Sie nach männlichem Recht. Danach haben Sie die Wahl, Ihr eigenes Vermögen für sich zu behalten und den Nachlass den Erben zu überlassen oder die Hälfte der zum Nachlass vorhandenen gesamten Vermögensgegenstände zu erben, die durch Zusammenvererbung Ihres eigenen Vermögens mit dem Ihrer Frau gebildet wird. — S. S. 1000. Weir. — W. W. Die Vorschriften über die Höhe der Alimente und über die Berechnung der Lohnkosten sind im wesentlichen folgende: 1. Die Höhe der Lohnkosten für die Kleinfamilienmitglieder richtet sich in der Regel nicht nach der Höhe des wirklichen Jahresarbeitsverdienstes, sondern wird wie folgt berechnet: Als Jahresarbeitsverdienst gilt, soweit nicht für einzelne Berufsstände von der höheren Verwaltungsbehörde ein anderer Jahresarbeitsverdienst festgelegt wird, der 30fache Betrag des ordentlichen Tagelohns im Sinne des § 8 des Krankenversicherungsgesetzes. Diese Berechnung gilt auch für die Mitglieder freier Hilfskassen. Eine andre Berechnung greift in folgenden Fällen Platz: Es gilt als Jahresarbeitsverdienst: 1. für Mitglieder einer Orts-, Betriebs-, Fabrik-, Bau- oder Rannungs-Krankenkasse der 30fache Betrag des für ihre Krankheitsbeiträge maßgebenden durchschnittlichen Tagelohns oder wöchentlichen Arbeitsverdienstes (die Höhe dieses durchschnittlichen Tagelohns, sowie ob der wöchliche oder ob der ordentlichen Tagelohn zu Grunde gelegt ist, ergibt sich aus dem Krankentafelstatistik), 2. für Krankheitsbeitrags-Mitglieder der 30fache Betrag des dem Krankenvorstand festzusetzenden durchschnittlichen wöchentlichen Arbeitsverdienstes, wenn dieser den ordentlichen Tagelohn übersteigt, 3. für Einzelne der Durchschnittsbetrag des für die Berechnung der Unfallrenten vom Reichsanwalt oder der höheren Verwaltungsbehörde festgesetzten Jahres-Arbeitsverdienstes, 4. für die in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigten Personen, falls sie nicht zu den unter Nr. 1. aufgeführten Kategorien gehören; der für sie von der höheren Verwaltungsbehörde festgesetzte durchschnittliche Jahres-Arbeitsverdienst, 5. für Lehrer und Orgler, falls nicht ein Jahres-Arbeitsverdienst von mehr als 1150 M. nachgewiesen wird, 600 bis 1150 M. 3. In im Voraus für Wochen, Monate, Vierteljahre oder Jahre eine feste bare Vergütung vereinbart und ist diese höher als der nach diesen Regeln maßgebende Durchschnittsbetrag, so ist diese Vergütung, also der wirkliche Arbeitsverdienst, zu Grunde zu legen. Das ist für viele gewerblichen Arbeiter, Wermeister und Handlungsgesellen von erheblicher Wichtigkeit. Statt der hiernach zu verwendenden Marken können Marken einer höheren Lohnklasse verwendet werden, wenn Arbeitgeber und Arbeiter darüber einverstanden sind. Auch wenn kein Einverständnis herbeigeführt wird, kann der Beschäftigte beanpruchen, daß für ihn in einer höheren Lohnklasse gestellt wird, muß dann jedoch den Mehrbetrag selbst zahlen. — II. Ob es zu stehen: für Lohnklasse I bei einem nach den vorstehenden Regeln ermittelten Jahresarbeitsverdienst bis 350 M. eine 14 M., Marke, für Lohnklasse II bei einem Jahresarbeitsverdienst von mehr als 350-550 M. eine 20 M., Marke, für Lohnklasse III bei einem Jahresarbeitsverdienst von mehr als 550 bis 850 M. eine 24 M., Marke, für Lohnklasse IV bei einem Jahresarbeitsverdienst von mehr als 850-1150 M. eine 30 M., Marke, für Lohnklasse V bei einem Jahresarbeitsverdienst von mehr als 1150 M. eine 36 M., Marke.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonntag, den 29. Mai.
Freie Volksbühne. Nachmittags 2 1/2 Uhr:
12/13. Abteil.: Metropol-Theater: Die Schmetterlingsflucht.
6/7. Abtl.: Lefing-Theater: Die Schmetterlingsflucht.
Anfang 7 1/2 Uhr:
Oberhand. Lohengrin. Anfang 7 Uhr.
Montag: Bajazet. Cavaloria rusticana.
Neues Opern-Theater. Die schöne Helena.
Nachm. 3 Uhr: Die Gekiffa.
Montag: Die Puppe.
Deutsches. Novella d'Andrea.
Nachm. 2 1/2 Uhr: Die verunkunte Glode.
Montag: Rose Bernd.
Berliner. Der jüngste Lieutenant.
Nachm. 2 1/2 Uhr: Alt-Heidelberg.
Montag: Alt-Heidelberg.
Lefing. Papststreik.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Westen. Gasparone.
Nachm. 3 Uhr: Der Wildschütz.
Montag: Der lustige Krieg.
Welle-Alliance. Kamrad Lehmann.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Anfang 8 Uhr:

Schiller O. (Ballner-Theater.)
Pauline.
Nachm. 3 Uhr: Was ihr wollt.
Montag: Pauline.
Schiller N. (Friedrich-Wilhelmstädt.)
Das Heiratsnest.
Nachm. 3 Uhr: Heimat.
Montag: Pension Schöller.
Neues. Einen Jung will er sich machen.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Kleines. Fräulein Julie.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Reißens. Die 300 Tage.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Tranon. Das erste Gebot. Darauf: Der Dieb.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Central. Ein toller Einfall.
Nachm. 3 Uhr: Kabale und Liebe.
Montag: Der Hüttenbesitzer.
Carl Weiss. Die Löwenbraut.
Nachm. 3 Uhr: Die Zauberin am Stein.
Montag: Die Löwenbraut.
Gehr. Herrfeld. Gastspiel der Tegeraseer.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Metropol. Ein tolles Jahr.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Winter-Garten. Specialitäten.
Apollo. Liebesgötter. Specialitäten.
Reichshallen. Stettiner Sänger.
Vassage-Theater. Specialitäten.
Urania. Landenstraße 48/49.
Um 8 Uhr: Die Insel Rügen.
Invalidenstraße 57/62. Sternwarte. Täglich geöffnet von 7 bis 11 Uhr.

Neues Theater.

Schiffbauerdamm 4a-5.
Einen Jux will er sich machen.
Anfang 8 Uhr.
Morgen: Einen Jux will er sich machen.

Central-Theater.

Nachmittags 3 Uhr zu kleinen Preisen:
Kabale und Liebe.
Anfang 8 Uhr.
Morgen: Einen Jux will er sich machen.

Ein toller Einfall.

Schwank in 4 Akten von Carl Lauff.
Montag: Der Hüttenbesitzer.

Belle-Alliance-Theater.

(Jean Aron und Alfred Schönfeld.)
Im Theater:
Täglich abends 7 1/2 Uhr:
Kamrad Lehmann
mit Guido Thielscher in der Titelrolle.
8 1/4 Uhr an im feinsten illuminierten Sommergarten:
Grosses Max Schmidt-Konzert
und der italienischen Kapelle „Aroari“
(in Original-Nationaltracht).
Miss Alex mit ihrer „Original-Auto-
mobil-Schleifensahrt im Freien.“

Kleines Theater.

Unter den Linden 44.
Fräulein Julie.
Anfang 8 Uhr.
Morgen: Fräulein Julie.

Apollo-Theater.

7 1/2 Uhr: Gartenkonzert.
8 Uhr:
Die Hal-Specialitäten
und Robert Steidl mit seiner
Jubiläum-Revue.
9 Uhr:
Liebesgötter
mit Götterzug
und Sensations-Apotheose:
„Im Tempel der Glückseligkeit“.

Residenz-Theater

Heute und folgende Tage:
Abends 8 Uhr:
Die 300 Tage.
Schwank in 3 Akten von Paul Gevaull
und Robert Charob.
Deutsch von Alfred Palm.

Schiller-Theater.

Schiller-Theater O.
(Ballner-Theater).
Sonntag nachmittags 3 Uhr:
Was ihr wollt.
Lustspiel in 5 Akten v. B. Shafespeare.
Sonntag abends 8 Uhr:
Pauline.
Berliner Komödie in drei Akten von
Georg Hirschfeld.
Montag abends 8 Uhr:
Pauline.

Schiller-Theater N.
(Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater).
Sonntag nachmittags 3 Uhr:
Heimat.
Sonntag abends 8 Uhr:
Das Heiratsnest.
Montag abends 8 Uhr:
Pension Schöller.
Dienstag abends 8 Uhr:
Pension Schöller.
Im Garten täglich gr. Militär-Konzert.

Urania.

Taubenstr. 48/49.
Um 8 Uhr im Theater:
Die Insel Rügen.
Sternwarte invaliden-
str. 57/62.

P. CASTAN'S PANOPTICUM.

Friedrichstr. 165.
Die vielbewunderten
zusammengewachsenen
Schwestern
Rosa und Josefa:
!! einzig dastehend in
der Welt !!

Berliner Aquarium

Unter den Linden 68a
Eingang Schadow-Strasse No. 14.
Heute Sonntag Eintrittspreis:
25 Pfg.
Reichhaltigste Ausstellung der
Welt an lebenden Säugetieren,
Reptilien etc.

Metropol-Theater

Der grösste Erfolg dieses Jahres:
Ein tolles Jahr.
Gr. dramatisch-satirische Revue
in 5 Bildern von Julius Freund.
Musik von Victor Hollasender.
Anfang 8 Uhr.
Rauchen überall gestattet.

Carl Weiss-Theater.

Bürgerliches Schauspielhaus.
Große Franzosenstr. 132.
Nachmittags 3 Uhr (Barrett 60 Pf.):
Die Zauberin am Stein.
Volksdrama in 4 Akten v. J. Kuffel.
Abends 8 Uhr:
Die Löwenbraut.
Im Garten: Specialitäten, Theater
und Konzert. Anfang 4 Uhr.
Montag halbe Preise: Die Löwen-
braut.

Fröbels Allerlei-Theater

fr. Puhmann, Schönhauser Allee 148.
Sonntag, den 29. Mai 1904:
Grosses Garten-Konzert.
Theater u. Specialitäten.
25 Nummern ersten Ranges.
Im Saale: **Gr. Extra-Tanz.**
Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.
Bei ungünstigem Wetter im Saal.

Gehr. Herrfeld-Theater.

Gastspiel der Tegeraseer.
Täglich abends 8 Uhr:
Der Prozesshansl.
Oberbayr. Volksstück in vier Aufzügen
von L. Ganghofer und G. Reuert
mit Hühnerporträgen, Schuppplattler-
und Kanstanz (Kanster).

Trianon-Theater.

Georgenstraße, zwischen Friedrich-
und Unberghäuserstraße.
Abends 8 Uhr:
Das elfte Gebot.
Darauf: **Der Dieb.**

W. Noacks Theater.

Direktion: Robert Dill.
Brunnenstrasse 16.
Täglich:
X Theater und Specialitäten. X
Anfang: Wochentags 6 Uhr, Sonntags
5 Uhr. Entree 30 Pf. Kaffeelücke
von 3 Uhr ab geöffnet.
Donnerstag, Sonnabend u. Sonntag:
Großer Ball.
Bei schlechtem Wetter: Vorstellung
im Saal.

Königstadt-Kasino

Holzmarktstr. 72, Ecke Alexanderstraße.
Täglich im herrlichen Naturgarten:
Reu! **Caspari Leopard.**
Auftreten v. Carl Stephan, die seltsame
Nanon, Hermann Hempel,
Gefhm. Lederer, C. u. E. Bernhardt,
Rose Brandt.
Dr. Fausts Geistererscheinungen.
Zum Schluss: **Im Hochwald.**
Niederpiel in 1 Akt.
Anf. Wochent. 8 Uhr, Sonntags 5 Uhr.

Passage-Theater.

Anf. nachm. 5, abends 8 Uhr.
John Siems
Karten- und Münzmanipulator.
14 erstklassige Nummern.

Bernhard Rose-Theater

Gesundbrunnen, Badstr. 58.
Täglich:
Die Tochter des Heimkehrten.
Sensations-Ausstattungsstück mit Gesang
u. Tanz in 7 Bildern v. Britsche.
Ausserdem das Attraktionsprogramm
Paul Coradini. X Loro-Quartett.
Renello Boines Troupe, die Könige
der Luft.
Anfang 4 Uhr.
Im Saale:
Gr. Ball.
Entree 30, nummerierter Platz 50 Pf.

Passage-Panoptikum.

Der phänomenale Riesenknabe:
Der lange Joseph.
16 Jahre alt, 217 cm hoch.
Aga, die schwebende Jungfrau.

Berliner Prater-Theater

Kastanien-Allee 7-9
Täglich: Goldene Herzen.
Bantom.: Im Nachtasyl.
Harris, Kraftjüngler, The
Jarroy. — Ulpts. — Langbe.
Ball, Konzert, Specialität.
Anfang 4 Uhr.
Entree 30 Pf. Num. Pl. 50 Pf.

WINTERGARTEN

Tortajada Spanische Sängerin
und Tänzerin.
De Vry's Phantasmagorien.
Hansi Reichsberg Operetten-
sängerin.
Gebrüder Schwarz Parodisten.
Kiners Moulla Equilibrist. Scene.
De Nohy Pariser Sängerin.
Die Blumankönigin Tanzdivertissement.
Die Woperts Akrobaten.
Robinson Baker-Trio Springer.
Paul Conchas Der Arme-
Herkules.
Biograph.
Pas de deux Sgra. Cavini u. Sgr.
Cerutti.

Reichshallen

Täglich:
Stettiner Sänger.
Anfang: 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.

Victoria-Brauerei

Lützowstr. 111/112.
Täglich im Garten oder
Saal:
Korsts
Norddeutsche
Humoristen
und
Quartett-Sänger.
Anf.: Woche 8 Uhr. Sonntags 7 Uhr.
Bons haben Gültigkeit.

Schweizer-Garten

Am Königsthor. Am Friedrichshain.
Täglich:
Theater- und
Specialitäten-Vorstellung.
Volksbelustigungen.
Im Saale: **BALL.**
Zum Schluss:
Ein falsches Lokal.
Große Gesangsposse mit Tanz.
Entree 30 Pf.

Gossmanns

Konzert-Garten
SW. Kreuzbergstr. 48
Jeden Sonntag:
Gr. Frei-Konzert u. Ball
Anf. 4 Uhr.
Eichlers Quartett-Sänger
u. Humoristen. Anf. 8 Uhr.
Raffner: Kränzchen. 15755

Gesellschaftshaus

Inh.: Richard Folsch
Rixdorf, Kniebeckstraße 48/49.
Jeden Sonntag, den 29. Mai:
Gr. Theater- u. Specialitäten-Vorstellg.
Im Saal: Familien-Kränzchen.
Anfang des Kränzchens 4 Uhr, der Vor-
stellung 5 Uhr. Entree 20 Pf.
Die Kaffeelücke steht den geehrten
Damen von 2 Uhr ab zur Verfügung.
Zwei elegante Kegelbahnen.
NB. Saal, Garten u. Vereinszimmer
sind den Gesellschaften u. Vereinen
zur Verfügung. Der Wirt.

Sanssouci.

Stollbuscher Thor — Stat. der Hochbahn.
Täglich im Garten:
Hoffmanns
Norddeutsche
Sänger.
Sonntag, Montag,
Donnerstag:
Nach der Soiree: **Tanz.**
Wochentags haben Vor-
zugskarten, auch die zu den Theater-
abenden abgegebenen, Gültigkeit.

Ostbahn-Park.

Am Küstrinerplatz, Rüdersdorferstr. 71.
Hermann Imbs.
Täglich:
Gr. Konzert, Theater
und **Specialitäten-**
Vorstellung.

Germania-Prachtsäle

Arnold Scholz.
Chausseest. 103. Chausseest. 103.
Jeden Sonntag:
Grosser Ball
bei stark besetztem Orchester.
Anfang 5 Uhr.

AM HALENSEE

KURFÜRSTENDAMM 124a
Jah. Bernhard Hoffmann
Täglich Grosses Concert des
Berliner Tonkünstler Orchesters
Giggen-Gustav Baumgar

Urania.

Wrangelstrasse 10/11.
Jeden Sonntag:
Grosser Ball.
Anf. 4 Uhr. Siehe Anschlagtafel.
Empfehle mein Lokal zu Fest-
lichkeiten und Versammlungen.
46992* C. F. Walter.

Alhambra

Wallnertheater-Str. 15.
Jeden Sonntag:
Großer Extra-Ball.
Entree inkl. Tanz: Herren 50 Pf.,
Damen 25 Pf.
Anf. 5 Uhr. Empfehle mein Lokal für
Bereine und Versammlungen.
47002* A. Zamelat.

Schlosspark Wilhelminenhof

Oberspree.
Station Nieder-Schöneweide.
Jeden Sonntag, Mittwoch,
Donnerstag:
Grosser Elite-Ball.
Kaffeelücke v. 2 Uhr an geöffnet.
Ausspannung, Volksbelustigungen
aller Art. Chr. Fannol. 49122*

Seeterrasse

Lichtenberg, Röderrstr. 6.
Sonntag, den 29. Mai 1904:
Grosses Garten-Konzert
Feuerwerk, Theater,
u. Specialitäten-Vorstellung.
In beiden Sälen: **Gr. Ball.**
Anfang 4 Uhr. Entree 15 Pf.
Inh.: Comm-Ges. Alfr. Walter.

Künstliche Zähne, Plomben

Karl Goeringer, Dentist,
N., Eichendorferstr. 21, früher Baumgartenstr.

Neue Welt.

Hasenheide 108-114. Arnold Scholz.
Jeden Sonntag:
Gala-Specialitäten-Vorstellung.
Auftreten von Kunstkräften allerersten Ranges.
Sensations-Programm!
Im Saale: **Grosser Ball.**
Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pf.
Diese Vorstellungen finden täglich statt.

Max Klien's Sommer-Theater

Hasenheide 13-15. — Artistische Leitung: Paul Milbitz.
Täglich: Gr. Konzert, Theater- u. Specialitäten-Vorstellung.
Jeden Montag: Sommerfest. — Jeden Mittwoch: Die beliebtesten
Kinderfeste. — Jeden Donnerstag: Elite-Tag.
Die Kaffeelücke ist täglich von 2 Uhr ab geöffnet.
2 hochlegante Kegelbahnen, Würfelbuden, Konditorei, Blumenstand etc.
In den Sälen:
Grosser Ball.

Kloster-Garten

am Spandauer Schiffbrückenkanal, direkt am Jungfernstieg,
Stadt- und Ringbahn-Station Bahnhof Beusselstraße, elektrische
Straßenbahn Nr. 12 Gröblicher Bahnhof-Wagensee.
Jeden Sonntag: **Grosses Militär-Konzert** bei freiem Entree.
Mittwoch, den 1. Juni: **Grosses Kinder-Freudenfest.**
Im Meisen- **Ball** unter Leitung des Tanzmeisters Herrn
Verf. Saal: **Max Fuss.**
Die Kaffeelücke ist von 2 Uhr an
geöffnet. **Große verdeckte Hallen.**
Zwei Kegelbahnen.
Volksbelustigungs-Platz.
W. Pasternacki.
1506

Mente's Volksgarten

Lichtenberg, Roederstr. 35-36, Landsberger Chaussee.
Eingang auch
Heute sowie jeden Sonntag:
Grosses Konzert und Harburger Sänger.
3. Bahne: **Specialitäten-Theater.** 12596*
Tanzmeister
Im Riesensaale: **Ball.** Wilhelm Bauer.
3 Kegelbahnen ♦ Kaffeeküche ♦ Volksbelustigungen aller Art.

Diez' Specialitäten-Theater

Landsberger Allee 76-79
direkt Ringbahn-Station. Bequemste Verbindung nach allen Richtungen.
Ob schön! Täglich: Ob Regen!
Im herrlichen Garten oder großen Saal das unerreichte Eröffnungs-
programm.
31 erstklassige Nummern!
Mita Roselli, der Berliner Liebling. Jackson-Truppe, Sport-Akrobaten,
Fritz Brand, der bel. Orig.-Quaroch. 5 Personen.
Gehr. Artisselli, komische Restaurant-The Belrotts, Burleske excentric.
Scene mit Hund.
Mstr. Brown mit seinen sprechenden, rechnenden, musizierenden und
akrobatischen Hunden usw. usw.
Kaffeelücke, warme Küche, Kegelbahn, Volksbelustigungen.
Jeden Sonntag, Montag und Sonnabend bis 2 Uhr: **Ball.**
Entree Wochentags 20 Pf. Sonntags 30 Pf.

Kasselwerder

an der Oberspree.
Billigste Dampfer-Extrafahrten (Styffhäuser-Dampfer)
von Rixdahlbrücke ab nachmittags 2 Uhr circa halbstündlich nach Kasselwerder.
Wochentags 10 Pf., Sonntags 30 Pf.
Jeden Sonntag:
Grosses Garten-Konzert u. Ball.
Wochentags: 53232*
Frei-Konzert u. Tanzkränzchen. Volksbelustigungen.
Mein Lokal, 10000 Personen fassend, empfehle Gemerkschaften, Vereinen,
Fabriken etc. zur gefälligen Benutzung. Einige Sonnabende noch frei. Um
geneigten Zutpruch bitten **Gustav Hempel.**

NEU-TIVOLI

Neue Krug-Allee 59
Jeden Sonntag:
Grosser Ball
wozu ergebenst einladet **Fritz Preuss.** 5176L*
Treptow Treptow

Treptow Ludwigs Parkrestaurant

Höpnicker Landstraße 25/26
Haltestelle d. Straßenbahn Siemens u. Halste
Jeden Sonntag: **Gr. Freikonzert.** Im **Gr. Ball.**
Jeden **Großes Kinderfest** und **Ball.**
Kaffeelücke täglich geöffnet.
Zu Sommer- und Winterfesten halte meine Lokalitäten bestens empfohlen.
Im Garten 6000 Sitzplätze. Im Saal und Nebenräumen Platz für
1000 Personen. 53162*

Treptow. Bade's Volksgarten

Haltestelle d. elektrischen
Straßenbahn (Siemens).
Jeden **Gr. Specialitäten-Vorstellung.** Entree frei.
Sonntag: **Gr. Ball.** — Vereinen bestens empfohlen. Anf. 4 Uhr.
Im Saale: **Gr. Ball.** — Vereinen bestens empfohlen. Anf. IV 1278.

Wilmersdorf. Restaurant Selke.

Angenehmer Familien-Aufenthalt. ♦ Musikalische Unterhaltung.
Vereinszimmer (50 Personen). ♦ Billardzimmer.
Warme Küche zu festen Preisen. 49212*

Schöneberg.

Empfehle allen Freunden und Bekannten
mein neueröffnetes **Wels-u. Bayrisch-**
Bierlokal mit Vereinszimmer. 53412*
Elli Witte, Martin Zuberstr. 77.

Montag, 30. Mai, abends 8 1/2 Uhr: 2 öffentliche Versammlungen.

Für den 32. Kommunal-Wahlbezirk bei Daase, Brunnenstr. 154.
Referent: Reichstags-Abgeordneter Genosse **Fritz Zubeil.**

Für den 40. Kommunal-Wahlbezirk in der Norddeutschen Brauerei, Chausseestr. 58
Referent: Genosse **Dr. Leo Arons.**

Tages-Ordnung: 1. Vortrag über: „Die sozialpolitischen Aufgaben der Gemeinde.“
2. Freie Aussprache. — Zu zahlreichem Besuch ladet ein
219/17 **Das sozialdemokratische Wahlkomitee.**

Achtung! Central-Verband der Maurer Deutschlands.

Zweigverein Berlin.
Donnerstag, den 2. Juni, abends 8 1/2 Uhr, finden für den Zweigverein Berlin
6 grosse Mitglieder-Versammlungen

in folgenden Lokalen statt:

Für Westen und Schöneberg: **Meiningerstr. 8 bei Obst.**
Für Süd-West, Süden und Süd-Ost:
Admiralstr. 18, Märkischer Hof.
Für Ost I, Ost II und Nord-Ost:
Gr. Frankfurterstr. 117, Königshaus.

Für Norden I u. II, Oranienb. Vorstadt, Wedding, Moabit:
Ackerstr. 6/7 bei Flebig.
Für Rixdorf:
Bergstr. 151/152 bei Thiel.
Für Charlottenburg:
Im gr. Saal des Volkshauses.

Tages-Ordnung: 143/19*
Die Situation in unserem Gewerbe, und welche Mittel und Wege sind einzuschlagen, um bessere Zustände auf den Bauten herbeizuführen?
Mitgliedsbücher werden abgestempelt.
Der Zweigvereins-Vorstand.
J. H.: E. Thöns.

Musikinstrumenten-Arbeiter!

Montag, den 30. Mai 1904, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshause,
Engel-Ufer 15 (großer Saal):
Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag über: Gewerblider Gesundheitschutz. Referent: Reichstags-Abgeordneter Genosse **H. Molkenbuhr.** 2. Diskussion. 3. Verhandlungsangelegenheiten und Verschiedenes.
Bei der außerordentlichen Wichtigkeit des Vortrages liegt es im Interesse aller Kollegen und Kolleginnen, in dieser Versammlung zu erscheinen.
84/14 **Die Branchenkommission.**

Socialdemokratischer Verein im 5. Berliner Reichstags-Wahlkreise.

Dienstag, den 31. Mai 1904, abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung
im Alten Schützenhause, Linienstrasse 5.

Tages-Ordnung:
1. Berichtigung der Resultate der Stadtverordnetenwahl.
2. Freisinnige Geldentlasten im roten Hause. Referent: Stadtverordneter Genosse **Dr. Weyl.** 3. Diskussion. 4. Anschluss von Mitgliedern. 5. Partei- und Vereinsmitteilungen.
236/0* **Der Vorstand.**
Zahlreiches Erscheinen erwartet

Berliner Consum-Verein.

Montag, den 30. Mai 1904, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshause,
Engel-Ufer 15, Saal 1:
Ordentliche Delegierten-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Geschäftsbericht des Verwaltungsrates, Vorlegung der Bilanz und Diskussion. 2. Genehmigung der Sparordnung. 3. Ergänzungswahlen zum Verwaltungsrat. 4. Anträge. Diese sind in der letzten Nummer des „Genossenschafts-Pionier“ enthalten. 5. Verschiedenes.
108/11 **Das Genossenschafts-Bureau. O. Witzke, Vorsitzender.**

Abteilung II, Osten.

Samstag, den 12. Juni 1904:
Dampfer-Partie mit Musik
nach Ziegenhals bei Zeuthen.
Abfahrt 7 1/2 Uhr von der Stralauer Brücke.
Fahrkarten 1,25 Mk. Kinder 50 Pf.
Zahlreiche Beteiligung erbeten. **Die Abteilungsleitung.**

Abteilung III, Moabit.

Am Sonnabend, den 25. Juni 1904, im „Moabiter Schützenhaus“,
am Spandauer Schiffschleusenkanal:
Sommer-fest.
Konzert. — Feuerwerk.
Auftreten des Berliner Inf.-Tris. — Kinder-Fackelzug. — Tanz.
Anfang nachmittags 4 Uhr. — Billet 30 Pf.
Um zahlreichem Besuch bittet **Das Komitee.**

Schöneberg.

Dienstag, den 31. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant
Wilhelmshof, Ebersstr. 80:
Kommunalwähler-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Die kommunalen Aufgaben Schönbergs. Referenten: Stadtverordnete **Obst und Küter.**
2. Diskussion.
3. Aufstellung eines Kandidaten für den 9. Bezirk.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein
203/4 **Das Wahlkomitee.**

Verein für Frauen u. Mädchen der Arbeiterklasse.

Montag, den 30. Mai, abends 8 1/2 Uhr, in den „Arbeitsstätten“,
Kommandantenstr. 20:
Vortrag des Herrn **Dr. Paul Christeller** über:
„Frauenkrankheiten.“
Frauen als Gäste willkommen.
55/12 **Der Vorstand.**

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bureau: SO., Engel-Ufer 15 (Gewerkschaftshaus). Fernsprecher: Amt 4, Nr. 3578
Modell- und Fabriktschler.
Montag, den 30. d. M., 8 1/2 Uhr:
Branchen-Versammlung
bei Schmidt, Gartenstraße 6.

Tages-Ordnung:
1. Bericht vom Verbandstag. 2. Die Situation in unserer Branche und Berufst.-Differenzen. 3. Branchen-Angelegenheiten. 4. Verschiedenes.
In Anbetracht der Wichtigkeit der Tages-Ordnung erwartet die Kommission das Erscheinen aller Kollegen.

Korbmacher.

Montag, den 30. d. M., abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung
im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15.

Tages-Ordnung:
1. Bericht vom Verbandstag. 2. Branchen-Angelegenheiten. 3. Verschiedenes.
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet **Die Kommission.**
84/15

Drechsler.

Mittwoch, den 1. Juni, abends 8 Uhr:
Branchen-Versammlung
im „Königstadt-Kasino“, Holzmarktstraße 72, Ecke Alexanderstraße.

Tages-Ordnung:
1. Die Tätigkeit der Kommission und das Eingekandt in der „Holzarbeiter-Zeitung“. 2. Diskussion. 3. Eventuelle Neuwahl der Gesamt-Kommission. 4. Branchen-Angelegenheiten.
Die Kollegen werden im eigensten Interesse ersucht, alle zu erscheinen, damit die verschiedenen Meinungen geklärt werden können.
Die Kommission.

Parkettleger.

Dienstag, den 31. Mai, abends 8 Uhr:
Branchen-Versammlung
im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15.

Tages-Ordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Die Kollegen, welche ihren Aufnahmechein ausgefüllt haben, werden ersucht, ihr Mitgliedsbuch in der Versammlung in Empfang zu nehmen.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Die Kommission.**

Reichels Essig-Essenz

bestillert u. von höchster Reinheit, nur in bestimmten Originalflaschen für 12 oder 6 Weinsflaschen.
Speise- u. Einmache-Essig
v. unerreichtem Wohlgeschmack, Flasche 1 M. und 50 Pf.
Leere Flaschen werden mit 10 und 5 Pf. zurückgenommen.
Otto Reichel, Berlin 50., Eisenbahnstr. 4.
Erschällich auch in den Niederlagen der „Original-Reichel-Essenzen“. Man achte auf unzerlegtenKapselverschluss mit Marke **Lichterz.**

Achtung!

Mexiko, ff. Brand und Geschmack, per Pfund verzollt 1,20 Mk., 1,50 Mk., 2 Mk. bis 6 Mk.
Carmen la
gute Qualität, per Pfund 0,85 Mk., 1 Mk. Grobes blattiges Gemäch, sehr zu empfehlen, per Pfund 1,20 Mk.
Berlin O., Keibelstr. 34.

Mexiko

3 Pfund deckend à 2 M.
Edm. Lindenstädt, 16. Brunnenstrasse 16.
Brinkmeier & Co.,
Filiale Berlin N.,
Brunnenstrasse 182.
Wir offerieren eine Partie **grauen Mexico** neuester Ernte, St. Andros-Gemäch, zum Preise per Pfund 400 Pf. verzollt. 50112*

Roh-Tabak

Erwin Torkowsky, 24. Elisabethstrasse 24.
Nähe Alexanderplatz u. Kaiserstrasse.
Neu begründet!
Roh-Tabak.
Große Auswahl, billigste Preise. Formen: Original-Fabrikpreise.
5. J. Fränkel, Promenade 5, 11. Kottbuscher Strasse 11, 181. Brunnenstrasse 181.

Verband der Bau-, Erd- und gewerh. Hilfsarbeiter Deutschl.

Bezirk Mariendorf. Todes-Anzeige.
Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß der Kollege **Wilh. Simon** am 26. d. Mts. verstorben ist.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 29. Mai, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Mariendorfer Kirchhofes, Friedenstraße, aus statt.
Um rege Beteiligung wird gebeten.

Bezirk Pantow.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege **Karl Dannenberg** an den Folgen eines Betriebsunfalls am 23. Mai verstorben ist.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 29. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Pantower Friedhofes, Kommunikationsweg, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht 33/11 **Die Ortsverwaltung.**

Verband der Kupferschmiede Deutschlands.

Filiale Berlin.
Am 26. d. Mts. starb unser langjähriger Mitglied **Robert Voigt** im 56. Lebensjahre.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 30. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Hellands-Kirchhofes in der Seestraße aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung bittet 100/9 **Der Vorstand.**

Klara Willing

geb. Gräber 15508
plötzlich verstorben ist.
Um stille Teilnahme bitten **Der trauernde Gatte Friedr. Willing** nebst Kindern.
Die Beerdigung findet am Montag, 30. Mai, nachmittags 4 Uhr, auf dem Kirchhof der Luther-Gemeinde in Lantow statt.

Rohtabak Max Otto,

Filiale: 48830*
152 Brunnenstr. 152.
Billige Preise. Reiche Auswahl.

Rohtabak

Guter Brand! Vorzügliche Qualität. **Göml-Fabrikations-Metallien**
Neue Formen, sehr große Auswahl zu Original-Fabrikpreisen.
Heinrich Franck, 185 Brunnenstr. 185.

Roh-Tabak Sumatra-Decke

Nr. 5129 38882*
2 Linge Bollblatt, hell, reinfarbig, **a Pfd. 1.80 verzollt.**
W. Hermann Müller, Berlin O., Alexanderstr. 22.

Roh-Tabak 8. Nauen

Templinerstr. 3
yn. d. Schwebelstraße

Wer Stoff hat!

fertige bei gutem Stoff und guten
Zutaten **Fackeltanzung von 18 M. an.** 44202*
Alexander Schmidt, Wienerstr. 1-6, I. 1. Ausgang.
Mit Stoff Anzug von 27 M. an.

Roland-Maschinen-Gesellschaft

Man verlange unmont. Preisliste.
Roland-Maschinen-Gesellschaft
in Oels 148

Dr. Schünemann

Specialarzt für Haut-, Horn- und Frauenleiden, Seydelstr. 9.
Wochentags 1/12-1/3, 1/6-1/8.

Achtung! Maurer! Achtung!

Sonnabend, den 1. Juni,
in der **Berliner Backbrauerei** (am Tempelhofer Berg)
Großer Sommernachtsball
veranstaltet v. **Centralverband der Maurer Deutschlands**, unter Mitwirkung des Gesangsvereins Kreuzberger Harmonie. Reigenfahren des Arbeiter-Radfahrervereins Vorwärts.
Großartige Ueberraschungen!
Anfang 8 1/2 Uhr. Herrenbillets à 50 Pf., Damenbillets à 30 Pf.
Es ladet freundlichst ein
143/18 **Das Komitee.**

Rammer u. Hilfsarbeiter Berlins und Umgegend!

Mittwoch, den 1. Juni 1904, abends 8 1/2 Uhr:
Oeffentliche Versammlung
im Lokale Bergstraße Nr. 12.
Tages-Ordnung:
Bericht über die Verhandlungen mit den Innungen vor dem Einigungsamt. Kollegen! Die außerordentlich wichtige Versammlung macht es Euch zur Pflicht, Mann für Mann zu erscheinen.
174/2 **J. H.: C. Hauschild, Weihenker, Kronprinzenstr. 11.**

Lichtenberg.

Dienstag, den 31. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von Höflich,
Frankfurter Chaussee 120:
Oeffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten **Schippel** über: „Die verschiedenen Maßnahmen der Behörden bei Streiks und Lohnbewegungen.“
2. Der Baderstrel. 1551b
Die Gewerkschaftskommission. (Wt. Lichtenberg.)
Die wichtige Tagesordnung erfordert das Erscheinen sämtlicher Lichtenberger Arbeiter.

Achtung! Kistenmacher! Achtung!

Montag, den 30. d. M., abends 8 1/2 Uhr, in den „Andreas-Schläfen“,
Andreasstraße 21:
Außerordentliche Generalversammlung.

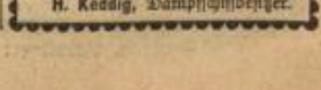
Tages-Ordnung: 1. Statutenänderung (§ 16). 2. Gewerkschaftliches und Verschiedenes.
Kollegen! Da die vorige Versammlung umständehalber nicht stattfinden konnte, erwartet zu dieser Versammlung einen zahlreichen Besuch
Der Vorstand.

Ernst Konzert-Garten Friedrichsherg

Jeden Sonntag: **Konzert u. Specialitäten-Vorstellung.**
Im Saale: **Grosser Ball.** 53932*
Jeden Mittwoch: **Tanz-Reunion.**
Küche und Keller in bekannter Güte.
Hierzu ladet freundlichst ein **Ernst Höflich.**

Höflichs Ball-Salon

Frankfurter Chaussee 120
Jeden Sonntag: **Konzert u. Specialitäten-Vorstellung.**
Im Saale: **Grosser Ball.** 53932*
Jeden Mittwoch: **Tanz-Reunion.**
Küche und Keller in bekannter Güte.
Hierzu ladet freundlichst ein **Ernst Höflich.**



Die treibende Kraft

unserer Fabrikation ist, dem kaufenden Publikum nur wirklich hervorragende, einzig dastehende Vorteile zu bieten. Diesen Prinzipien voll und ganz zu entsprechen, sind wir umso mehr in der Lage, als unsere enorme Produktion von jährlich

weit über eine Million Paar

ohnehin beweist, dass wir in der deutschen Schuhwarenfabrikation führend vorgehen. Damit ist der Weltruf unserer Firma begründet und die steigende Nachfrage nach unseren Erzeugnissen erklärt.

Höchst erreichbare Leistungsfähigkeit beweisen:

Praktische Sommer-Beschuhungen:

Segeltuchschuhe:

für Herren 3 M.
für Damen 2 M.
für Knaben und Mädchen von M. 1 an

Lastingschnürschuhe

mit kompletter Lackgarnitur:
für Herren 4 M.
für Damen 3 M.

Graue Satinstoffschuhe

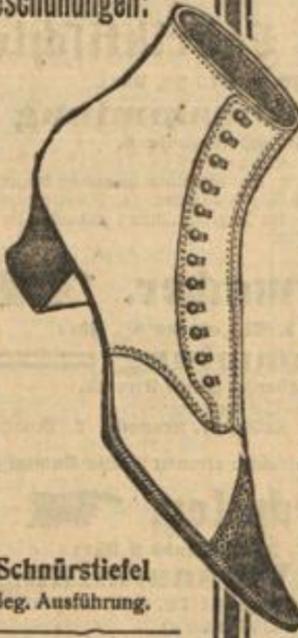
mit schwarzer, roter oder grauer Ledergarnitur:
für Damen 2 M.

Graue Stoffschnürstiefel

mit schwarzer oder grauer Ledergarnitur:
für Damen M. 5.50, 4.90, 3 M.

Weisse Knopf- und Schnürstiefel für Damen u. Mädchen in eleg. Ausführung.

Sport-Fussbekleidungen für alle Zwecke.



Herren-Schnürstiefel

aus dauerhaft. Leder, für alle Zwecke M. 4.80, 5.70, 7.50, 8.50
Boxhose, elegant. Strassenschnürstiefel 7 M.
Echt Chevreau, hochfeiner Gesellschaftstiefel M. 12.50 8 M.

Echt braun und rot Ziegenleder, vora. Promenadentiefel 8 M.
Echt Boxcalf, in moderner Ausführung M. 14.50 10 M.
mit Kalbschleibbesatz, hochfein 11 M.

Herren-Schnallenstiefel

das Bequemste d. Gegenwart in dauerhaftem Leder M. 7.50 5 M.
Echt Boxcalf, vornehme Ausführung 11 M.

Damen-Knopf- u. Schnürstiefel

aus bestem Kossleder, sehr dauerhaft M. 5.00 4 M.
fein braun u. rot Leder 5 M.
Boxhose, vorzüglichster Strassenschnürstiefel 5 M.
Boxcalf, sehr fein und beliebt M. 12.50 8 M.

Dongola Kid, welches angenehmes Leder 6 M.
Echt braun und rot Ziegenleder M. 10.50 6 M.
Echt Chevreau, vornehme Ausführung M. 12.50, 9.50 7 M.

Damen-Knopf- u. Schnürschuhe

fein braun und rot Leder, 3 M. | Echt Ziegenleder, braun und rot 4 M.

Damen-Spangenschuhe

fein braun und rot Leder M. 5.50, 4.90, 3.75 2 M. | Kalbschleib, das Allerbeste M. 6.50, 5.00 4 M.

Für die Bade- u. Reise-Saison

bieten unsere Läger riesen-Auswahl in hochfeinen farbigen u. weissen

Promenaden-Schuhwaren als auch in strapazierfesten Tourenstiefeln.

Spezialität: „Bergsteiger“.

Der Verkauf unserer Fabrikate findet zu den

Fabriken

auf jeder Sohle — in deutlichen Zahlen — aufgestempelt

Preisen

statt.

Conrad Tack & Cie.

Deutschlands bedeutendste Schuhwaren-Fabriken.

BURG b. Magdeburg.

Eigene Geschäfte in Berlin u. Umgegend:

- C. Rosenthaler Strasse 14 NW. Thurm-Strasse 41
 - C. Spittelmarkt 15 NW. Wilsnacker Strasse 22
 - W. Potsdamer Strasse 50 O. Andreas-Strasse 50
 - S. Oranien-Strasse 65 O. Gr. Frankfurter Str. 139
 - SW. Friedrich-Strasse 240-241 N. Danziger Strasse 1
 - NW. Beussel-Strasse 29 N. Müller-Strasse 3
- Charlottenburg: Wilmersdorferstr. 122-123
Rixdorf: Berg-Strasse 30-31
Potsdam: Brandenburgerstr. 54

Carl Beuster's Bade-Anstalten

Friedrich Wilhelms-Bad, 81 Chausseestr. 81
und 4910L*
Bad Nord-Ost, 16 Pintschstrasse 16

verabreichen:
Elektr. Böhricht- u. Kohlensäure-Bäder, Russisch-Römische, Dampfbad- u. Lehtannin-Bäder, sämtliche medizinische u. Wannen-Bäder.
Lieferant für alle Krankenkassen. Vereine erhalten Ermässigung.

Wer in Berlin

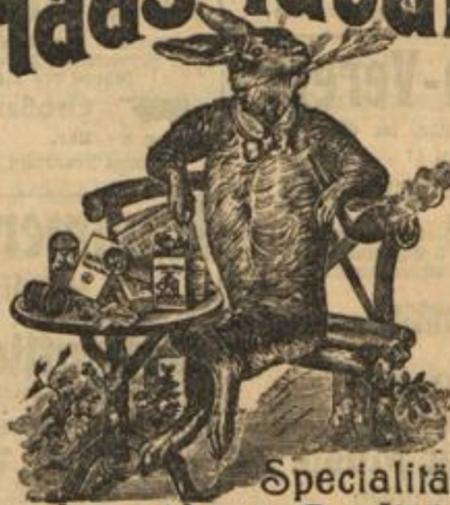
billig u. gut wohnen will, ist das City-Hotel, günstig i. Centrum empfohlen. 85 Zimmer mit 100 Betten von 1 1/2 Mark an. — Neue Verwaltung. 5195L*

Sie kaufen am Besten!!! auf Teilzahlung bei Jahre & König, Warschauerstr. 72. (Wöchentlich nur 1 Mk.) Herren-, Damen- u. Wecker-Uhren, Regulatoren, Broschen Ringe, Ketten. 40862*

Dampfer für Vereine u. Gesellschaften empfiehlt Robert Ried, Dampfmaschinenbau, Caprivistrasse No. 4. 53512*

Max Zuckermanns Special-Haus für Kinderwagen, Sportwagen, Betten und Metallbettstellen (für Kinder u. Erwachsene) Riefenauswahl, bestes Fabrikat. Billigste Preise. Teilzahlung gestattet, bei größeren Stücken Cassapreise. Auf Wunsch kommt Vertreter ins Haus. von 8, 10—75 Mk. 186 Brunnenstr. 186, I. Etage. vorn

Raucher Haas-Tabak



Spezialität: Anerkannt beste Qualitäten in 10, 20 u. 30 Pfg.-Packeten für kurze und lange Pfeifen zu haben in den Cigarren-Specialgeschäften.

Engros-Niederlagen für Wiederverkäufer:
Carl Roecker, Berlin O., Grüner Weg 112.
H. Saltzmann, Berlin S., Luisen-Ufer 3.
F. August Schmidt, Berlin SO., Köpenickerstr. 116.
H. & P. Uder, Berlin SO., Engel-Ufer 5.
A. Capelle, Charlottenburg, Kantstr. 115.

Charlottenburg, Wallstr. 1. F. Kunstmann, 52402* Uhren u. Goldwaren. Grosse Auswahl in modernen Zimmer-Uhren. Reparaturen sorgfältig, schnell, billigst.

Anzüge nach Mass von 24-30 M. liefert unter Garantie für guten Sitz 4830L* Aug. Löther Restehandlung Prinzenstrasse 38 I, am Moritzplatz und Belle-Alliance-Str. 98¹.

Steppdecken

kauft man am preiswertesten nur direkt in der Fabrik. 72 Jahre Erfahrung, wo auch alle Steppdecken aufgearbeitet werden. S. Straßmännel, Berlin 14. Illustrierter Preis-Katalog gratis.

Nach beendeter Saison Ausnahmepreise

Eine Partie imit. Smyrna-Teppiche

ein farbenprächtiges ganz neues Gewebe in echt oriental. Mustern
90x165 cm M. 4,65 (Wert 6,50)
130x195 " " 7,85 " 11,50
160x230 " " 12,25 " 17,50
200x300 " " 17,50 " 24,00
250x350 " " 25,00 " 33,00
300x400 " " 33,00 " 46,00

Selten günstige Kaufgelegenheit für Hotels, Pensionate etc. Nach auswärtig per Nachnahme.

Teppich-Specialhaus Emil Lefèvre Berlin Oranienstr. 158. Pracht-Katalog etwa 600 Abbildungen gratis und franco.

Tadellosster Sitz. Beste Verarbeitung.

Versandhaus Germania

Unter den Linden 21 II. Fahrstuhl 4558L*

Wir verkaufen von der vorjährigen Saison hochvornehme Herren-Anzüge und Paletots aus feinsten Massstoffen 25 bis 40 Mk., hoch-elegante Bekleider 9 bis 12 Mk.

Zurückgesetzte Paletots, Anzüge, Have-locks, Gummimäntel, Joppen für die Hälfte der bisherigen Preise.

Sonntag von 8-10 und von 12-2 Uhr geöffnet. Vornehme Façons.

Genügende Stoffe.

Der Berliner Arbeiter vor 50 Jahren.

Vor uns liegt der Jahresbericht des Statistischen Amtes im königlichen Polizeipräsidium zu Berlin für das Jahr 1853, ein 277 Seiten starkes Buch, das im August 1854 herausgegeben wurde. In seinem 13. Kapitel schildert er die Lohnverhältnisse der Berliner Arbeiterschaft. „Die Lage der arbeitenden Klassen der Bevölkerung“, so heißt es hier, „hat in den letzten Jahren die öffentliche Aufmerksamkeit um so mehr auf sich gelenkt, je schwanter ihre Subsistenz mit der Zunahme der Bevölkerung der großen Städte und mit dem Aufschwunge ihrer Industrie geworden ist. Jede Erhöhung der industriellen Unternehmungen, möge sie durch politische, kommerzielle oder welche anderen Kräfte herbeigeführt sein, gefährdet diese Subsistenz. Es ist daher eine Hauptaufgabe der Statistik, die Lage der arbeitenden Klassen immer genauer ins Auge zu fassen.“

In der reaktionären Polizeiverwaltung des Berliner fünfziger Jahre dümmerte also bereits so etwas von jener sozialen Pflichterfüllung auf, zu der man sich in der fortschrittlichen Kommunaldirektion immer nur widerwillig bequemen mochte.

Die Lebenslage über die Lohnverhältnisse im Jahre 1854 ist gemäß der sozialen Gliederung von damals über zwei Gruppen verteilt. Die eine umfaßt die bei den Gewerken und Innungen, also bei den Kunstmeistern, in Beschäftigung stehenden Gesellen, Lehrlinge usw., die andere zumeist in den eigentlichen Fabriken beschäftigten Personen.

Unter den Innungen usw. sind 69 Berufe aufgezählt, unter den Fabriken und den übrigen Produktionsstätten 183 Berufe. Kennzeichnend für die Minderwertigkeit der damaligen Zustände ist es, daß unter den 69 Innungen 28 genannt sind, bei denen die Gesellen Wohnung und Verpflegung zum wesentlichen im Hause des Meisters erhalten, wogegen unter der Rubrik der Fabrikationsbetriebe eigentlich nur die Brauereien als solche erwähnt sind, die ihren Gesellen freie Wohnung und Verpflegung verabreichen.

Freie Wohnung und Verpflegung gibt es 1853 unter anderem in Böttchereien bei 2,50 bis 3,50 M. Wochenlohn, in Buchbindereien bei 3,50 bis 6,00 M. Lohn, bei den Handschuhmachern, welche 2,00 M. bis 5,00 M. wöchentlich an Bargeld erhalten, bei den Kürschnern (Wochenlohn 2,00 bis 4,50 M.), den Zinggießern (3,00 M. bis 4,50 M. Wochenlohn).

In den Berufen, wo die Gesellen außer dem Hause wohnen, erhalten die Drechsler nach heutigem Gelde 7,50 M. bis 10,50 M. Wochenlohn, die Hutmacher 9 M. bis 21 M., die Klempner 6 M. bis 12 M., die Lohgerber 12 M. bis 15 M., die Maler 10,50 M. bis 18 M., die Radler 6 M. bis 9 M., die Nagelschmiede 6 M. bis 12 M., die Fomentierer 6 M. bis 12 M., die Steinmehlen an den langen Arbeitslagen im Sommer täglich 3,50 M., an den kurzen 2,50 M. bis 3 M., die Tapezierer 7,50 M. bis 13,50 M., die Tischler 7,50 M. bis 15 M., die Töpfer 9 M. bis 12 M., die Vergolder 7,50 M. bis 13,50 M.

Ueber die Arbeitszeit bringt die Statistik keine genaueren Angaben, doch ist bei dem Bericht über die Maurer vermerkt, daß diese für eine Arbeitszeit von morgens 6 Uhr bis abends 7 Uhr täglich 2,25 M. Lohn erhalten, zu demselben Lohn- und Arbeitsbedingungen sind die Zimmerer beschäftigt.

In einer Anzahl Gewerke wohnen und essen die Gesellen bald in, bald außer dem Hause des Meisters; aus den in diesem Falle verschiedenen Lohnsätzen ergibt sich, daß für Kost und Wohnung durchschnittlich 6 bis 7 M. angedreht werden.

In den Fabriken sind die Löhne zum Teil um ein geringes höher als im Handwerk. In den Baumwollfabriken erhalten die Webergesellen 9 M. bis 15 M. Wochenlohn, beim Meister

9 M. bis 12 M., die Tischler in Billardfabriken 12 M. bis 18 M., während bei der Innung 7,50 M. bis 12 M. angelegt sind, in den Eisfabriken die Buchbinder 12 M. bis 15 M., beim Meister 9 M. bis 12 M., in den Lampenfabriken die Klempnergesellen 10,50 M. bis 18 M., beim Meister 6 M. bis 12 M. Auch hierin findet das Handwerk bereits seine wirtschaftliche Schwäche, seine Neise für den Untergang an.

Der Lohn eigentlicher Fabrikarbeiter stellt sich durchweg auf 9 M. bis 12 M., so in den Eichorien-, Chokoladen-, Licht- und Gemischen Fabriken; in den Färbereien werden 10,50 M. bis 12 M. gezahlt, in den Gummifabrikanten 12 M. bis 15 M., in den Lederwarenfabrikanten 12 M. bis 15 M. Die Cigarrenmacher und Tabakspinner verdienen wöchentlich 9 M. bis 18 M., die Schriftsetzer 9 M. bis 24 M. Der Durchschnittslohn, der überhaupt bei allen aufgezählten Berufen so ziemlich in der Mitte liegt, ist 15 M.

Beachtung verdienen auch die Löhne der Arbeiterinnen. Mädchen in Appretieranstalten haben 8 M. bis 4 M. Wochenlohn, in Baumwollfabriken 3,50 M. bis 6 M., in Bindenfabriken 2 M. bis 4,50 M., Cigarrenarbeiterinnen haben 6 M. bis 9 M., Näherinnen in Damenmäntelfabriken 4,50 M. bis 7,50 M. Wochenlohn, Näherinnen in Privathäusern verdienen 75 Pf. bis 1 M. täglich, außer freier Verpflegung, Arbeiterinnen in Gummifabriken 4,50 M. bis 6 M., Polierinnen in Goldleistenfabriken 6 M., Arbeiterinnen in Mattenfabriken 3 M. bis 4,50 M., in Papierfabriken 4 M. bis 4,50 M., in Tuchfabriken ebensoviel, in Zuderfabriken 4 M. bis 7 M.

Außerordentlich verbreitet ist die Kinderarbeit. Wir finden arbeitende Kinder in Treppenfabriken, bei Baumwollfabrikanten, in Bernsteinfabriken, in Buchbindereien, in Goldwarenfabriken, in Chokoladenfabriken, in Gemischen Fabriken, in Cigarrenfabriken, in Eisfabriken, in Eisenbahnen, in Garnspinnereien, in Gummifabrikanten, in Hutfabriken, in Lampenfabriken, in Seifenfabriken, in Mäntelfabriken, in Mineralwasserfabriken, in Pappwaren- und Papierfabriken, in Plattierfabriken, in Peitschenfabriken, in Buchfedernfabriken, in Porzellanfabriken, in Steinpappfabriken, in Präganstalten, in Tonwarenfabriken, in Zinggiebereien und Färbereien usw. Kein gesundheitsgefährlicher Betrieb, worin nicht die Lebenskraft des heranwachsenden Geschlechtes gemessenlos verunstaltet wird. Der Wochenlohn dieser unglücklichen Geschöpfe, die ihr bishigen Unterricht todtmüde in den Abendstunden genossen, betrug 2 M. bis 3,50 M. im Durchschnitt.

Vergleicht man die Lebenshaltung von damals mit der heutigen, so kommt in Betracht, daß die Lebensmittelpreise zum Teil beträchtlich geringer waren als heute. Der Durchschnittspreis der Butter war 80 Pf., das Pfund, heute mag sie durchweg 1,30 M. kosten. Ein Pfund Rindfleisch kostete 38 Pf., ein Pfund Schweinefleisch 47 Pf., ein Pfund Hammelfleisch 34 Pf., ein Pfund Kalbfleisch 33 Pf.; heute stellen sich diese Fleischpreise auf 50 bis 70 Pf. Das Eier kochten nach der amtlichen Statistik etwa 2,50 M. das Schod, waren also durchweg um 30 Proz. billiger als heute. Ein Scheffel (54 Liter) Kartoffeln kostete 2,50 M., eine Meße (3 1/2 Liter) grobes Weizenmehl 48 Pf., eine Meße feines Weizenmehl 75 Pf. Wesentlich billiger als heute waren vor 50 Jahren wohl die Wohnungsmieten, denn beinahe die Hälfte der vorhandenen Wohnungen, nämlich 47,81 Proz., sind in der Statistik zu einem Mietspreise bis 150 M. angegeben. Von 150 bis 300 M. standen 26,79 Proz. der Wohnungen im Preise, von 300 M. bis 600 M. 9,92 Proz.

Die Preise für Kleidung usw. werden damals nur wenig billiger gewesen sein als heute.

Im ganzen zeigt die Statistik von 1853, daß sich in den verfloßenen 50 Jahren die Lebenshaltung der Arbeiterschaft verbessert hat, wenn auch nicht in dem Maße, wie die Robedner der heutigen Zustände es glauben machen wollen. Zum geringeren Teil ist dieses der Socialgesetzgebung des Staates zuzuschreiben, die schon in Rücksicht auf die Landesverteidigung dafür zu sorgen hatte, daß das Unternehmertum nicht allzu rücksichtslos die Lebenskraft des heranwachsenden Geschlechtes verunstaltete. Wochten diese notwendigen Einschränkungen vom Gesetzgeber geschaffen sein unter dem mehr oder weniger starken Widerstand der Kapitalisten, so hat die Arbeiterschaft zum wesentlichen die Besserung ihrer Lage sich selbst zu verdanken, indem sie den vereinten Drangsalierungen von Staat und Unternehmertum zum Trotz sich politisch und gewerkschaftlich organisierte, um den herrschenden Klassen, die freiwillig nie eine Lohnerhöhung oder Arbeitszeitverkürzung zugeföhren, das zum Leben Notwendige abzugewinnen. Dieser Weg der organisierten Selbsthilfe wird auch in Zukunft der sicherste sein, um den Anteil der Arbeiterschaft am Genuß der von ihnen geschaffenen Reichthümer zu vergrößern und schließlich das heutige Gemisnis des sozialen Fortschritts, den Kapitalismus, überhaupt zu beseitigen.

Marktpreise von Berlin am 27. Mai 1904

nach Ermittlungen des kgl. Polizeipräsidiums

*Weizen, gut D.-Gr.	17,55	17,54	Kartoffeln, neue D.-Gr.	7,00	5,00
" mittel	17,53	17,52	Rindfleisch, Rente 1 kg	1,80	1,20
" gering	17,51	17,50	" Bausch	1,40	1,10
*Roggen, gut	12,90	12,88	Schweinefleisch	1,50	1,00
" mittel	12,86	12,84	" Kalbfleisch	1,80	1,20
" gering	12,82	12,80	" Schmalz	1,80	1,20
†Gerste, gut	14,20	13,00	Butter	2,60	2,00
" mittel	12,90	11,80	Eier	60 Stück	3,40
" gering	11,70	10,60	Käse	1 kg	2,00
†Hefe, gut	15,00	14,10	Hale	2,80	1,40
" mittel	14,00	13,20	Hander	3,00	1,20
" gering	13,10	12,30	Hechte	2,40	1,20
Nachtstroh	4,16	3,66	Barfische	2,00	1,00
Hen	7,20	4,60	Schleie	3,00	1,40
Erbsen	40,00	29,00	Hele	1,40	0,80
Speisebohnen	50,00	26,00	Rebhe	per Schock	16,00
Kraut	60,00	25,00			

* ab Bahn. † frei Wagen und ab Bahn.

Witterungsübersicht vom 28. Mai 1904, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometere-höhe mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. in C. d. G.	Stationen	Barometere-höhe mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. in C. d. G.
Swinemünde	763	SW	—	heiter	18	Saparanda	754	—	—	2 Regen	8
Hamburg	763	SW	2	bewölkt	18	Wiesbaden	762	—	—	1 halb bb	9
Berlin	762	SW	—	wollos	20	Frankfurt	765	—	—	3 Regen	8
Frankfurt	765	—	—	bedeckt	17	München	767	—	—	bedeckt	15
München	767	—	—	bedeckt	15	Paris	767	—	—	bedeckt	15
Wien	764	—	—	bedeckt	17						

Wetter-Prognose für Sonntag, den 29. Mai 1904.

Kälter, zeitweise heiter, aber veränderlich mit etwas Regen und ziemlich frischen nordwestlichen Winden.

Berliner Wetterbureau

Deutsche Bierbrauerei Aktien-Gesellschaft
(Absatz im letzten Geschäftsjahre ca. 190000 Hektoliter)
empfiehlt ihre aus bestem Mals und Hopfen hergestellten Biere
in Fässern und Flaschen.
Adresse für Fassbier: Alt Moabit 60. Telephone: Amt II, 1615 u. 1616.
Adresse für Flaschenbier: Kaiserin Augusta-Allee 15/16. Telephone: Amt II, 3066.

600 Blusen. Für jede Dame
von großem Interesse ist folgendes Sonder-Angebot. Aus meiner Konfektions-Abteilung stelle zum Einzelverkauf auch an Private circa 600 Stück elegante Blusen aus prima duffigen Geweben in Selbe, Bost, Linon, Satin, Repose etc. zu enorm billigen Preisen.
Darunter: **Chike Blusen** aus aparten leichten, waschbaren Shantafte-Stoffen **3,00, 4,00, 5,00 Mk. per Stück.** Mass-Anfertigung von Roben, Blusen, Kostüm-rücken in meiner Konfektionsabteilung schnellstens, billig und gut.
Bitte genau auf Engros-Firma und Adresse zu achten.
Seiden-Engros-Haus Hermann Herzog, Berlin,
jetzt nur: **Spandauerstr. 33/35,**
eine Treppe links, Ecke Simons-Apothek.

Preiswerte Photographische Apparate und Bedarfsartikel.
Neueste illustr. Preisliste gratis und franko.
Bernhard Moock, Berlin C. 54, Alte Schönhauserstr. 42.

Billigste, beste Sommer-Jacketts
Sommer-Joppen
Lüster-Jacketts
Loden-Joppen
Schul- und Ferien-Anzüge
Stroh-Hüte
Blumen-Hüte | Dickstroh-Hüte | Beulen-Hüte | Kniff-Hüte
1,50, 85 Pf. | 1,00, 1,25, 95 Pf. | 3,25, 2,25, 1,75, 1,25 | 5,00, 3,50, 1,75, 1,00, 65 Pf.

Praktische Fassons für Herren 3, 2, 1, 20 **85 M.**
Vielseitigste Auswahl in Stoffen und Farben 6,30, 5,00, 4,00, 3,00 **2,25 M.**
Solide, bequeme Tragarten, 11, 7,50, 4,50, 3,50 **2,25 M.**
Solide, praktische Waschestoffe in bequemen, kleidsamen Fassons, 6,00, 5,50, 5,00, 4,50, 4,00, 3,50, 3,00, 2,50, 2,00 **1,80 M.**

Spezial-Haus grössten Massstabes für Herren- und Knaben-Kleidung
Chausseestrasse 24a-25 * 11, Brückenstrasse 11
Gr. Frankfurter Str. 20
Die 23. Preisliste 1904 wird kostenlos versandt.

**Extra-
Preise**

Warenhaus

A. Wertheim

**Montag
Dienstag
Mittwoch**

soweit der Vorrat reicht:

Kleiderstoffe

Gestreift Zephyr Mtr. 35 u. 50 Pf.
Bulgaren-Stoffe Mtr. 30 u. 35 Pf.
Bedruckt Madapolame Mtr. 38 Pf.
Weisse Waschstoffe durchbrochen 45, 60, 85 Pf.
Weisse Piqué-Stoffe Mtr. 40, 65, 85 Pf.
Bedruckt Satinette Mtr. 80 Pf.
Bedruckt Voile u. Etamine Mtr. 1.10 Mk.

Ein Posten Reinwollene Voile u. Etamine
glatt und mit Noppen Mtr. 1.40, 1.70, 2 Mk., 2.35
Schwarz Grenadine gest. 1.65, 1.95, 2.40
Schwarz-weiss Wollstoffe kariert 1.25, 1.80
Lawn tennis-Stoffe hell u. dunkel gestreift Mtr. 90 Pf., 1.45

Imitierte Waschseide Mtr. 55 Pf.
Gestr. seidene Blusenstoffe 1.25, 1.60
Schantung-Seide (Chinesische Rohseide) Mtr. 1.35, 1.95
Gefärbte Schantung-Seide Mtr. 1.85

Ein Posten Japan. Waschseide Mtr. 1.25

Blusenhemden

Perkal-Blusenhemden bunt gemustert mit Falten 2.10
Zephyr-Blusenhemden einfarbig, mit gepaspelten Falten 3.15
Zephyr-Blusenhemden einfarbig mit Halsausschnitt 4 Mk.
Zephyr-Blusenhemden gestreift mit Falten 2.40 u. 5 Mk.
Weiss Batist-Blusenhemden mit Stickerei 4 Mk.
Weiss Mull-Blusenhemden " 6.25
Weiss Leinen-Blusenhemden m. gepasp. Falten 5 Mk.
Weiss Leinen-Blusenhemden u. Halsausschn. 5.75

Sonnenschirme

Weisse Creponschirme mit farbigen Glasstreifen 2.75
Weisse Waschschrime mit farb. Ansatz (Bombenmuster) 2.90
Reinseid. Creponschirme farbig gestreift 3.75
Weisse Creponschirme mit Einsatz u. Spitzen-Volant 3.90
Reinseid. Taffet-Chiné-Schirme 5.90
Reinseid. Taffet-Entoutcas neue Farben 7.25

Handschuhe für Damen

Stoff-Handschuhe festes Gewebe Druckversch. 30, 40, 62 Pf.
Stoff-Handschuhe poröses Gewebe m. Druckversch. 42, 62 Pf.
Imit. Leinen-Handschuhe mit Druckversch. 90 Pf.
Stoff-Halbhandschuhe durchbrochenes Gewebe 25 Pf.
Zwirn-Halbhandschuhe durchbroch., Druckversch. 38, 60 Pf.
Seidengaze-Halbhandschuhe Druckversch. 80 Pf.

Herren-Handschuhe
Zwirn mit Druckversch. 45 Pf., imitiert Leinen m. Druckversch. 85 Pf.

Louisine-Bänder

reichhalt. Farbensort., ca. 12 cm breit Mtr. 48 Pf.

Vorhangstoffe

Ein Posten: Damast-
creme und altgold, gute Qualität, ca. 84 cm breit Mtr. 70 Pf.

Damen-Hüte bedeutend unter den regulären Preisen

moderne Formen und Geflechte

Sortiment I II III I II III
ungarniert 65 bis 95 Pf. 1.10 bis 1.45 Mk. 1.60 bis 1.95 M... garniert 1.35 bis 1.75 Mk. 1.90 bis 2.50 Mk. 2.75 bis 3.90 Mk.

Landparzellen
(baureife Baustellen), Vorort-Verkehr, Bahnhof bequem gelegen, landschaftlich hervorragende Gegend, schönster Laub- und Nadelwald der Umgebung Berlins, gepflegte und erleuchtete Strassen, steigende Grundpreise, in schnell aufblühender Kolonie
In jed. Preislage u. Grösse zu verkaufen. Offerten M. Z. 1435 Postamt W. 15.

Grosse Freiburger Dombau-Lotterie.
Ziehung 6. - 9. Juli 1904.
Haupt- 100 000, 40 000, 20 000, 10 000 usw. 5344 L.
Orig.-Lose 3. 30 Porto u. Liste 30 Pf.
Haupt- Mainz.
J. Racher, Kollekteur.

J. Baer
Badstr. 26, Ecke Prinz-Allee
Herrn- und Knaben-Moden, Berufskleidung, Elegante Paletots und Havelocks.
Grosses Lager in- und ausländischer Stoffe zur Anfertigung nach Mass.
Allerbilligste, streng feste Preise.

Eine Mark
wöchentliche Teilzahlung liefert eleg. fertige Herren-Moden.
Bestellungen u. Nach. tabell. Nach. Verfügt im Hause.
J. Kurzberg, Neue Königstr. 47.
Direkt am Alexanderplatz.

Reste
modernster Herren-Anzug-Stoffe
spottbillig
Zuch. Niederlage,
Weinbergstr. 11 A
A. Strobeck.
Sonntag von 8-10 und 12-2 Uhr.
Auf Wunsch Anfertigung nach Maß unter Garantie für tabellösen Sitz.
Anzüge nach Maß von 38 R. an.

Groß-Deffillation
Schleisschtr. 16, Ecke Oberbaumstr.
Prima Weiß-, Lager- u. Haasebier, Glas 10 Pf., Kaffee u. warme Speisen bis 12 Uhr nachts. Elektr. Drefektion. J. B.: Karl Pietzner.

Vollständig konkurrenzlos.
Sich gebt, wie noch nicht dargelesen:
6 Schrippen 10 Pf.
6 Knüppel 10 Pf.
6 Bärmbrötchen 10 Pf.
Sowie alle übrigen feinen Backwaren zu den billigsten Preisen von nur erster Qualität.
In vorzüglichem Wohlgeschmack:
Feines Roggenbrot, ca. 5 1/2 Pfd., zu 50 Pf.
Sendet alles frei ins Haus
Paul Liebe, Christstr. 18, Charlottenburg.
Großbäckerei mit elektrischem Betrieb. Telefon 2640.

Einbruch- und Diebstahl-Versicherungen

schliesst die
Kölnische Unfall-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Köln
zu festen und billigen Prämien ab.

Jetzt geeignetste Zeit vor Beginn der Sommerreisen.

Fertige Policen über 5000 Mk. für Haushaltungen bis zum Feuer-Versicherungsworte von 10 000 Mk., ferner solche über 10 000 Mk. bis zum Feuer-Versicherungsworte bis 20 000 und 15 000 Mk. bis zu 30 000 Mk. 4/1*

Nähere Auskunft durch die
Direktion und leicht zu erfragenden
Vertreter der Gesellschaft,
ausserdem bei der Subdirektion der Feuer-Versicherungsanstalt der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank, Kochstrasse 53,
und **Warenhaus Tietz,**
Abteilung Reisebureau, Leipzigerstrasse.
Vertreter werden gesucht.

Kinderwagen-Bazar „Baby“
S. Kaliski.
Zentrale: Invalidenstr. 160.
Filialen: Beusselstr. 18, Potsdamerstr. 93b, Reinickendorfer Tauenzienstr. 7a, Sirasse 24, Granienstr. 31, Dolleallianzstr. 107, Grunenstr. 92.
Teilzahlung gestattet, bei größeren Käufen Nachzahlung.
von 45.00 an.
19, 15.00-100.00
S. 10.00-60.00.
Auf Wunsch kommt Vertreter mit Katalog.



Orient. Arnika-Birken-Crème.
Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinbohrt, ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnetste Schönheitsmittel bekannt, wird aber dieser Saft nach Vorschrift des Erfinders auf chemischem Wege mit dem Extrakt der Arnika-Pflanze zu einer Crème bereitet, so gewinnt er erst eine wunderbare Wirkung.
Bestreicht man abends das Gesicht oder andere Hautstellen damit, so löst sich schon am folgenden Morgen fast unbemerkbare Schuppen von der Haut, die dadurch blendend weich und zart wird.
Diese Crème glättet die im Gesicht entstandenen Furcheln und Blätternarben und giebt ihm eine jugendliche Gesichtsfarbe: der Haut verleiht sie Weiße, Zartheit und Frische, entfernt in kürzester Frist Sommerprossen, Leberflecke, Muttermale, Nasenröte, Milcheiser und alle andern Unreinheiten der Haut. Preis eines Tiegels samt Gebrauchsanweisung R. 3.—, Doppeltiegel R. 5.—, dreifacher Tiegel R. 7.—. Versand gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinfendung durch das **General-Depot**
M. Feith, Wien VI, Mariahilferstr. 45.



Grösstes Kaufhaus des Nordens für Herren- und Knaben-Bekleidung
12 Schaufenster Front 5139 L.
Grösste Auswahl, streng reelle Bedienung bei billigen, festen Preisen.
Moritz Gross, Kastanien-Allee 42.
Wer sich auf dieses Inserat bezieht, erhält 5 Proz. Rabatt.

Brauerei Germania
Aktien-Gesellschaft
Frankfurter Allee 53.
Fernsprecher VII. 5045.
Fernsprecher VII. 5045.
Flaschenbiere M. 1,50 frei Haus.
Tafelbier (gold.) 18 ca. 1/10 Ltrfl. do. 15 ca. 1/10 " **Versand (dunkel) 15 ca. 1/10 " Pilsener (hollig) 15 ca. 1/10 " Kl. dopp. Weissen . 20 Fl. Kl. 00 " 15 " Malabier, pasteurisiert, alkoholfrei, nahrhaft, 18 ca. 1/10 Ltrfl.**

Cottbuser Korn
i. Gebinden u. Flaschen empfiehlt
Heinrich Kuhn
Kornbrennerei-Brauerei
Cottbus.
Gegründet 1863.

Wissen Sie es schon
dass Arconafahrer die besten u. billigsten sind?
Neue elegante Halbrenner 57, 60, 65, 68 M. mit einjähriger Garantie; mit Freilauf 2,90 M. mehr. Laufdecken 3,00, 3,50, 4,50. Luftschläuche 1,75, 2,50. Pedale 0,90. Ketten 1,00. Acetylenlaternen 1,00. Oellaternen 0,50. Achsen 0,50. Schlösser 0,10. Fusspumpen 0,50, 0,75. Gesp. Räder 4,50. Radständer 0,30, 0,50. Zahnkränze 0,30, 0,50. Kettenräder 2,50. Schalen 0,30 etc. — Vertreter überall gesucht. Angenehmer Nebenverdienst — Nähmaschinen 37 M., 5 Jahre Garantie. **Ernst Machnow, Arconafahrradwerke, Berlin N., Arconaplatz 1. 5390 L.***
Kredit. Monatlich
— 10 Mark — liefert hübsche Paletots nach Maß. Per Kasse auch billige Preise. Schneidmstr. J. Tomporowski, Pringelstr. 65.



Achtung, Bäckerstreik!

Bürger, Arbeiter und besonders Ihr Hausfrauen!

Unterstützt die streikenden Bäckerei-Arbeiter in ihrem schweren Kampfe zur Erringung menschenwürdiger Lohn- und Arbeitsbedingungen.

Kauft nur Brot und andre Backwaren aus den Bäckereien, in welchen unsre bescheidenen Forderungen erfüllt werden.

Nur dort sind die Forderungen bewilligt, wo die mit dem Stempel des Verbandes der Bäcker, Mitgliedschaft Berlin, und der Unterschrift:

Karl Hekschold, Rosenthalerstraße 11-12
versehenen Plakate aushängen.

Wir bitten das geehrte Publikum, streng auf obiges zu achten, da von vielen Bäckermeistern versucht wird, durch Aushängen von nachgeahmten und gefälschten Plakaten die Bevölkerung zu täuschen und irrezuführen.

Wir appellieren an das Rechtsgefühl des Brot konsumierenden Publikums, diese Versuche der Täuschung, die von den Bäckermeistern unternommen werden, zu nichte zu machen.

Wir hoffen, dass uns die Bevölkerung auch ferner wie bisher in unserm berechtigten Kampfe unterstützen wird!

Wir machen das verehrte Publikum darauf aufmerksam, daß eine ganze Reihe Bäckermeister und Händler die Forderungen entweder zurückziehen oder durchbrechen. Wir haben daher diesen Leuten unsre Plakate entzogen.

Viele Meister nehmen, durch die Innungen scharf gemacht, unsre Plakate aus den Fenstern und machen den Kunden gegenüber allerhand Ausreden.

300/17

Lasse sich daher niemand täuschen!

Arbeiter, Hausfrauen! Kauft nur dort, wo die Plakate mit unserm Stempel aushängen.

Die Streikleitung.

Pereaat (gesetzlich geschützt), wirkungskräftigstes Insektentpulver. Bestes Mittel zur Vertilgung von Schwaben, Fliegen, Motten, Wanzen, Ameisen usw. Nur echt in Original-Blechdosen und Papierbeuteln, die den Namen Pereaat tragen.

25 Pf.
30 Pf.
50 Pf.

60 Pf.
1 Mk.
etc.

Fritz Kraatz, Drogen
Berlin N. 39,
Reinickendorferstr. 70,
Ecke der Fennstraße.
Fernsprecher: Amt II, 2631.

Das bekannte Berliner **Uhren-Versandhaus** Charlottenstr. 15 Begründet 1848 verkauft nebenstehenden Jugendstil-Freischwinger hochmodernen, 3jährige schriftliche Garantie z. d. billigen Preise von 12,50 RM. Verpackung frei. Porto extra. Nachn. od. Vorkaufsendung.

Zahn-Klinik beliebige Zeit- schienung. Invaliden- strasse 146.
Olga Jacobson,

Partei-Expeditionen:

Berlin zweiter Wahlkreis: Hermann Berner, Rittenwalderstr. 30, a. part. — Dritter Wahlkreis: St. Frid. Prinzenstr. 31, Hof rechts part. — Vierter Wahlkreis O.: Robert Bengels, W. Frankfurterstr. 133, Hof part. — SO.: Paul Böhm, Raupferplatz 14/15 (Laden). — Sechster Wahlkreis (Moabit): Karl Anders, Salzweberstr. 8, im Laden. — Wedding und Oranienburger Vorstadt: Emil Stolzenburg, Wiesenstr. 41/42. — Rosenthaler Vorstadt, Gesundbrunnen, Reinickendorf (Ost und West), Wilhelmshagen und Schönholz: Hermann Rasche, Rüggenstr. 24, vorn part. links. — Schönhauser Vorstadt: Karl Mars, Kastanien-Allee 95/96. — Alt-Glienieke: H. Vries, Rudowstr. 68. — Charlottenburg: Gustav Scharberg, Seifenbierstr. 1. Ede Goebelstr. 1. — Rixdorf: R. Heinrich, Spring Handjersstr. 7, im Laden. — Schöneberg: Wilhelm Bäuml, Martin Lutherstr. 51, im Laden. — Ober-Schöne- weide: Otto Rüniger, Ohmstr. 1a, 2 Treppen. — Nieder- Schöne weide: Bonafowski, Berlinstr. 8. — Johannishal: Paul Rann, Bismarckstr. 7. — Adlershof: Paul Schmidt, Bismarckstr. 7 II. — Königs-Wusterhausen: G. Diebe, Schulm. — Köpenick: Friedrich Bold, Grünstr. 29. — Friedenau-Steglitz: H. Bernsee, Schloßstr. 115, Gartenhaus I, in Steglitz. Bestellungen nehmen entgegen in Steglitz: H. Röh, Duppelstr. 8, und H. Schellhase, Altonstr. 15a. — Baumschulen- weg: Stof, Frankstr. 2 II. — Treptow: H. Voigt, Hertenstr. 37, vorn III I. — Neu-Weissensee: H. Reske, Gäßlerstr. 46, part. — Rummelsburg: Jörgbert, Prinz Albertstr. 5a. — Tegel, Borsigwalde, Dalldorf und Waldmannslust: Paul Riensch, Borsigwalde, Schubartstr. 43. — Pankow: R. Kummerl, Fiorastr. 43. Außerdem ist sämtliche Parteiliteratur sowie alle wissenschaftlichen Werke dort zu haben. Auch werden Inserate für den „Vorwärts“ entgegengenommen. Bitte ausschneiden.

SPREE-HAVEL-GESELLSCHAFT

Den verehrten Vereinen, Gesellschaften etc. empfehlen wir unsre 44 Dampfer und 5 Schnell-Motorboote, je nach Größe 60-400 Personen fassend, zu Ausflügen nach der Obersee und Canal, zu den billigsten Preisen. Durch den Neubau von 5 grossen Salon-Doppelschrauben-Dampfern und 2 Motorbooten, die mit allem Komfort der Neuzeit ein- gerichtet und mit elektrischer Beleuchtung ausgestattet werden, sind wir in der Lage, allen Anforderungen gerecht zu werden. 48342

Bei dieser Gelegenheit dürfen wir mit Recht noch besonders auch auf unsre geräumigen elektrisch beleuchteten Brückenanlagen hin- weisen, die jeder Zeit selbst bei den größten Vereinen eine bequeme und schnelle Expedition, namentlich bei der Rückkunft ermöglichen.

Jede Auskunft erteilen bereitwillig unsre Bureau:

Berlin SO. 16, Brückenstr. 6b, II. Potsdam, Lange Brücke
Telephon-Amt 4 Nr. 2419. Telephon Nr. 124.

Bäckermeister, die ihre Bewilligungen zurückgezogen haben oder denen die Plakate von uns entzogen sind:

Achtung! Hausfrauen, Arbeiter von Moabit!

Nachstehende Bäckermeister haben auf hektographiertem Bogen am gestrigen Tage bei der Streikleitung ihre Bewilligung zurückgezogen:

- | | | |
|---|-------------------------------------|--|
| G. Pinte, Emdenerstr. 44. | H. Diebe, Stephanstr. 51. | J. Kuster, Balderstr. 41. |
| H. Raft, Emdenerstr. 50. | Hug. Sternsdorf, Hüttenstr. 41. | Andreas Mühsel, Alt-Moabit 42. |
| Th. Neumann, Oldenburgerstr. 19. | Franz Rechenberg, Hüttenstr. 4. | M. Vaas, Jwinglstr. 22. |
| Karl Weiser, Oldenburgerstr. 14. | Georg Hein, Jagowstr. 20. | Ferd. Burre, Turmstr. 62. |
| G. Ranjok, Duthowstr. 190. | Karl Schwarz, Habelbergerstr. 24. | Franz Heinrich, Beuststr. 87. |
| Hugo Berg, Oldenburgerstr. 23. | Paul Schmidt, Gradnowstr. 12. | Georg Köhler, Bismarckstr. 37. |
| Wihl. Kneisch, Lütkestr. 21. | Franz Rauch, Lütkestr. 52. | H. Endowski, Wittkoderstr. 25. |
| Bodenstein, Wilhelmshagenenerstr. 12. | Franz Weide, Babelstr. 27. | Sirichberg, Ringendorferstr. 8. |
| Wihl. Godt, Emdenerstr. 54. | Hob. Praeger, Babelstr. 38. | Hr. Köster, Wilhelmshagenenerstr. 33a. |
| Wihl. Balkin, Stromstr. 55. | Adolf Reichow, Babelstr. 27. | Adolf Kladen, Bredowstr. 12. |
| H. Schmeller, Wilhelmshagenenerstr. 39. | Herm. Blume, Emdenerstr. 17. | Ed. Guffig, Oldenburgerstr. 12. |
| Hud. Wiesmann, Oldenburgerstr. 8. | Ferd. Pfeiffer, Berlebergerstr. 44. | J. Sieg, Beuststr. 59. |
| W. Zander, Berlesingenerstr. 1. | Herm. Koller, Bredowstr. 43. | Hubert Raug, Beuststr. 1. |
| G. Klumpke, Duthowstr. 125. | Hugo Hilbrandt, Birkenstr. 19. | |
| W. Kinsch, Baldstr. 7. | Wihl. Schulz, Goltzowstr. 10. | |

Ein propädeutischer Schlag ins Gesicht der konsumierenden Bevölkerung ist undenkbar. Hausfrauen! Arbeiter! Bürger! Gebt die Antwort!

- | | | |
|---|--|---|
| Berlin. | Otto Grundmann, Hofmannstr. 10. | Ed. Spieh, Wilmersdorferstr. 66a. |
| G. Weber, Breslauerstr. 11. | Sebald Bänisch, Kaiser Friedrich- str. 59. | Ed. Guffig, Wilmersdorferstr. 117. |
| Böhme, Sälzlermacherstr. 11. | Johann Spitzbart, Bestalozstr. 76. | G. Haack, Korastr. 10. |
| Joenide, Ritterstr. 40 und Breite- str. 20. | Paul Lehmann, Bestalozstr. 69. | G. Hilmann, Kaiser Friedrichstr. 9. |
| Karl Csalke, Frankfurter Allee 80. | H. Schmidt, Knobelsdorferstr. 8. | G. Klose, Schillerstr. 12. |
| G. Geier, Hofmannstr. 7. | Adolf Daniel, Schloßstr. 20. | D. Blos, Wilmersdorferstr. 133. |
| Hugust Hoffmann, Petersburger- str. 98. | Hermann Otto, Spielhagenstr. 14. | D. Weisler, Wilmersdorferstr. 158. |
| W. Zent, Schmiedestr. 21. | Max Bartsch, Heltendorferstr. 18. | Ed. Rudowied, Sophie Charlotten- str. 89. |
| Karl Wagner, Schenkenborferstr. 4. | H. Wälfher, Bestalozstr. 12. | G. Wolff, Friedrich Karlstr. 12. |
| Zelarsch, Blumenstr. 64. | G. Kühne, Weimarerstr. 14. | G. Randzio, Wallstr. 24. |
| G. Thede, Auguststr. 22. | Ed. Corries, Christstr. 15. | J. Donner, Christstr. 33. |
| Hr. Goest, Brüderstr. 35. | Rich. Wobersohn, Dandelmannstr. 12. | Hob. Diebe, Knobelsdorferstr. 82. |
| G. Breitkopf, Möderstr. 111. | Albert Heinrich, Bismarckstr. 43. | Paul Bley, Knobelsdorferstr. 42. |
| Kühn, Chamissoplatz 6. | Wilhelm Schloffer, Sophie Char- lottenstr. 99. | Wihl. Vorath, Sprestr. 45. |
| Heinrich Schmeller, Wilhelmshagenenerstr. 39. | Wilhelm Tremus, Orangerstr. 4. | Pauline Rastky, Scharrenstr. 8. |
| Rewin, Neue Königstr. 5. | H. Rüd, Spandauerstr. 20. | H. Grief, Wilmersdorferstr. 127. |
| Waldenbergerstr. 22. | Johann Schierke, Kaiser Friedrich- str. 47. | Otto Bachmann, Englishstr. 29. |
| Wismstr. 11. | H. Wast, Potsdamerstr. 10a. | |
| Schliephake, Hüttenstr. 64. | Hrm. Paulsch, Stutigarter-Platz 21. | Schöneberg. |
| H. Praybilla, Hagelbergerstr. 29. | G. Eichhorn, Schillerstr. 114. | Karl Krusch, Sedanstr. 61. |
| Warduhn, Raupferstr. 40. | J. Witt, Potsdamerstr. 43. | Wilmersdorf. |
| Infrodt, Alderstr. 70. | G. Krause, Schillerstr. 17. | Max Esser, Uplandstr. 140. |
| | G. Zoffe, Wilmersdorferstr. 156. | Lichtenberg. |
| | A. Jost, Hofmannstr. 12a. | Rogel, Wilhelmstr. 75. |
| | D. Weimann, Schloßstr. 35. | Friedrichsberg. |
| | G. Wandsche, Potsdamerstr. 14. | Bruno Kreischmer, Gärtelstr. 27. |
| | H. Dähne, Sophie Charlotten- str. 15a. | Pankow. |
| | | Wäcker, Rüpfenstr. 32. |

30 Tage zur Probe

Nur **M. 8**

Jede Uhr wird in einem eleganten Etui geliefert.

senden wir direkt an Privatkund- schaft unsere Patent-Anker- Remonteur-Uhr Nr. 1789 gegen Nachnahme oder Vorber- einzahlung des Betrages und ver- pflichten uns, innerhalb 30 Tagen die Uhr anstandslos zurückzu- nehmen und den bezahlten Betrag von M. 8 ohne jeden Abzug zurückzugeben, wenn dieselbe ohne Spuren der Abnutzung zu sein, retourniert wird. Unsere Anker- Remonteur-Uhr hat echtes Email-Zifferblatt (kein Papierblatt) ver- goldete Zeiger, hoch- feines, elegantes schwarz-silbernes Stahlgehäuse und ist genau reguliert, geht 36 Stunden und leistet wir für guten Gang 3 Jahre schriftliche Garantie.

Dieselbe entspricht allen Anforderungen, die man an eine gute Uhr stellt und über- trifft an Dauerhaf- tigkeit und gutem Gang selbst viel

tenere Uhren, so dass dieselbe jedermann zu empfehlen ist, der eine starke, gute Strapazuhr braucht. Viele Tausende solcher Uhren sind bereits von uns, besonders von Landwirten, Beamten, Gendarmen, Finanz- und Eisenbahnbediensteten zur vollsten Zufriedenheit im Gebrauch, was die täglich massenhaft einlaufenden Anerkennungs- schreiben beweisen.

Jeder Uhr wird ein auf die Dauer von 3 Jahren ausgestellter Bürgerschein beigegeben, welcher auf die Nummer der betreffenden Uhr lautet und die Unterschrift unserer Firma trägt.

Goldwaren-Industrie
BELMONTE & Co.
BERLIN C. König-Strasse 46.
Fabrikation mit elektrischem Kraftbetrieb. — Engros-Export nach allen Ländern.
Juwelen, Uhren, Gold- und Silberwaren etc. direkt, billig und gut. — Unser Pracht-Katalog enthält circa 200 Kunststoffe mit vielen tausend Illustrationen in 4-Farbedruck.
Spezialitäten gratis und franco.

Reichels Special-Mittel
töten unfehlbar
Wanzen, Schwaben, Motten
und jede Brut.

Verstärktes „Wanzenfluid“
Fl. 50 Pf., 1., 2., Ltr. 5.—
Special-Schwabenpulver
„Poudre Martial“ 50 Pf., 1., 2.—, Pfd. 4 M.
Special-Mottent- pulver 50 Pf., 1., 2.—, Pfd. 5 M.
Mottenvertilgungs-Tinktur
Fl. 75 Pf., 1.50 und 2.50 M.

Anerkennungen aus aller Welt

Echt und garantiert wirksam nur, wenn in Originalpackung mit dieser Marke verschlossen. Erhältlich in Drogerien mit Plakaten Tod u. Teufel.

Otto Reichel, Eisenbahnstr. 4.
Lieferant für Armee und Marine.

Lächerlich!!

Billig verkaufen wir unsre eleganten **Herren-Anzüge, Frühjahrs-Paletots, Rosen etc. in neu, feinsten Garde-robe zu Preisen von 8.—, 10.—, 12.— bis 25 RM.**

Monats-Abonnementssachen (an feinsten Herrschaften verliehen), für jede Figur (spec. Band) passend, zu Spottpreisen freigegeben.

J. Wand, Hauptgeschäft, Prinzenstr. 17, a. d. Wallerborstr. 2, Gef. W. Frankfurterstr. 116.
Sonntags 7-10, 12-3 Uhr.

Fortuna lächelt noch!!!
Mariendorfer Hochbauterrain!

200 Baustellen von M. 3000.— an, prachtvoll geschnitten M. 3.— u. 4.— pro Quadratmeter netto Baugrund, zur Straße nichts mehr abzutreten.

Kanalisation, Gas, Wasserleitung, elektrisches Licht, 3 Minuten vom Endpunkt der elektrischen Bahn Behrenstraße-Mariendorf.

Verkäufer, auch Sonntags, von 3-8 Uhr auf dem Terrain:

Eigenümer A. Lowrek, Berlin, Guelienaustr. 52.

3476

Billigste Uhr-Reparatur-

Berflatt Ritterstrasse 125.
Taschenuhr reinigen 75 Pf.
Reue Feder 75
Regulator reinigen 1,50 RM.
Beder da. 60 Pf.

Litterarische Rundschau.

Landarbeiter und Landwirtschaft in Oberhessen.

Unter diesem Titel veröffentlicht Dr. Eugen Kay, ein Schüler Lujo Brentanos, eine interessante Studie über die landwirtschaftlichen Verhältnisse in dem nördlich des Mains gelegenen Teil des Großherzogtums Hessen. Der Verfasser ist sehr gründlich zu Werke gegangen. Er hat nicht nur die frühere Literatur, die Akten des Darmstädter Staatsarchivs, die amtliche Enquete von 1884-88 und die Fragebogen der Enquete des Evangelisch-socialen Kongresses von 1893 benützt, sondern auch eine eigene Enquete mittels Fragebogen veranstaltet und die Ergebnisse durch persönliche Nachforschung an Ort und Stelle einer sorgfältigen kritischen Nachprüfung unterzogen. Seine Schrift muß, sowohl was die Zubereitungs- als auch die Darstellungsweise betrifft, als eine der besten wissenschaftlichen Leistungen dieser Art bezeichnet werden.

Die Provinz Oberhessen, die neben der gesegneten Wetterau die Thäler und Höhen des Vogelsberges umfaßt, ist zwar vorzugsweise Klein- und mittelbäuerliches Gebiet; aber daneben ist auch der Großbetrieb in nicht unbeträchtlichem Umfang vertreten. Auf die Betriebe über 100 Hektar fielen 1895 in Oberhessen 7,98 Prozent der Kulturfäche gegen 4,89 Prozent im ganzen Großherzogtum (3,06 Prozent in Baden, 2,14 Prozent in Württemberg). Außerdem sind die „großbäuerlichen“ Betriebe (20-100 Hektar), die 13,26 Prozent der Kulturfäche inne hatten, soweit sie in der Ebene liegen, zum guten Teil als kapitalistisch verwaltete Großbetriebe anzusehen.

Dr. Kay liefert nun den interessanten Nachweis, daß viele dieser größeren Betriebe sich erst nach der Mitte des vorliegenden Jahrhunderts gebildet haben. Während sich die Zahl der selbständigen kleinen Landwirte bis in die Mitte der vierziger Jahre beträchtlich vermehrt hatte, sank sie von 1840 bis 1858 um 7 Proz.; von 1858 bis 1871 sogar um 11 Proz.

Verschiedene Ursachen spielten dabei mit. Der Zusammenbruch der Flachweberei in den Gebirgsgegenden, eine Reihe schwerer Missernten und Futtermitteljahre, die noch drückende Last der Ablösungsrenten und mancherlei Epidemien seitens der früheren Grundherrschaften wirkten zusammen, um einen Teil der Bevölkerung aus der Heimat zu treiben. Ein wachsender Strom von Auswanderern ergoß sich nach den freien und fruchtbareren Besitzern der neuen Welt. Die größeren Besitztümer aber nutzten diese Situation aus. In erster Linie die Standesherrschen, die durch die Ablösungsgesetzgebung in den Besitz größerer Kapitalien gekommen waren und durch ihre „Hausgesetz“ verpflichtet waren, die Ueberflüsse wieder in Grund und Boden anzulegen. Sie vergrößerten ihre Güter durch Zukauf von Bauerngütern und legten den neuen Besitz fideikommissarisch fest. Dabei machten sie ein gutes Geschäft, denn es war die Zeit hoher und höchster Getreidepreise. Die auf Körnerbau zugeschnittenen Großbetriebe blühten, während die auf Viehzucht basierten Kleinbetriebe unter den ungünstigen Marktverhältnissen für ihre Hauptprodukte schwer litten.

Das Blatt wandte sich jedoch gänzlich mit dem Einbruch der überseeischen Körnerkonkurrenz Ende der sechziger Jahre. Mit dem Sturz der Getreidepreise sank die Rentabilität der großen Betriebe. Gleichzeitig hob sich infolge der industriellen Entwicklung die Nachfrage für die Produkte der Viehwirtschaft. Schon die Enquete von 1884-1886 ergab, daß in den meisten bäuerlichen Betrieben der Erlös aus der animalischen Produktion den Schwerpunkt der Gesamteinnahmen bildete. Seitdem hat die Viehzucht weitere mächtige Förderung erfahren. Nur in den für intensiven Weizenbau vorzugsweise geeigneten Lagen der Wetterau bildet der Körnerbau noch eine Haupteinnahmequelle; sonst ist der Ackerbau in den Dienst der Viehhaltung gestellt worden. Die Anbaufläche für Getreide blieb zwar ziemlich stabil; aber die Körner werden immer mehr verfüttert. Kartoffeln, Rüben und Hafer wurden in steigendem Maße gebaut; das Weizenareal wurde erweitert. Der Bezug von Futtermitteln häuferte sich immer mehr ein und ermöglichte eine starke Vermehrung des Viehstandes. Nur die mit intensiver Bodenkultur unentbehrliche Schafhaltung ging zurück; die übrigen Viehgattungen zeigten im Laufe von 18 Jahren folgende Zunahmen in Oberhessen:

Table with 5 columns: Year, Horses, Cattle, Swine, Sheep. Data for 1878, 1901, 1902.

Und gleichzeitig mit dieser gewaltigen Steigerung der Stückzahl fand eine außerordentliche Verbesserung der Qualität der Tiere statt. In voller Uebereinstimmung mit den Resultaten, zu denen Moriz Hertz in seinen Untersuchungen über die badiische Landwirtschaft gekommen ist, konstatiert Dr. Kay, daß die lokalen Getreidemärkte fast bedeutungslos geworden sind, während der Verkauf von Viehzuchtprodukten, vielfach durch Molkerei-Genossenschaften gefördert, immer mehr an Bedeutung gewann. Speziell für die Vogelsberggegenden erklärt Kay:

Die steigende Konjunktur für animalische Produkte hat im Vogelsberg zu einer starken Steigerung der Einnahmen in den bäuerlichen Betrieben geführt, überall da, wo nur einigermaßen fortschrittlich gewirtschaftet wird. Den Vogelsberg nannte man wohl früher wegen der mäßigen Produktionsverhältnisse und der Armut seiner Bewohner das „heißliche Sibirien“; nach der Abwanderung der überflüssigen Bevölkerung entwickelte sich dort heute infolge technischer Verbesserungen (herborragende staatliche Unterstützung), getragen von der wirtschaftlichen Konjunktur, ein kräftiger Bauernstand, wie ihn diese Gegenden niemals gesehen haben.

Das Gleiche gilt für die fruchtbare Wetterau. Dort hat die steigende Rentabilität der Milchwirtschaft und des Obstbaus den sinkenden Erlös aus dem Getreidebau als ausgeglichen.

Landarbeiter und Landwirtschaft in Oberhessen. Von Eugen Kay, Doktor der Staatswissenschaft. Nr. 64 der „Münchener Volkswirtschaftlichen Studien“. Gotta'scher Verlag. Stuttgart und Berlin 1904. Preis 4 M.

Aber auch die Rentabilität des Getreidebaues ist keineswegs überall gesunken. Wir sehen dabei ganz von Hafer und Gerste ab, welche die sinkenden Preise des Brotgetreides nicht mitgemacht haben. Auf vielen Betrieben sind auch die Erträge aus dem Brotgetreideforten gestiegen, wenn man zur intensiveren Bewirtschaftung überging. Der fruchtbarere Getreideboden der Wetterau bietet geradezu ein Schulbeispiel dafür, daß auf den besten Böden auch bei sinkenden Preisen durch Mehraufwand von Kapital und Arbeit eine Steigerung der Reineinnahmen möglich ist. Dem oberhessischen Bauer geht es trotz der Lohnsteigerung der Arbeiter besser als je - das war das Ergebnis einer Unzahl von Aussagen, die mir von bäuerlicher Seite gemacht wurden.

Dagegen ist die Lage des Großbetriebes immer schwieriger geworden. Die Lohnsteigerungen für landwirtschaftliche Arbeitskräfte und der Mangel an Qualitätsarbeitern überhaupt machen sich ihm scharf fühlbar.

Er kann im Gegensatz zu dem Bauer, der im wesentlichen mit den Arbeitskräften seiner Familie wirtschaftet, nicht durch intensivere Bewirtschaftung die sinkenden Getreidepreise kompensieren. Denn ihm fehlen ja die Arbeitskräfte zur intensiven Wirtschaft. Der größere Grundbesitzer leidet an einem Mangel hochwertiger Arbeitskräfte, besonders an Gefündemangel. Zwar ist er immer noch in besserer Lage als der Gutsbesitzer im Osten, denn er zieht Nutzen aus der Sachfengängerei. Er kann ferner einen Teil seines Arbeitsbedarfes mit schlecht bezahlten polnischen und galizischen Arbeitskräften decken, die sich trotz elender Existenzverhältnisse immer noch besser stellen als in ihrer Heimat. Aber der Mangel an Gefünde und Tagelöhnern, denen man die Ausfuhr und die Arbeit an landwirtschaftlichen Maschinen anvertrauen kann, wächst sich zu einer Katastrophe aus und kann bei einem weiteren Sinken der Preise von Getreide, Futtermitteln, dem unter hohen Bodenpreisen wirtschaftenden größeren Besitz zum Verhängnis werden.

Der größere Grundbesitzer ist es, der in der Entwicklung der letzten Jahrzehnte der leidtragende Teil war.

Jedoch ein Ausweg bleibt dem großen Besitzer: die Zerstückung seines Geländes, und Dr. Kay ermuntert ihn, diesen Weg zu ihm zu beschreiten, indem er bemerkt:

„Meinzigens dürfte bei der starken Nachfrage nach Landbesitz und Landpacht seitens der kleinbäuerlichen Bevölkerung die Zerstückung einzelner großer Güter auch für deren Besitzer vorteilhaft sein.“

Was nun die Lage der landwirtschaftlichen Lohnarbeiter in Oberhessen betrifft, so haben die einheimischen Landarbeiter fast durchweg eine kleine eigene Wirtschaft. Ihre Zahl hat sich im Zeitraum 1882 bis 1895 von 2860 auf 2384 vermindert. Das erklärt sich einmal aus dem Bestreben dieser Kategorie von Arbeitern, das nötige Nebeneinkommen statt auf dem benachbarten Hofgut in der Industrie zu suchen. Einem andern Teil von ihnen ist es gelungen, durch Verstärkung des Viehstandes und intensiveren Ackerbau, eventuell mit Zuzug einiger Aeder, die eigene Wirtschaft so zu entwickeln, daß sie der Familie volle Beschäftigung und Existenz gewährt.

Lohnformen, die sich mit dem okeanischen Justmannsweisen vergleichen lassen, giebt es in Hessen nicht. Die Entlohnung geschieht, von der Verpflegung des Hausgefindes abgesehen, im wesentlichen nur in Geld. Knechte und Mägde müssen heute meist von auswärts bezogen werden, da der Nachwuchs der heimischen Landbevölkerung so weit er keine selbständige bäuerliche Existenz gewinnen kann, nichtlandwirtschaftlichen Erwerb aufsucht. Die Gelegenheiten zu leichterem haben sich mit der Etablierung zahlreicher industrieller Unternehmungen auf dem Lande und der Entwicklung der Verkehrsmittel nach den größeren Plätzen vervielfältigt. Infolgedessen giebt es auch einheimische landwirtschaftliche Tagelöhner ohne Grundbesitz kaum noch. Die grundbesitzlosen Landarbeiter sind Wanderarbeiter. Sie kommen heute nur noch zum geringsten Teil aus den näheren Gebirgsdistrikten (Hoher Vogelsberg, Rhön, Westerwald, Odenwald). Die große Mehrheit der Saisonarbeiter auf den größeren Gütern wird aus dem Osten (Preußen, Rußland, Polen und Galizien) bezogen. Ihre Lohn- und Lebensverhältnisse stehen unter denen der heimischen Arbeitskräfte und regeln sich nach Beträgen, die zugleich mit den Arbeitern aus dem Osten bezogen werden.

Die starke Abwanderung von ländlichen Arbeitskräften in die Industrie hat eine nicht unerhebliche Steigerung der Landarbeiterlöhne zur Folge gehabt. Das sahische Buch bringt eine Fülle von detailliertem Material darüber. So stiegen die mittleren Jahreslöhne für Knechte von 1893 bis 1901/02 im Vogelsberg von 150-200 auf 270-300 M., in der Wetterau von 250-300 auf 300-400 M. Einheimische ständige Tagelöhner ohne Werklohn erhielten 1893 im Sommer in der Wetterau mittlere Tagelöhne von 1,40-1,80 M., im Sommer 1901/02 dagegen 2,20-2,50 M. Als Maximallohn wurde 3 M. im Jahre 1901/02 gegen 2,20 M. im Jahre 1893 verzeichnet. In Vogelsberg ist Steigerung der Tagelöhne geringer; als höchster Lohnsatz wird für beide Jahre gleichmäßig 2 M. angegeben.

Daß auch die heutige Entlohnung noch lange keine glänzende ist, geht schon aus den genannten Zahlen hervor. Die Löhne für weibliche Arbeitskräfte stehen auch hier noch um 20-40 Proz. unter dem Niveau der Männerlöhne. Was Dr. Kay über die Wohnungs- und Nahrungsverhältnisse der Landarbeiterfamilien mitteilt, bestätigt, daß von einer menschenwürdigen Existenz noch keine Rede sein kann. Nimmt man hinzu, daß die Dauer der Arbeitszeit im Sommer oft genug 14 Stunden und mehr beträgt, und

Die Vertragsformulare stammen zum Teil von der Arbeitsnachweisstelle der schlesischen Landwirtschaftskammer. Wir haben sie gestern an leitender Stelle gewürdigt.

daß in den Monaten März und April nach Beendigung der Holzhauserarbeiten in den Gebirgsdörfern nicht selten wochenlange Arbeitslosigkeit herrscht, so begreift man, daß das Herausdrängen der heimischen Arbeitskräfte in der Industrie ungeschwächt fortbesteht. Bei dieser Sachlage hält es Dr. Kay für „ein Ding der Unmöglichkeit“, die Landarbeiter zu Organisationen nach Art der Gewerkschaften zusammen zu fassen.

In dieser apodiktischen Gewisheit ist dieser Satz nicht zu unterschreiben. Mag die Gründung selbständiger Organisationen bei der relativ geringen Zahl und Zerstreutheit der Landarbeiter in Hessen im allgemeinen unmöglich sein, so kann jedenfalls doch die Angliederung einzelner an die Organisationen der nichtgewerblichen Arbeiter zunächst erreicht werden. Gesetzliche Hindernisse stehen dem nicht im Wege. Koalitionsbeschränkung und vereinseigentliche Hindernisse giebt es in Hessen nicht. Freilich wird die gewerkschaftliche Organisationsarbeit außerordentlich erschwert durch die Thatsache, der Dr. Kay mit den Worten Ausdruck giebt:

„Unter den intelligenten, für eine Organisation geeigneten Arbeitern strömt der größte Teil nach der Industrie ab, der kleinere Teil sucht sich zum Kleinbauer heraufzuarbeiten.“

Letzteres würde nach Kay Ansicht in noch viel zahlreicheren Fällen eintreten, wenn man in Deutschland nicht durch eine ganze Anzahl wirtschaftspolitischer Maßnahmen die landwirtschaftliche Konjunktur korrigierte und den Großbetrieb künstlich stützte, und wenn nicht Einrichtungen wie die Fideikommissionen den Bodenverkehr künstlich einschränkten. Angesichts dessen verlangt Kay staatliche Eingriffe, um die vorhandenen Mängel in den Arbeits- und Lebensverhältnissen der Landarbeiter zu beseitigen.

Zweifellos wäre die Ausdehnung der Arbeiterschutzgesetze auf die landwirtschaftliche Lohnarbeit und die weitere Ausgestaltung derselben im Sinne der socialdemokratischen Arbeiterforderungen der raschste Weg gründliche Wandlung zu schaffen. Allein, wie anderwärts, so haben auch in Hessen die größeren Grundbesitzer einen so überwiegenden Einfluß in den gelehrenden Körperschaften und auf die Verwaltung von Kreis und Gemeinde, daß man auf diesem Wege nicht eher vorwärts kommen wird, bis die Masse der werktätigen Bevölkerung auf dem Lande, einschließlich der Kleinbauernschaft, dem politischen Einfluß der größeren Besitz entzogen ist, die gleichmäßig in der nationalliberalen und in der Centrumpartei wie im Lager der antisemitischen Bauernbündler den ausschlaggebenden Faktor bilden.

Es gilt also zunächst die Landarbeiter und Kleinbauern in die socialdemokratische Bewegung hineinzuziehen. Daß damit schon vielversprechende Anfänge gemacht sind, hat die letzte Reichstagswahl gezeigt. Mögen die mit der Landagitation beschäftigten Parteigenossen das sahische Buch aufmerksam studieren; es wird ihnen manchen Einblick in die ländlichen und landwirtschaftlichen Verhältnisse eröffnen, der ihnen die Arbeit draußen wesentlich erleichtert.

E. D.

Eingegangene Druckschriften.

Eine fünfzigjährige Sammlung von Haus- und Gebrauchsmitteln aller Art von J. G. Jungblut. Dritte durchgesehene, sehr vermehrte und verbesserte Auflage. - XVI und 24 Seiten groß 8°. Leipzig, Verlag von Hans Hedenhofs Nachfolger, Curt Borniger. Preis gebunden mit Schlinge zum Aufhängen 2 M. (in Oesterreich 2,40 Kr.), gebunden 3 M. (in Oesterreich 3,60 Kr.).

Das Werk bietet vieles Interessante und Nützliche. Es hat acht Abschnitte über Gesundheits- und Kleiderpflege, Pflege von Lein- und Wollestoffen usw., Instandhaltung von Metall, Eisenblechen, Bleien, Glas, Marmor usw., Pflege von Glas und Porzellan, Behandlung von Lampen, Möbeln und Fußböden, Verwendung von Kitt und Klebstoffen, Beseitigung schädlicher Tiere in Haus und Hof. Daran reißen sich endlich diverse hierher gehörige gute Ratsschläge für Wohnung, Familie usw. usw.

In dem Buche ist eine große Menge von Haus- und Gebrauchsmitteln gesammelt, hinsichtlich ihres praktischen Wertes geübt und in eine äußerst knappe und allgemein verständliche Form gebracht. - Durch ein sorgfältig angelegtes Register wird eine Uebersicht über den umfangreichen Inhalt bequem ermöglicht.

Oskar Vebv. Das neunzehnte Jahrhundert. Preis 2 M. C. Bierfons Verlag (A. Linke, L. F. Buchhändler), Dresden.

Die G. Kunde. Die historischen Grundlagen des Christentums. Preis: Broschüre 4.- M., gebunden 5.- M. Verlagbuchhandlung Paul Schönmelcher, Leipzig.

Hermann Kutter. Sie müssen. Ein offenes Wort an die Christliche Gesellschaft. 3. Tausend. 2.-. Verlagbuchhandlung Hermann Balthar, G. m. b. H., S. W., Kommandantenstr. 14.

Dr. V. Lindemann. Arbeiterpolitik und Wirtschaftspflege in der deutschen Städteverwaltung. Band I enthält Arbeiterpolitik, Band II Wirtschaftspflege. Preis des ersten Bandes: Broschüre 1 M., gebunden in engl. Leinwand 10,20 M. Preis des zweiten Bandes: Broschüre 7,50 M., gebunden in englischer Leinwand 9 M. Verlag J. G. B. Dieck (G. m. b. H.), Stuttgart.

Jahresbericht deutscher Bergarbeiter. Erstattet vom Vorstand des Verbandes pro 1903. 30 Seiten. Druck Hausmann u. Co., Bodum.

Dr. W. Oswald. Weltgeschichte. Preis 10 Pf. Stuttgart 1904. Franziska Verlagshandlung.

Broschürenfolge „Continents“. Nr. 2. Sollen wir Deutsch-Südwestafrika behalten? Preis 60 Pf. - Nr. 3. Die gelbe Gefahr von Stephan v. Koze. Preis 80 Pf. Verlag Continents, Berlin W 50.

Rechenschaftsberichte über die Thätigkeit der Verbandsorgane der schweizerischen Konsumvereine, nebst Rechnung pro 1903. Basel, Buchdruckerei G. Krebs, Fischmarkt 1.

Protokoll des ersten Verbandstages des Verbandes der Postseiler und Bedergalanterie-Arbeiter Deutschlands. 127 Seiten. Abgehalten in Offenbach a. M. vom 4. bis 6. April 1904. Verlag der Postseiler Ztg. in Offenbach a. M.

Emil Thomas. Kellestes, Allerleestes. Verlag von Bruno Cassirer, Berlin 1904.

Die Entstehung des Lebens auf der Erde. Von Dr. Emil König. Mit Abbildungen im Text und einer Tafel. Berlin. Verlag von Franz Bamber. 1904. Preis 4 M., geb. 5 M.

Gegen den Alkohol. Gemeinverständliche Aufsätze von Dr. Otto Juliusburger. Berlin 1904. Verlag von Franz Bamber. Preis 1 M.

Franz Schumi. Christus und die Kirche. 1. Heft. Preis 50 Pf. Verlag (Kommission) Geil Bagel, Altona (Eibe), Poststr. 191.

Gerichts-Zeitung.

Eine empfehlenswerte „Anschuld vom Lande“, die im Großstadtkrampf vom Wege des Rechts abgewichen ist, wurde gestern in der 18-jährigen Martha Döbber der 1. Strafkammer des Landgerichts II vorgeführt. Sie hatte sich wegen wissenschaftlichen Raubens, Unterschlagung, Diebstahls in drei Fällen und Fälschung von Ausweispapieren zu verantworten. Die Angeklagte war schon mit 15 Jahren aus ihrem Heimatort nach Berlin gekommen und hatte sich als Dienstmädchen vertrieben. Nachdem sie in verschiedenen Stellen in Berlin, Charlottenburg und Schöneberg gewesen war, kam sie im Juli 1902 zu einer in Schöneberg wohnenden Frau. Als Dienstmädchen hatte sie dort Gelegenheit, eine Restsumme von 3,65 M., die von einem Milchhändler an ihre Herrschaft zurückfloß, in deren Abwesenheit in Empfang zu nehmen. Sie unterschlug aber das Geld und verschwang ihrer Herrschaft die erfolgte Zahlung. Als sie dann von der letzteren beauftragt wurde, das Geld einzulassen, hatte sie die Unehrlichkeit, die kleine Summe von dem Milchhändler nochmals einzufordern. Das Geld war ihr seiner Zeit von einer Austrägerin des Milchhändlers überbracht worden, sie bestritt aber den Empfang und die Austrägerin wurde infolgedessen wegen Unter-

schlagung angeklagt. Da die Döbber vor Gericht unter ihrem Eide bestritt, das Geld erhalten zu haben, so wurde die erstere zu 10 M. Geldstrafe verurteilt. Die Döbber wurde in ihrem Gewissen durch den geleisteten Meineid keineswegs bedrückt, sie spielte vielmehr die Rolle einer absolut ehrlichen Person und bestrahl dabei im geheimen ihre Herrschaft in umfangreichem Maße. Im März d. J. war sie bei einem Oberleutnant im Dienst. Nachdem sie auch hier einen Diebstahl verübt hatte, wurde sie entlassen und ihr Dienstherr schrieb ihr in das Dienstbuch den Vermerk: „Entlassen, weil nicht ehrlich.“ Das Mädchen wußte sich aber zu helfen: sie tabierte den gemieteten Vermerk einfach aus und ersetzte ihn durch die Worte: „Martha war fleißig, willig und ehrlich.“ Vor der Strafkammer war sie gefällig. Der Gerichtshof billigte ihr mit Rücksicht auf ihre Jugend mildernde Umstände zu und verurteilte sie nur zu 1 Jahr 4 Monaten Gefängnis und 3 Wochen Haft. Die Haftstrafe wurde als verbüßt erachtet.

Die geschäftlichen Märenter „Spreenize“ wurden gestern vor der 4. Strafkammer des Landgerichts I einer eingehenden Prüfung unterzogen. Wegen Betrages in mehreren Fällen war der Kaufmann Gustav Hermann und dessen Ehefrau Hedwig angeklagt. Beide betrieben seit Ende 1901 in der Försterstraße 5/6 die „Groß-Dampfwäscherei und Plättanstalt Spreenize“. Inhaberin des Geschäfts war die Frau, während der Ehemann als Geschäftsführer

fungierte. Ihre erste Einlage betrug 5000 M., zu denen die Einlage einer Dame mit 6000 M. trat. Das Geschäft ging von Anfang an nicht gut und arbeitete mit Verlust. Durch Annoncen suchte der Angeklagte in rascher Folge Socien und fand sie auch, doch zogen sich diese stets bald zurück, nachdem sie mehr oder weniger Geld verloren hatten. Seit dem Bestehen des Geschäfts waren fünf Socien teilweise mit nicht unbedeutenden Summen eingetreten, die sämtlich Geld verloren haben. In der Zeit von Ende 1901 bis Anfang 1903 sind 16 115 M. verloren gegangen. Dabei betrug die monatliche Entnahme der Angeklagten für ihren Privatgebrauch durchschnittlich circa 270 M., zuweilen sogar über 500 M. Da die wahrheitsgemäße Schilderung der Geschäftslage die Kapitalisten von einer Beteiligung abgeehrt hätte, sollen die Angeklagten zu dem Mittel gegriffen haben, ihre Situation günstiger hinzustellen, als sie war, und dadurch sollen die Bewerber betrogen worden sein, ihr Kapital für ein totes Unternehmen hinzugeben. Die Anklage hatte vier solcher Fälle zusammengestellt, bei denen die Angeklagten durchweg ein solches Verhalten bestritten. Der Staatsanwalt beantragte je 3 Monate Gefängnis, während Justizrat Bronner ausfürte, daß höchstens in einem Falle ein strafbares Verhalten der Angeklagten vorliege, das aber mit einer Geldstrafe genügend geahndet sein würde. Der Gerichtshof hielt auch nur einen Straffall für erwiesen, erkannte aber auf je 2 Monate Gefängnis.

